

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

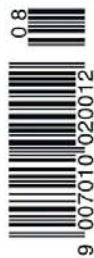
Heft 167 | August/September 2016

plus **24**
SEITEN
KRIMI
SPEZIAL

Jagoda Marinić

Wo beginnt das Fremde?

■■■ **JAN KJÆRSTAD:** EUROPA ALS UTOPIE ■■■ **BACHTYAR ALI:** SCHREIBT GEGEN DIE VERNICHTUNG ■■■ **VERSTÖRENDE SURREAL:** UNICA ZÜRN ZUM 100. ■■■ **THEMA:** DER WAHN DES RELIGIÖSEN ■■■ **ÖKOLOGIE:** GRÜNE IDEEN FÜR EIN BESSERES LEBEN ■■■ **SUMMERTIME:** BÜCHER FÜR DIE FERIE



Ein packender Thriller
um **die Macht des Bösen**
von Bestseller-Autor
Veit Etzold



Als Christian den Link zu dem Video anklickt, ist er entsetzt über das, was er sieht: einen bis zur Unkenntlichkeit entstellten menschlichen Körper, der regungslos auf dem Wasser eines Swimmingpools treibt. Das ist nur der Höhepunkt einer ganzen Reihe von seltsamen Ereignissen, die sich in Christians sonst so geregeltem Leben plötzlich häufen.

EDITORIAL



FOTO: JORGHIPOLL

Jana Volkmann &
Hannes Lerchbacher

Locus amoenus

In Jan Kjærstads Roman „Der König von Europa“ (siehe S. 22) geht es um ein Europa als locus amoenus, als einen idealen Ort. Bezeichnenderweise zieht der Protagonist nach London, um die Vorzüge eines geeinten Europas und seiner, nicht nur materiellen, Reichtümer zu erfahren. Der norwegische Autor hat seinen Roman 2005 im Original veröffentlicht. Damals war Boris Johnson, der jetzt als treibende Kraft für den Ausstieg des Vereinigten Königreichs aus der EU mobil gemacht hat, Mitglied im

Britischen Unterhaus und Herausgeber der konservativen Zeitschrift „The Spectator“ – das Wort Brexit hätte damals noch niemand verstanden.

Der Literaturnobelpreisträger Mario Vargas Llosa hatte vor dem Referendum bei einer Rede in Heidelberg vor einem Austritt Großbritanniens aus der EU gewarnt. Besonders deutlich war auch die Stimme von Harry-Potter-Schöpferin J. K. Rowling gegen den Brexit: „Ich bin zwar nicht für Vieles eine Expertin, aber ich weiß, wie man Monster erschafft“, hieß es in ihrem starken Plädoyer.

In der Süddeutschen Zeitung kamen unmittelbar nach dem Referendum mehrere Autorinnen und Autoren zu Wort, auch hier mit einem eindeutigen Tenor: John Banville sprach von einer „Katastrophe“, John Burnside von „echter Gefahr“ für das politische und kulturelle Leben im Vereinigten Königreich. Unter Menschen, die in Verlagen arbeiten, war die Tendenz für einen Verbleib in der EU ebenso deutlich. Nicht zuletzt manifestieren sich im Wahlergebnis Kluften innerhalb der britischen Gesellschaft, zwischen Alt und Jung, Stadt und Land, auch zwischen weltoffener Besonnenheit und kurzgedachtem Populismus. Vielleicht ist es tatsächlich überfällig, dass Schriftstellerinnen und Schriftsteller sich noch mehr einmischen, sich stärker politisch äußern – und dass sie auch das passende Forum dafür bekommen. Nicht erst, wenn die Entscheidung gefallen ist und nichts anderes bleibt, als die bereits geschehenen Katastrophen beim Namen zu nennen.

Ihre Chefredaktion

Chronik eines angekündigten Todes



Der niederländische Journalist und Buchliebhaber Pieter Steinz erkrankt an ALS – und liest seine Lieblingswerke der Weltliteratur im Lichte seiner existenziellen Krankheitserfahrung neu. Ein Krankentagebuch mit kunstvollen Essays, das einen wesentlichen Blick auf die Bedeutung von Literatur wirft: ihren Sinn fürs Leben.

Übers. von Gerd Busse
220 S. · Hardcover
Format 12 x 19 cm
€ (A) 23,60 / € (D) 22,95
ISBN 978-3-15-011075-1



Nachhaltiges Wirtschaften ist uns wichtig, und daher wird das Magazin Buchkultur vom Papier bis zum fertigen Heft umwelt- und gesundheitsschonend hergestellt.
Registrierungsnummer: PEFC / 16-44-917

INHALT



JAN KJÆRSTADS Texte sind ausufernd und enzyklopädisch.



JAGODA MARINIĆ bringt uns das vermeintlich Fremde nah.



NELLJA VEREMEJ schreibt über den Verlust der Heimat.



ÖKOLOGIE:
Nach der industriellen kommt die Nachhaltigkeitsrevolution.



PHILIPP BLOMS
Sprache trägt Musik in sich.

6 SPEKTRUM

Vermischte Meldungen aus der Welt der Literatur

15 BUCHWELT

- 15 Ein treuer Begleiter
Seit knapp 200 Jahren helfen uns Fahrräder Ziele zu erreichen
- 16 Wie offen ist die Welt?
Jagoda Marinić lebt und schreibt zwischen Sprachen und Kulturen
- 18 An der Schwelle zum guten Leben
Ob die Welt von morgen besser sein wird als heute, liegt an uns allen
- 20 „Es sind doch alles Geschichten!“
Philipp Blom ist ein grandioser Erzähler
- 21 Ernsthaft verspielt
Unica Zürn hat surrealistisches Denken verinnerlicht und verkörpert
- 22 Majestätische Höhen und Tiefen
Jan Kjærstad wirft einen beklemmenden Blick in die Vergangenheit
- 24 Sehnsucht nach der verlorenen Heimat
Nellja Veremej beschäftigt sich mit dem Zerfall alter Werte
- 25 Ruhe kehrt ein
Jon Fosses dichterisches Schaffen kreist um wenige Themen
- 26 Unblutiger Widerstand
Bachtyra Ali schreibt gegen die Vernichtung der kurdischen Sprache an
- 28 Quer durchs Gemüsebeet
Julia Kissina spickt Weltgeschichte mit fantastischen Elementen
- 29 Der Mann, der eine Enzyklopädie war
Gottfried Wilhelm Leibniz gilt als der letzte Universalgelehrte

30 MARKTPLATZ

- 30 Pro & Contra
- 31 Belletristik
- 42 Lyrik
- 43 Schmauchspuren
- 44 Krimi
- 46 Sachliteratur
- 53 Original Reading
- 54 Hörbuch
- 55 Film

57 JUNIOR

- 57 Sommertime
Bücher für den perfekten Sommertag
- 58 Bunt, begeisterungsfähig und unvernünftig
Eva Schöffmann-Davidovs Illustrationen sprechen für sich
- 60 Emma liest
Sara Benwell: Es.ist.nicht.fair
- 61 3x3
Andrea Wedan gibt Tipps für alle Altersstufen

62 CAFÉ

- 62 Buchkultur-Literaturrätsel
- 63 Buchkultur-Preis für Jugendliche
Bücher der MitarbeiterInnen
- 64 Impressum / Leseproben
- 65 Zeitschriftenschau
- 66 Wiedergelesen

MARKTPLATZ IM ÜBERBLICK

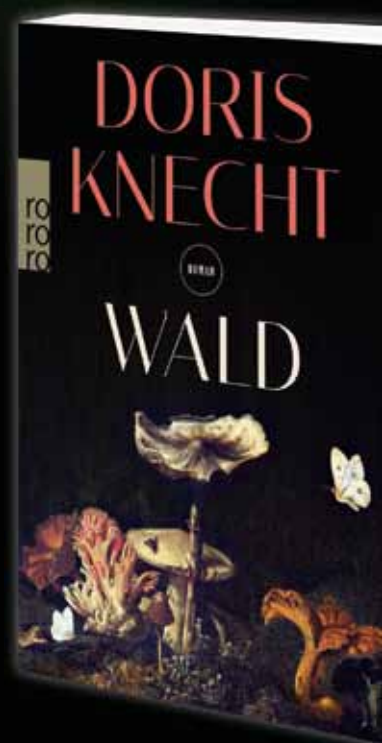
Patience Agbabi <i>Refugee Tales</i>	53
Bernhard Aichner <i>Interview mit einem Mörder</i>	45
César Aira <i>Duchamp in Mexiko</i>	41
Friedrich Ani <i>Nackter Mann, der brennt</i>	45
Peter Atkins <i>Die wundersame Welt der Chemie</i>	48
Esmahan Aykol <i>Istanbul Tango</i>	45
Sarah Bakewell <i>At the Existentialist Café</i>	53
Björn Bicker <i>Was glaubt ihr denn</i>	47
Bov Bjerg <i>Die Modernisierung meiner Mutter</i>	34
Mano Bouzamour <i>Samir, genannt Sam</i>	32
Tom Bullough <i>Addlands</i>	53
Emma Cline <i>The Girls</i>	30
Matthew B. Crawford <i>Die Wiedergewinnung des Wirklichen</i>	47
John Darnielle <i>Wolf in White Van</i>	38
Anthony Doerr <i>Winklers Traum vom Wasser</i>	37
Ulrich Eberl <i>Smarte Maschinen</i>	46
Nuruddin Farah <i>Jenes andere Leben</i>	32
Deborah Feldman <i>Unorthodox</i>	36
Ludwig Roman Fleischer <i>Unerwünschte Nebenwirkungen</i>	40
William R. Forstchen <i>Tag des Zorns</i>	43
Petra Ganglbauer <i>Wasser im Gespräch</i>	42
Tess Gerritsen <i>Totenlied</i>	44
Elizabeth Graver <i>Die Sommer der Porters</i>	31
Joshua Groß <i>Faunenschnitt</i>	35
Byung-Chul Han <i>Müdigkeitsgesellschaft</i>	47
Detlev van Heest <i>Junglaub</i>	35
Anna Hetzer <i>zwischen den prasselnden punkten</i>	42
Homer Hickam <i>Albert muss nach Hause</i>	39
Oliver Hilmes <i>Berlin 1936</i>	50
Heinz Janisch <i>Das Meer hört nicht auf</i>	42
Anja Junuleit <i>Rabenfrauen</i>	36
Eddie Joyce <i>Bobby</i>	37
André Kubiczek <i>Skizze eines Sommers</i>	34
Björn Kuhligh <i>Die Sprache von Gibraltar</i>	42
Laura Lackmann <i>Die Punkte nach dem Schlussstrich</i>	40
Karin Leukefeld <i>Flächenbrand</i>	52
Dieter Maier <i>Colonia Dignidad</i>	36
Ed McBain <i>So Nude, So Dead</i>	43
Greg McLean <i>Wolf Creek</i>	43
Eoin McNamee <i>Blau ist die Nacht</i>	44
Patricia Melo <i>Trügerisches Licht</i>	44
Gert Möbius <i>Halt dich an deiner Liebe fest</i>	50
Włodzimierz Odojewski <i>Verdrehte Zeit</i>	33
Cheryl Della Pietra <i>Gonzo Girl</i>	37
Peter Raedts <i>Die Entdeckung des Mittelalters</i>	48
Edgar Rai <i>Etwas bleibt immer</i>	40
Eberhard Rathgeb <i>Cooper</i>	33
Wolfgang Reinhard <i>Die Unterwerfung der Welt</i>	49
Helmut Rzyz <i>Exil Front Widerstand</i>	50
Amy Sackville <i>Reise nach Orkney</i>	32
Enno Schmidt <i>Grundeinkommen von A bis Z</i>	48
Klaus Schwab <i>Die Vierte Industrielle Revolution</i>	46
Åsne Seierstadt <i>Einer von uns</i>	43
Edney Silvestre <i>Der stumme Zeuge</i>	44
Ingar Soltý <i>Richtige Literatur im Falschen?</i>	51
Astrid Sozio <i>Das einzige Paradies</i>	34
Martin Strohmeier <i>Die Kurden</i>	52
Paul Sussman <i>Das letzte Geständnis</i>	43
Vendela Vida <i>The Diver's Clothes Lie Empty</i>	53
Fabio Volo <i>Der Weg nach Hause</i>	39
Sarah Waters <i>Fremde Gäste</i>	31
Harald Welzer <i>Die smarte Diktatur</i>	46
Birgit Weyhe <i>Madgermanes</i>	38

ro
ro
ro



Eine Frau, ein Haus und der Wald.

Doris Knechts fesselnder Roman
über Verlust und Neuanfang.





Pawel Macháček erzählte seine Geschichte, kurz bevor er 2008 starb. „Wenn Sie das gesehen hätten, was ich im KZ gesehen habe, würden Sie begreifen, was ich mit dieser gerechten (Anm.: klassenlosen) Gesellschaft meine.“

Ein starkes Comic zur tschechoslowakischen Geschichte: Eindringlich und dicht erzählt es von der Kriegsfront im Zweiten Weltkrieg, von Nazi-KZs, von kommunistischen Straflagern und von den schwierigen Jahren des Widerstands. 13 Zeitzeugen-Berichte, 13 persönliche Schicksale, 13 Mal von tschechischen

Wertvolle Erinnerungen

und slowakischen Spitzenzeichnern illustriert. „Noch sind wir im Krieg – Geschichten des 20. Jahrhunderts“ ist soeben im Drava Verlag auf Deutsch erschienen. Herausgegeben wurde es von „Post Bellum“, jener Vereinigung von tschechischen Journalisten und Historikern, die seit 2001 Erinnerungen von Zeitzeugen sammelt. Bis dato sind so beinahe 3000 Aufzeichnungen zusammengekommen. Sie sollen mittels Ausstellungen, Radio-

sendungen, Film-Dokus und Publikationen wie diesem Comic die Öffentlichkeit erreichen, das Verdrängte sichtbar machen und auch zum Nachdenken anregen: Was ist im Leben wirklich wichtig, wofür muss man kämpfen? ●

Chaos & Ordnung

Muster und Form in der Natur haben Menschen immer schon fasziniert. Als Erster ging der schottische Zoologe Thompson der Frage nach, ob äußerliche Ähnlichkeiten reiner Zufall sind. Er publizierte 1917 sein Meisterwerk „Wachstum und Form“, in dem alles stand, was man damals aus Biologie, Naturgeschichte, Mathematik und Physik wusste. Der Wissenschaftsautor Philip Ball zeigt in seinem aktuellen Buch „Designed by Nature“ (Theiss) erstaunliche

Bilder von Formen, Konturen und Mustern aus dem Reich der Natur. Manche davon kann die Wissenschaft noch nicht ganz erklären. Aber Philip Ball hat auch nicht den Anspruch, alles erklären zu müssen, wie er im Vorwort schreibt: Er will „vielmehr Häppchen dieser Rezepte bieten und vor allem die Resultate in all ihrer Herrlichkeit zeigen“. ●



FOTO: CC BY SA 3.0/WAUGSBERG

Die Natur schafft Muster auf geniale Weise: Waskammern von Bienen sind sechseckig, es ist die sparsamste Form hinsichtlich Material und Arbeit.

Adolf Loos als Reprint

Nach seiner Zeit in Amerika eröffnete Adolf Loos, einer der schärfsten Kritiker und einflussreichsten Architekten des 20. Jahrhunderts, in Wien seine fundamentale Kulturkritik auf breitester Basis. Er schrieb Artikel unter anderem für die „Neue Freie Presse“ und sah sich 1903 sogar genötigt, eine eigene Publikation herauszugeben, die einer Kunstzeitschrift beigelegt wurde: „Das Andere – Ein Blatt zur Einführung abendländischer Kunst in Österreich“. Diese verfasste er komplett selbst, auch das Grafikdesign und die Werbung stammen aus seiner Hand. Erschienen sind allerdings nur zwei Ausgaben, die jetzt – erstmals nach 113 Jahren – als Reprint vom Verlag Lars Müller wieder aufgelegt wurden. Es sind vollständige, unveränderte Nachdrucke, ergänzt durch eine ausführliche, kritische Einleitung (dt./engl.) der Architekturtheoretikerin Beatriz Colomina. Seine guten Ratschläge zu banalen Fragen des Lebens erklärt sie als „... einen Großangriff auf die zeitgenössische österreichische Gesellschaft, ihre verlogene Moral, ihre Anmaßungen und Polizeiübergriffe, ihren Mangel an Sitten, Maßstäben, Geschmack usw.“ ●



Olga Neuwirth über Herman Melville: „Heute aber ist der von Freunden und Kollegen Verachtete und Gemiedene eine Ikone. Wahrscheinlich die Ikone der amerikanischen Literatur. Was für ein Zynismus!“

O Melville

Herman Melville ist vielen durch seine Geschichte „Moby Dick“ bekannt, die zu seiner Zeit übrigens ein ziemlicher Flop war. Aber: Melville hat auch anderes geschrieben, das in unseren Breiten lange Zeit kaum wahrgenommen wurde. Die vielseitige, grenzüberschreitende Komponistin Olga Neuwirth hat ihre Arbeiten immer wieder Melville gewidmet, so etwa in ihrem Musiktheater „The Outcast“. Sie ist fasziniert von seiner Toleranz dem Anderen gegenüber. Ihr neues Projekt – zwischen Fotografie, Literatur und Musik – ist in New York entstanden: Für zwei Fotoserien spazierte sie in der Maske von Herman Melville durch die Stadt und ließ sich an unterschiedlichen Plätzen fotografieren. Texte von Neuwirth („Notizen zu Melvilles Universum“), Elfriede Jelinek, der New Yorker Kunsthistorikerin Katherine Jánoszky Michalson und des Musikwissenschaftlers Stefan Drees geben nicht nur Einblicke in die Beziehung Neuwirths zu Melville, sondern auch die Möglichkeit, ein ganz besonderes Bild dieses verkannten Schriftstellers zu entdecken. Das Buch „O Melville“ erscheint im August bei Mury Salzmann. ●

FOTO: AUS „O MELVILLE“ / MURY SALZMANN VERLAG

Retro-Frisuren

Was haben Slick Back, Italiano, Madison Avenue, Cäsar und Teddy Boy gemeinsam? Sie alle sind Bezeichnungen für Haarschnitte. Diese und viele andere wieder in Mode gekommene Frisuren beschreibt die italienische Trendforscherin Giulia Pivatta in „Das Barber Buch“ (Edition Olms). Man erfährt, dass der „Irokese“ auf Indianerstämme in den Wäldern der USA zurückgeht, die Frisur sollte Feinde einschüchtern.



Die Künstlerfrisur ist Ausdruck individualistischer Experimentierfreude. Die Grenzen des guten Geschmacks gelten ebenso wenig wie aktuelle Modetrends.

Der Italiano-Schnitt erinnert an die 1950er-Jahre, als Italien das Zentrum der kulturellen Welt war, die Frisur erzählt von Sonne, Glamour und Gregory Peck. Dagegen folgte der Künstlerlock keinen Konventionen, vor allem wilde, experimentierfreudige Frisuren charakterisieren Künstler des 20. Jahrhunderts, von Salvador Dalí bis Andy Warhol. Ein Kapitel ist dem Barber Shop gewidmet – einer Bastion der Männlichkeit. ●

ILL.: MATTEO GUARNACCIA / EDITION OLMS

Geschichte der Wetterprognose

Wettervorhersagen sind ein fester Bestandteil des modernen Lebens. Einem Briten etwa begegnen sie durchschnittlich fünf bis sechs Mal pro Tag. Der englische Soziologe und Geschichtswissenschaftler Peter Moore erzählt von den Anfängen der Wetterprognose, von der Zeit zwischen 1800 und 1870, in der viele Grundlagen für die meteorologische Wissenschaft gelegt wurden. Dafür hat er aufwendig recherchiert und

nun sein 560-Seiten-Buch „Das Wetterexperiment“ (mare) vorgelegt, in dem er von den Pionieren der Meteorologie berichtet: Vom Niederländer Christophorus Buys Ballot etwa, der als erster ein Sturmwarnsystem aufbaute und dessen Wetterdienst 1860 den Betrieb aufnahm. Und von Robert FitzRoy, Darwins Kapitän auf dessen berühmter Reise; auf ihn geht der Ausdruck „Wettervorhersage“ (forecast) zurück. ●

HAYMONverlag



Unverhofft erbt ein Mann ein großes Mietshaus, doch das entpuppt sich als Käfig voller Narren ...

Ein wunderbar hintersinniger und hinreißend komischer Roman von Autor und Verlegerlegende Michael Krüger.

€ 19,90, ISBN 978-3-7099-7252-6



Kateryna Babkinas Debüt auf Deutsch: Erfrischend poetisch, lebendig und beschwingt erzählt sie von der Sinnsuche und Gefühlswelt einer jungen, modernen Frau.

Mutig, voller Überraschungen und gutem Humor!

ca. € 19,90, ISBN 978-3-7099-7227-4



DURCHBLICK

VON SYLVIA TREUDL

**Breiten.
Wirkung**

Autorenschaft bedeutet auch Verantwortung; für den eigenen Text sowieso, im Idealfall geht der Schreibenanlass auch über die selbstverliebte Nabelschau hinaus, hat das Endprodukt, egal in welchem Genre, etwas mit der Welt zu tun, mit dem Betrachten, Reflektieren, Kommentieren.

Dass von AutorInnen häufig auch erwartet wird, eine Art Breitbandantibiotikum für sämtliche Um- und Zustände gesellschaftspolitischer Natur zu sein, kann allerdings u. U. eine böse Falle bedeuten. In die der eine/die andere aber auch hier und da, völlig eingesponnen in die Strahlkraft der eigenen Bedeutungshoheit, nur zu gerne hineintappt.

Da kann es schon vorkommen, dass AutorInnen plötzlich ausgewiesene ExpertInnen fürs Wahlverhalten der Mitmenschen, den Straßenverkehr, psychologische Probleme bei der Kindererziehung und Fußpilz sind. Soll sein.

Besonders pikant wird's, wenn es darum geht, dass Schreibende anderen Schreibenden erklären, wie's geht. Das Schreiben.

Kürzlich beim Seminar „Auf dem Weg zum berühmten Autor“ (Autorinnen werden im Semintitel nicht berücksichtigt, es gibt zu wenige berühmte – was heißt schon Nobelpreisträgerin!).

Der mittelberühmte Autor XY wird eingeladen, ein Eröffnungsstatement zu halten und im Anschluss mit – man staune! – drei Kolleginnen eine Podiumsdiskussion über Methode, Zugang und Form in Sachen Literatur abzuhalten. Das Statement, auf die schlanke Distanz einer guten halben Stunde von der Organisation erbeten, ist nach zwei Stunden beinahe zu Ende ausgebreitet. Während die zum Statistendasein verdammten KollegInnen im Publikum kaum noch wissen, wie sie sich aufrecht auf den Sesseln halten sollen, brilliert der Vortragende genüsslich mit immer noch einer weiteren Schnurre, deren eitel zelebrierte Pointe darauf abzielt, namentlich genannte SchriftstellerInnen als Hobbyautoren zu denunzieren, aus dem Zusammenhang gerissene Satzteile als no-go zu präsentieren und in regelmäßigen Abständen darauf hinzuweisen, dass man ihm leider leider diesmal nur eine sehr kurze Redezeit zugestanden habe, in der es ihm leider leider vollkommen unmöglich sei, auch nur einen Bruchteil aus der Schatztruhe seines Wissens, seiner Erfahrung, seiner Empfehlungen herauszuschöpfen.

Als die dritte Stunde des „Einführungsstatements“ angebrochen ist, sich im Publikum kaum unterdrückte Schmerzensschreie vernehmen lassen und XY die Drohung ausstößt, er werde nun „in kurzen Worten“ skizzieren, wie die anschließende Diskussion strukturiert sei und was er von den „geschätzten Kolleginnen“ erwarte, geht eine dieser sich nicht tatsächlich geschätzt fühlenden Kolleginnen ihrer natürlich angeborenen weiblichen Demut und Geduld grob verlustig. Resolut erhebt sie sich aus dem Mayröckerschen Sitzmodus („grausam“), ist mit zwei Schritten am Rednertisch, reißt mit einer flüssigen Bewegung das Mikrofonkabel aus der Buchse des Mischpults, bleibt bewundernswert elegant im Schwung ihrer Bewegung und erwürgt den Labersack in einer speziellen Interpretation des Mayröcker-Gestus' („grausam“) mit dem Kabel.

Nein. So war es nicht. Hätte es aber sein können. Sollen. Eventuell.



FOTO: „DER STREIK DER FARBEN“ / NORDSÜD VERLAG

Der grüne Farbstift macht sich Sorgen um seine Freunde Gelb und Orange – alle beide denken, sie seien die Farbe der Sonne.

Das Leben der Buntstifte

Drew Daywalt ist eigentlich Filmemacher – jetzt hat er sein erstes Kinderbuch geschrieben. „Der Streik der Farben“ ist in zahlreichen Ländern erschienen (soeben auch auf Deutsch bei NordSüd) und war sofort ein Riesenerfolg. Er erzählt darin die Geschichte von Farbstiften, die Nachrichten an ihren Freund Duncan schreiben: Das Rot muss zu viel arbeiten, das Weiß fühlt sich irgendwie leer, Gelb und Orange sprechen nicht mehr miteinander. Sie müssen immer für das Gleiche herhalten – das führt zu Unmut. Illustriert von Oliver Jeffers, der einmal mehr mit seinem überzeugenden Zeichenstil wohl nicht nur Kinder zu unterhalten vermag. ●

Weltkatzentag

Am 8. August ist Weltkatzentag. Dieser wurde ausgerufen, um auf Missstände aufmerksam zu machen, unter denen Katzen gehalten werden. Besonders präsent ist er wieder im Internet, wo allgemein nichts häufiger angeklickt wird als Videos mit Katzen. Wir möchten

auf drei Bücher hinweisen, die soeben erschienen sind und sich auf unterschiedliche Weise den beliebtesten aller Heimtiere widmen. Die Krimiautorin Elke Pistor (sie gewann 2015 den Gläuserpreis) erzählt die Geschichten von „111 Katzen, die man kennen muss“ (Emons). Ihre Recherchen haben sie um die ganze

Welt geführt und man erfährt unter anderem vom Schicksal Sir Henry Wyatts, der von König Richard III. in den Kerker geworfen wurde und nur dank eines Katers überlebte, der ihm

in der Zelle Gesellschaft leistete. Oder von Freddie Mercury, der ein großer Katzenarr war, ihnen Weihnachtsgeschenke machte und mit ihnen durch das Telefon sprach. Claudia Rusch versammelt in „Katzen: Das Buch“ (S. Fischer) ihr ganzes Wissen und erzählt

von der Kulturgeschichte, gängigen Vorurteilen, berufstätigen Katzen bis hin zu Alltag und Zusammenleben. Detlef Bluhm wiederum begibt sich auf eine Reise in die Geschichte der Malerei: In „Katzen und ihre Frauen“ (Insel) beschreibt er deren innige Verbindung; in der Malerei stellen sie eines der ältesten

und häufigsten Sujets dar. Unter den 50 anregend kommentierten Gemälden befinden sich auch Leonardo da Vincis „Madonna mit der Katze“ oder Franz Marcs „Akt mit Katze“. ●



Freddie Mercury teilte mit neun Katzen Leben und Wohnung. Seine erklärte Lieblingskatze war Delilah, die ihn zu dem gleichnamigen Song inspirierte.

FOTO: AUS „111 KATZEN, DIE MAN KENNEN MUSS“ / EMONS VERLAG



Noch genießen Tarzan (Alexander Skarsgård) und Jane (Margot Robbie) das „zivilisierte“ Leben. Aber schon bald holt sie der Dschungel wieder ein.

Legend Of Tarzan

Im Jahr 1912 veröffentlichte Edgar Rice Burroughs seinen Abenteuerroman „Tarzan bei den Affen“. Gemeinsam mit den



Folgegeschichten verdiente Burroughs so viel Geld, dass er sich ein riesiges Stück Land nahe Los Angeles kaufen konnte. Die Geschichten wurden nach seinem Tod weitergeführt und oftmals verfilmt, unter anderem mit Johnny Weissmüller und Lex Barker. Die aktuelle Filmversion (von David Yates) basiert allerdings auf dem Comic von Dark Horse: Tarzan hat schon länger den Dschungel verlassen und lebt mit seiner Jane in der Zivilisation – als Sonderbotschafter für Handelsfragen.

Captain Leon Rom (Christoph Waltz) fädelt jedoch eine Intrige ein, bei der Tarzan nicht mehr als eine Schachfigur ist ... Hauptdarsteller dieser Realverfilmung ist Alexander Skarsgård, der für den Film vier Monate hart trainierte, um der Rolle körperlich gerecht zu werden. Start: 28. Juli. ●

Verräter wie wir

1965 gab es mit „Der Spion, der aus der Kälte kam“ die erste Verfilmung eines Romans von John Le Carre. Mittlerweile ist die Zahl auf über ein Dutzend angewachsen. Soeben



startete „Verräter wie wir“ in den deutschen Kinos. Im Gegensatz zu seinen klassischen Spionagegeschichten (er als ehemaliger Mitarbeiter des britischen Geheimdienstes konnte aus den Zeiten des Kalten Krieges kenntnisreich erzählen) geht es diesmal um Verschwörung, Geldwäsche und digitale Daten. Ein britisches Ehepaar will eigentlich einen erholsamen Urlaub in Marrakesch verbringen und gerät dabei zwischen einen russischen Geldwäscher und den britischen Geheimdienst. Für die Adaption wurde Drehbuchautor Hossein Amini engagiert, Regie führte Susanna White und in den Hauptrollen sind Ewan McGregor, Naomie Harris sowie Stellan Skarsgård zu sehen. ●

BFG – Big Friendly Giant



Dieser Tage ist ein sehenswertes Kinomärchen in den heimischen Kinos angelaufen: Roald Dahls Kinderbuchklassiker „Sophiechen und der Riese“ wurde von Steven Spielberg verfilmt (Drehbuch: Melissa

Mathison, die schon beim Kultfilm „E.T.“ mit Spielberg zusammengearbeitet hat). Beeindruckend sind wieder einmal die Effekte, die kreativen Ideen und die Kameraführung – diese stammt von Janusz Kaminski („Schindlers Liste“). Die 12-jährige Ruby Barnhill spielt die kleine Sophie. Kritiker sagen ihr schon jetzt eine große Karriere voraus. Sophie trifft auf den Riesen BFG, dargestellt vom frischgebackenen Oscarpreisträger Mark Rylance, und erkennt durch ihn, dass es nicht nur böse Riesen gibt. Eine würdige Verfilmung des Stoffes von Roald Dahl, der im September 100 Jahre alt geworden wäre. Das Buch zum Kinofilm ist übrigens im Juni bei Rowohlt erschienen. ●

SEPTIME

Für einen langen Sommer aus unserem Programm: auch als **septime-book**

DER KÖNIG VON EUROPA Jan Kjærstad
aus dem Norwegischen von Alexander Riha
ISBN: 978-3-902711-49-6, 688 Seiten, 26,00€ [D,A]

DIE GEHÖRLOSEN Rodrigo Rey Rosa
aus dem Spanischen von Anna Gentz
ISBN: 978-3-902711-50-2, 288 Seiten, 22,90 [D,A]

COIN LOCKER BABYS Ryū Murakami
aus dem Japanischen von Ursula Gräfe
ISBN: 978-3-902711-35-9, 600 Seiten, 24,90 [D], 25,60 [A]

  www.septime-verlag.at





BUCHKULTUR
www.buchkultur.net

JETZT AUCH DIGITAL IM AUSTRIA-KIOSK
WWW.KIOSK.AT

Neuerscheinung 2016



Achill. Verse vom Rande Europas

Gedichte in Deutsch und Englisch
von Richard Wall, 33 Bilder in
Mischtechnik von Martin Anibas
112 Seiten, Hardcover, 14 x 20 cm
ISBN 978-3-902717-34-4 € 20,-

Literaturedition Niederösterreich 

www.literaturedition-noe.at | www.kultur.noe.at

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH 



ILLU.: JUDI STONE

Luffa, die Schwammgurke: Nach dem Trocknen und Schälen verbleibt das Faserskelett – dies ist der Luffaschwamm für die Verwendung im Bad.

Porträts von Pflanzen

Der Chelsea Physik Garden wurde 1673 von der Londoner Apothekergesellschaft gegründet. Er sollte Lehrlingen Gelegenheit geben, die Bestimmung von Medizinalpflanzen zu üben und ihre Wirkung zu untersuchen. Bis heute noch lautet der selbstauferlegte Auftrag, „die medizinische, ökonomische, kulturelle und umweltrelevante Bedeutung von Pflanzen für den Fortbestand und die Gesundheit der Menschheit aufzuzeigen“. Seit 1995 setzt sich eine Künstlergruppe das Ziel, möglichst viele Pflanzen in

Porträts festzuhalten. Die besten davon sind im Buch „Die Kunst der botanischen Illustration“ (DVA) versammelt und beschrieben. Diese Zeichnungen und Aquarelle bilden Eigenschaften ab, die sich einer Fotografie nur selten entnehmen lassen, denn sie können die Wesenszüge deutlicher aufzeigen und damit die Identifizierung erleichtern. ●

Rezepte für Selbstbrauer

Die Engländer Nick Moyle und Richard Hood haben zwei Leidenschaften: alkoholische Getränke und Gärtnern. Für ihre Experimente verwenden sie also Zutaten aus ihrem eigenen Garten – damit wird gebraut, vergoren und aufgesetzt. Die gelungensten Rezepte für Selbstbrauer haben die beiden in ihrem Buch „Bier, Wein, Likör & Co.: Rezepte aus dem heimischen Garten“ (h.f.fullmann) zusammengefasst. Sie sind der Meinung: „Um fabelhafte Alkoholika selbst herzustellen, muss man weder ein Chemie-Experte noch ein mit Michelin-Sternen dekoriertes Chefkoch sein.“ Dennoch weisen sie darauf hin, dass sie keine professionellen Tipps geben, ihnen geht es vielmehr um das Aufzeigen von simplen Herstellungs-Methoden, die gleichzeitig Spaß machen. Im Freundeskreis kann man jedenfalls mit Sicherheit punkten, wenn selbstgemachter Rhabarberwein, Brombeer-Cider oder Fichtennadel-Martini aufgewartet wird. Infos geben die beiden auch auf ihrer Website <http://twothirstygardeners.co.uk> ●



„Geschmack ist Geschmackssache. Merke: Was den einen an Chablis erinnert, nimmt der andere als Kloreiniger.“ (Zitat aus dem Selbstbrauer-Manifest der beiden Autoren)

FOTO: AUS „BIER, WEIN, LIKÖR & CO.“ / H.FULLMANN

Deutschland

24. bis 28. August

15. „Poetische Quellen 2016“,
Bad Oeynhausen und Löh

Ein internationales Literaturfest mit Lesungen, Diskussionen und Signierstunden – vor dem Hintergrund einer idyllischen Parklandschaft im ostwestfälischen Kurort. Motto: Der Platz des Menschen – Vergangenes, Gegenwärtiges, Zukünftiges.

> www.aquamagica.de/veranstaltungen/poetischequellen

25. bis 28. August

36. Erlanger Poetenfest

Mit langen Lesenachmittagen im Schlossgarten. Kinderprogramm und Übersetzer, die Einblick in ihre Arbeit geben.

> www.poetenfest-erlangen.de

7. bis 17. September

16. Internationales Literaturfestival Berlin

Zeitgenössische Prosa und Lyrik stehen im Zentrum des IIL; ebenso wie Diskussionen („Reflections“) zu aktuellen gesellschaftlichen Themen. Das Zusammentreffen von Fachleuten und Literaten wird ergänzt durch die Programmsparte Kinder- und Jugendliteratur.

> www.literaturfestival.com

8. bis 25. September

Literaturfest Niedersachsen

Nach „Abenteuer“ ist das Thema des beurrigen Fests „Leidenschaft“. Gelesen wird vor allem in ländlichen Regionen in Niedersachsen und Bremen.

> www.literaturfest-niedersachsen.de

14. bis 25. September

Rheingau Literatur Festival

Zum 24. Mal trägt das Festival zu der herbstlichen Weinlese im Rheingau eine besondere „Weinlese“ bei: das Rheingau Literatur Festival findet in ausgewählten Kelterhallen, Burgen und Weingütern des Rheingaus statt.

> www.rheingau-musik-festival.de/programm/rheingau-literatur-festival

14. September bis 24. Oktober

8. Harbour Front, Hamburg

Bücherherbst im Hamburger Hafen: Präsentiert werden internationale Neuerscheinungen vor einer beschaulichen Kulisse.

> barbourfront-hamburg.com

19. September bis 3. Oktober

5. Crime Cologne, Köln

Im Jubiläumsjahr wird erstmalig nicht nur das gesamte Kölner Stadtgebiet, sondern auch die umliegende Region einbezogen. Mit Stadtführungen entlang mörderischer Schauplätze und Filmvorführungen.

> www.crimecologne.de



Oberösterreich: Das Literaturfestival 4553³ der Literarischen Nahversorger



Das Erlanger Poetenfest:
Lange Lesenachmittage im Schlossgarten

23. September bis 23. Oktober

13. Krimifestival Gießen

Erst Marburg, dann Gießen – der Frühherbst steht in Hessen ganz im Zeichen des Krimis. Liebhaber kommen voll auf ihre Kosten – auch hier gibt es zahlreiche Lesungen und ein thematisch abgestimmtes Rahmenprogramm.

> giessen.krimifestival.de

Bis 29. Oktober

12. Eifel-Literatur-Festival

Gestartet ist das Festival bereits im April, im August ist Pause, ab 7.9. geht es wieder los mit Paul Maar, Uwe Timm, Judith Hermann u. a.

> www.eifel-literatur-festival.de

Österreich

Bis 20. August

Salzkammergut Festwochen Gmunden

Im Zuge der Festwochen finden auch einige Lesungen statt. Am 28. und 29. Juli ist André Heller in mehreren Gesprächen mit Franz Schub zu erleben.

> www.festwochen-gmunden.at

7. bis 28. August

Gemischter Satz, Wiener Summerstage

An vier Sonntagen beginnen ab 20 Uhr Lesungen (Julya Rabinowich, Thomas Glavinic, Norbert Gstrein, Eva Rossmann), die Verkostung der passenden Rebensäfte von Wiener Winzern gibt es ab 18 Uhr.

> www.summerstage.at/162

Bis 1. September

13. o-töne, Museumsquartier

Lesungen jeden Donnerstag um 20 Uhr: u. a. mit Norbert Gstrein, Michael Köhlmeier, Friederike Mayröcker. Dazu: Premiere der „O-Töne Debüts“, Kuratorin: Daniela Strigl.

> www.o-toene.at

16. August bis 23. September

10. Mörderischer Attersee – Krimiherbst

Das 10-Jahres-Jubiläum bietet neben Lesungen, Präsentationen und einem Krimifest in der Gärtnerei Irran auch eine Jubiläumsanthologie mit Krimis aus dem Salzkammergut.

> www.moerderischer-attersee.at

25. bis 28. August

Literaturfestival 4553³ Schlierbach

2012 veranstalteten die „Literarischen Nahversorger“ erstmals das Schlierbacher Literaturfestival. Auch bei der 3. Auflage bleibt der Anspruch, oberösterreichische Literaturschaffende ins Zentrum dieser vier Tage zu stellen.

> www.literarischenahversorger.at

9. bis 11. September

14. Internationale Literaturtage
Sprachsatz, Hall/Tirol

Von John Cleese (Monty Python) über Rolf Lappert (Schweizer Buchpreis) bis hin zur libanesischen Schriftstellerin Iman Humaydan kommen spannende Gäste nach Hall.

> www.sprachsatz.com

18. September

Leinen los, Mattersburg

Das Programm spiegelt die spezielle Kultur der Region Neusiedler See wider. Mit den LiteratInnen und deren Texten werden Bezüge zum Land vorgestellt und grenzüberschreitende Begegnungen möglich gemacht.

> www.literaturhausmattersburg.at

Schweiz

Bis 14. August

Tales. 17. Seetaler Poesiesommer, Gelfingen

Das längste Literaturfestival der Schweiz ist ein Festival der leisen Töne. Literatur abseits des Mainstreams.

> www.beidegg.ch

17. August bis 21. August

6. Berner Literaturtage

Das zweijährlich stattfindende Literaturfestival wartet in Bern und Umgebung wiederum mit rund 40 Autoren auf.

> www.berner-literaturfest.ch

15. bis 18. September

6. Literarischer Herbst Gstaad

Ein Forum für zeitgenössische Literatur mit Lesungen in Gstaad, Lawenen, Saanen und Blankenburg.

> www.literarischerherbst.ch



STADTBEKANNT.AT

SCHIMPFEN WIE EIN ECHTER WIENER

Das kunstvolle Schimpfen hat in Wien Tradition – weshalb man ein gewisses Grundwissen haben sollte. Ob universelle Schimpfwörter, kulinarische Schmähungen oder richtig derbe Flüche – all das ist in diesem STADTBEKANNT-Guide enthalten und wartet nur darauf, entdeckt zu werden.

128 Seiten • 10,5 x 14,8 cm • ISBN 978-3-902980-43-4 • EUR 9,99

Jetzt überall wo es Bücher gibt und auf www.holzbaumverlag.at

FOTO: AVANT-VERLAG



Frech: Bibel-Comic

Ein Meister des schwarzen Humors ist Winchluss, einer der Hauptakteure der unabhängigen französischen Comic-Szene. Sein provokanter Stil und respektloser Witz kennzeichnen auch sein aktuelles Werk: „In God We Trust“ (avant-verlag) – eine Comic-Variante der Bibel. Darin interpretiert er unter anderem die Schöpfung, erzählt Geschichten von Marias Entdeckung einer ihr bislang unbekanntes Liebesempfindung (nein, bezieht sich nicht auf Josef!) oder wie der pfundige Jesus seine Kumpel findet; und er macht sich Gedanken über einen Machtkampf Gottes gegen Superman. Winchluss zeigt seine sehr persönliche Vorstellung vom Himmlischen und von Gott: Dieser ist ziemlich allgegenwärtig, meist eher freundlich und lehrt Adam sogar das Federballspiel – gegen die Langeweile ... Doch seine wahre Schärfe bekennt der Comic-Künstler an ganz anderer Stelle, wenn er die Scheinheiligkeit so mancher Menschen bloßstellt. ●

Immer bestens organisiert

Immer wieder hört und liest man vom neuen Trend zum Minimalismus. Reduktion von Konsumgütern, Dinge wegwerfen, die man nie verwendet, bis hin zur Beschränkung auf die Anzahl von 100 persönlichen Gegenständen. Einige Neo-Minimalisten besitzen gerade noch das, was in ihrem Rucksack Platz findet. Soweit geht die Journalistin und Autorin Harriet Griffey in ihrem Büchlein „Endlich aufgeräumt“ (Eden Books) nicht. Sie möchte praktische Tipps geben, wie man richtig ausmistet, Dinge regelt, sein Leben besser organisiert. Und zieht ihren Schluss: Ordnung kann viel Positives bewirken. Sollte man dies anstreben und dafür eine Anleitung benötigen, dann findet man in diesem aufgeräumten und reich illustrierten Ratgeber Tipps und Anregungen. Aber auch jede Menge Zitate, wie jenes von Leonardo da Vinci: „Einfachheit ist die höchste Stufe der Raffinesse.“ ●

LITERATURPREISE

Preis	Preisträger	Buchtitel	Preisgeld
Georg-Büchner-Preis	Marcel Beyer	Gesamtwerk	50.000 €
Siegfried-Lenz-Preis	Julian Barnes	Gesamtwerk	50.000 €
Rainer-Malkowski-Preis	Klaus Merz	Gesamtwerk	30.000 €
Internationaler Literaturpreis	Shumona Sinha	Erschlagt die Armen!	20.000 €
Kranichsteiner Literaturpreis	Ulrich Peltzer	Das bessere Leben	20.000 €
Heinrich-Maria-Ledig-Rowohlt-Preis	Andreas Nohl	Übersetzung	15.000 €
Internationaler Literaturpreis	Lena Müller	Erschlagt die Armen! (Übersetzung)	15.000 €
Robert-Gernhardt-Preis Lyrik	Silke Scheuermann	Gesamtwerk	12.000 €
Robert-Gernhardt-Preis Prosa	Norbert Zähringer	Gesamtwerk	12.000 €
Gregor-von-Rezzori-Preis	Mircea Cartarescu	Der Körper	10.000 €
Helmut-M.-Braem-Preis	Frank Heibert	Übersetzung	10.000 €
Jane-Scatcherd-Preis	Kristof Magnusson	Übersetzung	10.000 €
Kasseler Literaturpreis	Karen Duve	Gesamtwerk	10.000 €
Wartholz-Literaturpreis	Susanna Mewe	Als meine Schwestern ...	10.000 €
Buchpreis der Wiener Wirtschaft	Robert Seethaler	Gesamtwerk	8.000 €
Gustav-Heinemann-Friedenspreis	Reinhard Kleist	Der Traum von Olympia	7.500 €
Alois-Vogel-Literaturpreis	Barbara Keller	Seine Geschichte	7.000 €
Evangelischer Buchpreis	Helga Bansch	Die Rabenrosa	5.000 €
Gerty-Spies-Literaturpreis	Ulrich Peltzer	Gesamtwerk	5.000 €
Max-und-Moritz-Preis	Barbara Yelin	Irmina	5.000 €
Paul-Scheerbart-Preis	Christoph Ferber	Was bleibt (Übersetzung)	5.000 €
Rattenfänger-Literaturpreis	Matthias Morgenroth	Freunde der Nacht	5.000 €
Düsseldorfer PoesieDebütPreis	Julia Trompeter	Zum Begreifen nah	4.000 €
Reinhard-Priessnitz-Preis	Sandra Gugić	Astronauten	4.000 €
LiBeraturpreis	Laksmi Pamuntjak	Alle Farben Rot	3.000 €
Ingeborg-Bachmann-Preise			
Ingeborg-Bachmann-Preis	Sharon Dodua Otoo	Herr Gröttrup setzte sich hin	25.000 €
Kelag-Preis	Dieter Zwicky	Los Alamos ist winzig	10.000 €
3Sat-Preis	Julia Wolf	Walter Nowak bleibt liegen	7.500 €
BKS-Bank-Publikumspreis	Stefanie Sargnagel	Penne vom Kika	7.000 €

FOTO: INTERFOTO/MAGNO



Berlin, 1930: Werbung für ein Uhrengeschäft. Mit der Einführung fester Arbeitszeiten und der Massenproduktion von Uhren wurde Pünktlichkeit zu einer bürgerlichen Grundtugend.

Die Erfindung der Zeit

Im deutschen Sprachgebrauch steht das Wort „Zeit“ unter den Top Ten der meistverwendeten Hauptwörter. Der promovierte Mathematiker Wolfgang Blum – für seine publizistische Arbeit schon mehrfach ausgezeichnet – begibt sich in seinem prachtvoll bebilderten Buch „Die Erfindung der Zeit“ (Edition Fackelträger) auf eine Reise von den Anfängen der Zeitmessung bis heute. Er beschreibt, wie die Menschheit seit Jahrtausenden die Zeit misst, erzählt vom Siegeszug der Uhr und von unserem Zeitempfinden. Und er widmet sich der philosophischen Frage: „Was ist das eigentlich, die Zeit?“. ●

Bilder gegen Gewalt

Auf Grund von zunehmender Fremdenfeindlichkeit und ständig wachsender Zahl rechtsextremistischer, rassistisch gesinnter Gewalttäter hat die Berliner Grafikerin Silvia Izi 1992 ein Projekt initiiert: Sie fordert Kinder und Jugendliche auf, zum Thema „Gewalt und Rassismus“ künstlerisch zu arbeiten. Die Bilder werden im Zuge einer Wanderausstellung gezeigt, eine Aktion, die viel Aufmerksamkeit hervorgerufen hat und rege diskutiert wurde. Bereits 1996 hat die Künstlerin unter dem Titel „Wer, wenn nicht wir“ eine erste Dokumentation dieses Projekts publiziert. „Es ist ein Work in Progress und wird von mir weitergeführt, solange

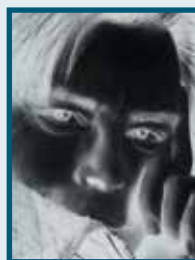


Eines der Bilder von Jugendlichen gegen die Gewalt ist von Valerie Becker (12. Kl. Friedrich-Spee-Gymnasium Trier, 2001)

Nicht-Deutsche in unserem Land angegriffen werden oder sich bedroht fühlen müssen“, hat sie damals angekündigt. Und so gibt es heute, 20 Jahre später, das neue Buch mit einer Auswahl aktueller Bilder: „Der Storch macht keinen Unterschied“ (Wunderhorn). ●

Grenzen des Systems Erde

Seit der Mensch zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren auf der Erde geworden ist – es ist das Zeitalter des Anthropozän –, entspricht nur mehr knapp ein Viertel der (nicht vom Eis bedeckten) Erdoberfläche einer noch unveränderten Natur. Wir produzieren zum Beispiel jedes Jahr so viel Plastik, wie es der Gesamtmasse aller heute lebenden Menschen entspricht. „Wie soll das weitergehen“, fragen die Herausgeber des Buches „Die Anthropozän-Küche: Matooke, Bienenstich und eine Prise Phosphor – in zehn Speisen um die Welt“ (Springer). Künstler aus unterschiedlichen Kulturen stellten sich dieser Aufgabe und haben wissenschaftliche Fakten sowie individuelle Erfahrungen in Bildgeschichten umgesetzt. Im Vordergrund stehen Ernährungsgewohnheiten und Esskulturen der Welt und damit verbunden die Bilanzierung von Ressourcen. Komplexe Zusammenhänge also, die man mit dem Format des Comics verständlich darstellen will, ohne zu simplifizieren. ●



DR. TRASH
VERSCHREIBT

Unerwünschte Nebenwirkungen

Ihr treuer Kolumnist hatte vor kurzem das Glück, als Gast beim monatlichen Stammtisch der heimischen Comic-Zeichner anwesend sein zu dürfen. Es ist ja immer eine Freude, mit „working artists“ zusammensitzen und das eine oder andere Bier zu trinken – statt sich in Szenetreffs herumzutreiben, wo die ewigen Künstler endlos über ihre Projekte plappern, bis sie (samt Projekten) unter den Tisch fallen.

Nein, diese Comic-Schaffenden zeichnen tatsächlich Comics; manche schaffen es sogar, davon und von anderen Aufträgen zu leben. Und dann taucht dort einer auf – ebenso als Stammtisch-Erstbesucher, wie der Doc –, der eigentlich Grafik-Designer und Illustrator ist, aber still und heimlich in den vergangenen zweieinhalb Jahren einen vollständigen, fast 200 Seiten umfassenden Comic getextet und gezeichnet hat. Stefan Gutternigh heißt der sympathische junge Mann, und sein Werk trägt den schönen Titel „Pest 1435“. Es spielt im optisch und historisch ausgezeichnet recherchierten Wien des Mittelalters, wo neben den üblichen Seuchen auch noch Untote (damals hat ja noch keiner „Zombies“ gesagt) ihr grausames Unwesen treiben. Das Ergebnis von Gutternighs jahrelanger einsamer Arbeit ist – nicht nur für ein Erstlingswerk – sehenswert, und man kann seine Entwicklung als Zeichner und Autor darin richtig mitverfolgen. Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist die Kickstarter-Kampagne zur Finanzierung der Produktionskosten leider schon vorbei, dafür können Sie hoffentlich schon bald die gedruckte Ausgabe von „Pest 1435“ erwerben. Steuern Sie zu diesem Zweck <http://4eyes2view.myportfolio.com> oder <https://www.facebook.com/pest1435> an und unterstützen Sie damit eine gute Idee und einen fleißigen Künstler.

Noch fleißiger dürfte Andreas Gruber sein, der mit seinen Krimis mittlerweile zu den Bestseller-Autoren zählt und seit seinem Wechsel zum Vollzeit-„working writer“ noch mehr und noch schneller schreibt (wenn er sich nicht gerade in nächtlichen Marathonsitzungen Trash-Filme und Fernsehserien auf DVD anschaut). In der soeben erschienenen Anthologie „Apocalypse Marseille“ (Luzifer-Verlag) sind 13 Science-Fiction-Stories des Österreichers versammelt, die er seit Beginn seiner schriftstellerischen Karriere verfasst hat. Da wollen Aliens ihre irdischen „Familien“ auf den Heimatplaneten mitnehmen; der Untergang der Titanic wird von Zeitreisenden begleitet; und wir erfahren endlich auch, was damals in Roswell passiert ist. Seinen Horror-Hintergrund kann Gruber auch in diesen utopischen Stories nicht verleugnen – aber genau der gefällt seinen Fans (zu denen sich auch der Doc zählt) halt so gut.

Begrüßen wir also die Apokalypse, damals wie heute.

ABO MIT BISS

Mit Buchkultur immer bestens informiert!

☀ aktuell ☀ kritisch ☀ facettenreich

Buchkultur gibt den
Überblick aus der Welt
der Literatur:

Interviews, Porträts,
Hintergrundgeschichten
und viele Rezensionen zu
ausgewählten Neuerscheinungen.

Jahresabo Magazin Buchkultur

6 Ausgaben + Sonderhefte

Plus:
Ihr Buchgeschenk
zum Abo



www.buchkultur.net • facebook.com/buchkultur • twitter.com/buchkultur

Ihr Geschenkbuch!*

IHRE WUNSCHPRÄMIE ZUM NEUABO!



Schünemann & Volic **PFLINGSTROSENROT** Diogenes

Die Belgrader Kriminologin Milena Lukin kommt skandalösen Machenschaften auf die Spur, die bis in hohe Kreise der serbischen und europäischen Politik reichen. Wieder ein atmosphärischer, packender Krimi, der ins Herz des Balkans führt.



Anna Mitgutsch **DIE ANNÄHERUNG** Luchterhand

Mitgutsch erzählt in ihrem vielleicht persönlichsten Buch die berührende Geschichte einer schwierigen Vater-Tochter-Beziehung. Die Romane der vielfach ausgezeichneten Autorin wurden in mehrere Sprachen übersetzt.



DIE GESCHICHTE DES ROCK 'N' ROLL IN ZEHN SONGS Reclam

Ein faszinierender Spaziergang durch die amerikanische Populärkultur. Der einflussreiche Kulturkritiker Marcus begibt sich auf eine archäologische Spurensuche durch die Geschichte des Rock 'n' Roll und stellt verblüffende Zusammenhänge her.

* Aktion gültig bis 31.1.2017 und solange der Vorrat reicht

Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren

Ich möchte das günstige Angebot nutzen und bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe.

Als Dankeschön erhalte ich ein Geschenkbuch meiner Wahl.

Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

Land/PLZ/Wohnort _____

Telefon/Email _____

Als Geschenkbuch wähle ich (Wahlmöglichkeit, solange der Vorrat reicht):

Schünemann & Volic **PFLINGSTROSENROT** Diogenes

Anna Mitgutsch **DIE ANNÄHERUNG** Luchterhand

Greil Marcus **DIE GESCHICHTE DES ROCK 'N' ROLL IN ZEHN SONGS** Reclam

Datum/1. Unterschrift ✕ _____

Zahlung: Ich erhalte einen Erlagschein über EUR 28 (Österr.) bzw. EUR 31 (Europa).
Kein Risiko – Abo-Garantie: Wenn mir Buchkultur nicht gefällt, Postkarte/Fax genügt, und mein Abo endet nach einem Jahr. Sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen Vorzugspreis für Jahresabonnenten.
Widerrufsgarantie: Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (Datum des Poststempels) bei Buchkultur schriftlich widerrufen.

Datum/2. Unterschrift ✕ _____

Bitte ausreichend
frankieren
oder Fax:
+43 1 7863380-10
oder E-Mail:
abo@buchkultur.net

An
Buchkultur AboService
Hütteldorfer Str. 26
1150 Wien
Österreich

Ein **treuer** Begleiter

2017 FEIERT DAS FAHRRAD SEINEN 200. GEBURTSTAG. Grund genug für Verlage, es auch schon in diesem Jahr genauer unter die Lupe zu nehmen. VON MIRIAM MAIRGÜNTHER

VIELE VON UNS LEGEN mit dem Fahrrad den täglichen Arbeitsweg zurück, für andere ist es eher ein Sportgerät für Wochenende und Urlaub. Fahrräder sind ein Teil unserer Umgebung, in der Stadt ebenso wie auf dem Land, und für viele sind sie ein unverzichtbarer Bestandteil des Alltags. Besonders interessant finde ich, wenn Bücher Denkanstöße zu den alltäglich scheinenden Dingen liefern, die uns umgeben, und einen neuen Blickwinkel darauf anregen. Als Einstieg aus der philosophisch-soziologischen Richtung bietet sich Marc Augés „Lob des Fahrrads“ an, ein hübsch gestaltetes Büchlein, das man bequem in der Tasche auf die nächste Radtour mitnehmen kann. Der Soziologe hat den Begriff der „Nicht-Orte“ geprägt, nämlich Orte, die keine Erinnerungen beinhalten, rein funktional gestaltet und untereinander austauschbar sind. Das Radfahren hingegen lobt er, weil wir damit unsere Umgebung neu erfahren, Wege von A nach B aktiv erleben und diese dadurch mit Erinnerung füllen können. Radfahrer gelangen aus eigener Kraft an Orte, lernen, mit der Zeit und mit ihrem Körper umzugehen – und sie benutzen dabei sehr selten ihr Handy.

DAS VORBEIZIEHEN der Umgebung und die immer wiederkehrenden Bewegungen können das Radfahren auch zu einer entspannenden Tätigkeit werden lassen, in der die Gedanken frei fließen. Dies war wohl der Impuls für Peter Appeltauers „Inspiration Fahrrad“. In 14 Essays nähert er sich dem Thema Fahrrad auf unkonventionelle Weise. Es geht um die vielbesprochene Geschwindigkeit, die Rolle einzelner Maschinenteile, Fahrradkleidung einst und heute und Anekdoten aus der Geschichte. Ein wenig Affinität zur Technik schadet beim Lesen nicht; dann bietet das Buch in vielen Bereichen Inspirationen für neugierige Radfahrer. Auch für Kinder ist das Fahrrad ein alltäglicher und gleichzei-

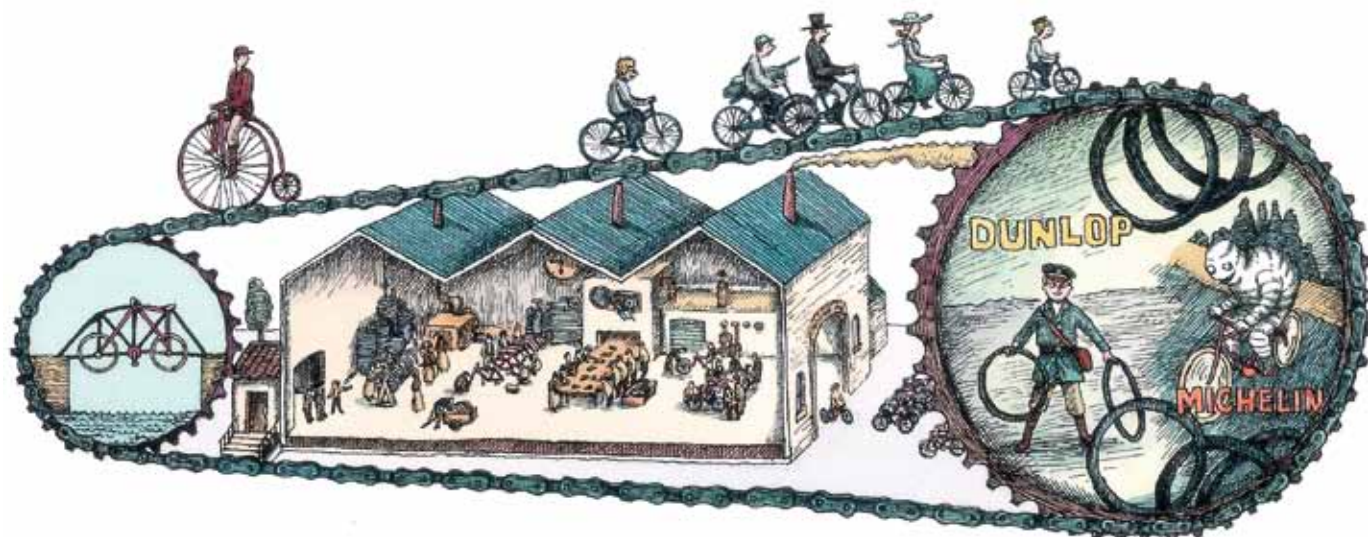
tig wichtiger Gegenstand. Sehr treffend nennt Peter Appeltauer Muttersprache, ein Mindestmaß anerzogener Umgangsformen und Radfahren als „Grundpfeiler der Lebensfähigkeit“, die einem in der frühkindlichen Phase nähergebracht werden. Viele Kinder fiebern darauf hin, ihr erstes Fahrrad zu bekommen, es ist ein Schritt zum Größerwerden. Darum beschäftigen sich auch viele Kinderbücher mit diesem Thema. Ich erinnere mich noch an den Eindruck, den Astrid Lindgrens „Na klar, Lotta kann Rad fahren“ damals auf mich gemacht hat, als ich es selber gerade lernte – wie sie im Geheimen übt, wie sie stürzt und sich das Knie blutig schlägt, denn auch das gehört dazu, und wie sie trotzdem wieder aufsteigt. Kinder messen gern ihre Kräfte, deshalb ist das Fahrrad für sie auch besonders interessant, welches sie rein mit Muskelkraft und ein wenig Gleichgewichtssinn an einen anderen Ort bringen kann. Man lernt seine Kräfte und Grenzen einzuschätzen, wie Augé schreibt: „Mogeln ist beim Fahrradfahren nicht möglich. Jede Anmaßung wird unverzüglich bestraft.“

FÜR WISSEBEGIERIGE KINDER sowie für erwachsene Bilderbuchsammler hat der Gerstenberg Verlag ein neues Buch im Programm: „Das Fahrrad – Vom Hochrad bis zum E-Bike“ von Haseop Jeong und dem Zeichner Seungyeon Cho. Es erzählt mit witzigen, detailreichen und gut zu erfassenden Bildern von den Entwicklungsstufen des Fahrrads, seiner Bedeutung in der Geschichte und der Rolle, die es heute spielt. Für die, die gleich losfahren wollen, gibt es eine Einführung in die Verkehrsregeln und die wichtigsten Verkehrszeichen.

Peter Appeltauer **Inspiration Fahrrad** Pavée, 256 S., EurD 27/EurA 27,80

Marc Augé **Lob des Fahrrads** Ill. v. Philip Waechter, Übers. v. Michael Bischoff, C.H.Beck, 104 S., EurD 14,95/EurA 15,40 • Auch als E-Book

Haseop Jeong **Das Fahrrad. Vom Hochrad bis zum E-Bike** Ill. v. Seungyeon Cho, Gerstenberg, 48 S., EurD 14,95/EurA 15,40





de ich von der Öffentlichkeit gefragt: Willst du nicht vom Seelenleben zwischen zwei Kulturen schreiben?“, erzählt Marinić in ihrer Rede „Give me a German word for White Supremecy“. Für ihre Herkunft, so erwiderte sie, interessiere sie sich literarisch nicht. Doch verdrängen ließ sich die Herkunft nicht.

Der Band „Russische Bücher“ (2005) versammelt drei Geschichten über Frauen, die sich zwischen Liebe und der Illusion des Glücks bewegen, mit Verlusten fertig zu werden und einen Weg im Leben zu finden versuchen, der überschaubar

an ein Ziel führt. Sie müssen schließlich einsehen, dass das eine Wunschvorstellung bleiben muss. Um die Liebe geht es auch in Marinićs erstem Roman „Die Namenlose“ (2007). Eine 33-jährige Frau entflieht ihrem gefühlkalten Elternhaus nach Berlin, wo sie Ivan begegnet, in den sie sich verliebt und der in ihr etwas wachruft, was scheinbar verloren war: eigene Bedürfnisse, das Streben nach einem Platz in der Welt und nicht zuletzt eine eigene Identität, die sich erst im Fortgang der Geschichte festigt.

Marinić hat sich also bislang der weiblichen Identität, der Liebe, der Sehnsucht, dem Glück, genauso aber der Verwurzelung und Herkunft, der Fremdheit und dem Anderen verschrieben. Egal, ob sie literarische oder journalistische Texte schreibt, in ihren Themen bewegt sie sich sicher, gewandt und überzeugend, weil das, worüber sie schreibt, authentisch sein kann. Marinić gehört zu jenen Autorinnen und Autoren, die etwas zu sagen haben, weil sie das Gesagte schon einmal durch ihr Leben geschleust haben. Dass es auch leblos Gesagtes gibt, kennt man zur Genüge. Und schließlich findet sie ihre Gedanken und Ideen abseits der angstverzerrten Selbstverteidigungsleiern eines Thilo Sarrazin oder politischer Gruppierungen in Deutschland, deren Einfluss besorgniserregend wächst, weil sie den Urinstinkt der Angst instrumentalisieren. Sie argumentiert aus der Sicht derer, die man

Wie offen ist die Welt?

Jagoda Marinić lebt und schreibt zwischen Sprachen und Kulturen. Die deutsche Schriftstellerin kroatischer Herkunft bringt uns damit das vermeintlich Fremde ganz nah. VON ERNST GRABOVSKI

MENSCHEN SIND EBEN SO – sie bleiben nicht immer an den Orten, an denen sie geboren wurden, aufwachsen sind. Nein, sie gehen von dort weg. Warum tun sie das? Vielleicht, weil sie an den Orten, wo sie geboren wurden, nicht zur Schule gehen können, keine Familie gründen, keinen Beruf ausüben und auch nicht in Rente gehen dürfen. Oder weil sie einfach keine andere Wahl haben. Wer von irgendwo weggeht, kommt irgendwo an, wenn er den Weg unbeschadet übersteht. Und dort, so meint man, möge man ihn willkommen heißen. Einige meinen das aber nicht. Darüber schreibt Jagoda Marinić in Romanen, Essays, Artikeln.

Wo beginnt das Fremde?

Marinić ist Tochter kroatischer Einwanderer und in Waiblingen geboren. In Heidelberg studierte sie Germanistik, Anglistik und Politikwissenschaft. Ihr erstes Buch, „Eigentlich ein Heiratsantrag“, kam 2001 auf den Markt, ihr jüngstes, „Made in Germany. Was ist deutsch in Deutschland?“, versammelt sechs Reden aus den

vergangenen vier Jahren. Ihr 2013 erschienener Roman „Restaurant Dalmatia“ ist soeben als Taschenbuch erschienen. Seit kurzem ist sie Leiterin des Interkulturellen Zentrums in Heidelberg, das es sich zum Ziel gesetzt hat, Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenzubringen. In diesem Sinn sind die zahlreichen Projekte und Veranstaltungen des Zentrums ausgerichtet. Sie ergründen die kulturelle Vielfalt, wenden sich gegen Rassismus und diskutieren die Zukunft eines Landes, das seit Jahrzehnten ein Einwanderungsland wider Willen ist. Wer es mit der Willkommenskultur ernst meint, lässt ihr eine Integrationskultur folgen, und darum bemüht sich das Interkulturelle Zentrum.

Nochmal zurück an den Anfang: Vor 15 Jahren überraschte Marinić mit „Eigentlich ein Heiratsantrag“ die deutsche Kritik – und überzeugte viele Leser. In diesen 24 Geschichten erzählt sie von Menschen, die ihr Land verlassen haben, und findet damit zum Thema, das sie durch all ihre weiteren Bücher begleiten wird, obwohl sie das gar nicht wollte. „Vom Seelenleben“ mochte sie schreiben. „Doch immer wieder wur-

entweder erst gar nicht haben will oder mit denen man sich abgefunden hat. Immerhin: Man gewöhnt sich an alles, auch an Menschen. Ein indischer Autor, der kurze Zeit in Berlin lebte, fragte Marinić einmal, warum sich denn die Deutschen vor der Mehrsprachigkeit fürchten. In Indien nämlich würde man täglich zwischen fünf Sprachen wechseln: „Wir kaufen die Brötchen in einer, die Zeitung in der anderen Sprache. Die Bücher lesen und schreiben wir wieder in einer anderen Sprache. Wovon fürchtet ihr euch?“ Vor der Vielfalt, antwortete Marinić, denn sie zeuge vom eigenen Verschwinden, zumindest von der Angst davor. Wer nicht ein definiertes Ganzes vor sich sieht, keine vermeintlichen Grenzen mehr erkennt, ist verunsichert, denn wo endet denn dann das Eigene und wo beginnt das Fremde? Aber was, wenn es diese Grenze gar nicht gibt?

Der andere Blick

Auch Mia ist eine Reisende. Die Hauptfigur in dem Roman „Restaurant Dalmatia“ hat zwei große Ziele erreicht: Das eine heißt Kanada, das zweite, Fotografin geworden zu sein. Eigentlich sollte sie jetzt glücklich sein – und sie ist es auch, aber nur für ein paar Momente. Ist das nun doch nicht das Land, in dem sie angekommen ist? Oder wird sie auch hier bloß Gast bleiben? Mit ihrem Freund Rafael reist sie von Toronto zurück nach Berlin, wo sie aufgewachsen ist und wo das Wort „Mauer“ gerade Geschichte zu werden beginnt. In Wedding betrieb ihre kroatische Tante Zora das Restaurant Dalmatia, an kaum einem anderen Ort war sie glücklicher als hier. Und hier beginnen ihre Erinnerungen an eine andere Zeit zu leben, an Menschen, die als Gastarbeiter im neuen Land nie richtig Fuß gefasst haben, weil sie wieder in ihre alte Heimat zurückkehren wollten, dann aber doch hierblieben. Und Mia? Sie sieht ein, dass sie keine richtige Heimat hat, sondern viele, dass sie nach Deutschland genauso gehört wie nach Kroatien oder sogar nach Kanada. Dort nämlich war sie die Deutsche, und in Deutschland ist sie die Kroatin.

Anders verhält es sich freilich mit jenen, die an einem Ort geboren sind, aber die Merkmale eines anderen tragen: „Besonders klebrig haftet dieser Migrationshintergrund an jener Generation, die nie eingewandert ist und von der sich einige weigern, einen anderen Hintergrund zu haben als den, in dem sie geboren sind“,

Wer sich fremd im eigenen Land fühlt, ist das Opfer einer Illusion, nämlich jener, dass eine Gemeinschaft immer nur sich selbst gehören muss und nur auf diese Weise funktionieren kann.

schreibt Marinić in ihrer Rede „Was ist deutsch in Deutschland?“. „Der Gast, der Geduldete, der Ausländer, Eingebürgerte, der Eingewanderte, der Deutsche mit Migrationshintergrund. Es ist, als wollte die Kette nicht enden, nur um nicht sagen zu müssen: Aus dem Gast wurde ein Deutscher. Seine Kinder sind Deutsche. Deutsche sind plötzlich anders, als wir es kannten.“ Wer sich also fremd im eigenen Land fühlt, ist das Opfer einer Illusion, nämlich jener, dass eine Gemeinschaft immer nur sich selbst gehören muss und nur auf diese Weise funktionieren kann. Das hat zur Folge, dass eine Gemeinschaft, die nur sich selbst kennt, auch nicht mehr von sich erwarten kann als das, was berechenbar, ähnlich, überraschungslos, banal ist. Deutsch ist in Deutschland nur das Deutsche – bei einfältiger Betrachtung. Anders gedacht könnte man es Heinrich von Kleist gleichtun: „Doch das Paradies ist verriegelt und der Cherub hinter uns; wir müssen die Reise um die Welt machen, und sehen, ob es vielleicht von hinten irgendwo wieder offen ist“, heißt es in „Über das Marionettentheater“. Dieser andere Blick muss sein Ziel nicht einmal im Paradies haben. Es reicht, wenn er sich ins Hiesige vertieft. Aber er sollte sich einmal um die Welt herum gewagt haben, um zwischen dem Vertrauten etwas Neues hervorblitzen zu sehen.

Auf der Durchreise

Marinić gehört zu einer Generation von deutschsprachigen Autoren, die mit der deutschen Sprache aufgewachsen sind, aber mehr als eine Sprache sprechen. Das mag auf den ersten Blick banal wirken, auf den zweiten ist es das nicht mehr, denn die eine Sprache wirkt auf die andere. Die englische Literaturübersetzerin Anthea Bell etwa bewundert den Wortschatz Rafik Schamis, eben weil Deutsch nicht seine Muttersprache ist und sie in seinen Texten eine Qualität und Originalität findet, die einen neuen Ton kreieren. Das trifft bestimmt auch auf andere Schreibende zu, etwa Feridun Zaimoglu, Dimitré Di-

nev oder Vladimir Vertlib. Auch wenn einige Autoren den Terminus Migrationsliteratur nicht schätzen, öffnet aber gerade er den Blick auf eine Literatur, die nicht nur in Österreich existiert, sondern überall dort, wo Menschen auf dem Weg sind. Also auf der ganzen Welt. So betrachtet, schreibt Jagoda Marinić eine globale Literatur, die die Situation vieler Menschen in der heutigen Welt widerspiegelt: Sie sind nicht sesshaft, können es mitunter nicht sein, sie verlassen ihre Heimat, kommen anderswo an, um auch von dort wegzuziehen – weil sie es wollen, müssen, weil sie eine Wahl haben oder eben nicht.

Don Quixote, so berichtet Erich Fried in einem späten Gedicht, sei auf einer Rückkehr einmal in die billigste Herberge eingekehrt, damit er und Sancho sich ausruhen könnten. Doch am nächsten Morgen sah er eine Tafel über dem Wirtshaustor, auf der stand: „Hier weilt der Held des berühmten Buches!“ – „Da zahlte er“, so heißt es, „und sagte zu seinem Begleiter: ‚Auch hier können wir nicht bleiben‘, und ritt traurig zur Stadt hinaus.“ Was Don Quixote so traurig macht, ist die Vorstellung, die man mit ihm verbindet. Immer verbindet man eine Vorstellung mit jemandem, der von irgendwoher kommt, und diese Vorstellung ist von der Herkunft mitbestimmt, auch dann, wenn man sie gar nicht kennt. Diese Erfahrung ist aber wichtig, um Menschen, die irgendwo ankommen wollen, besser kennen zu lernen. Die Texte von Jagoda Marinić zeigen uns, wie wir uns in einer Welt, in der das Fortgehen und Ankommen zu den grundlegendsten Erfahrungen zählen, besser zurechtfinden.

Jagoda Marinić, deutsch-kroatische Autorin und Journalistin, 1977 in Waiblingen geboren, lebt nach Aufenthalt in Zagreb, Split, New York und Berlin derzeit in Heidelberg, wo sie das Kulturprogramm des bundesweit ersten International Welcome Center leitet.

Made in Germany. Was ist deutsch in Deutschland?

Hoffmann und Campe, 176 S., EurD 16/EurA 16,50

• Auch als E-Book

Restaurant Dalmatia Atlantik, 240 S., EurD 12/EurA 12,40 • Auch als E-Book

An der Schwelle zum guten Leben

VOR DREIHUNDERT JAHREN war die Erde vergleichsweise dünn besiedelt. Handel und Landwirtschaft dominierten die Ökonomie, der Energieverbrauch war überschaubar. Sklaven, Leibeigene, Pferde, Ochsen und Brennholz hielten die Räder am Laufen. Bekanntlich änderte sich das, als die kohlebetriebene Dampfmaschine den Übergang in einen industriell geprägten Kapitalismus ermöglichte. Das Zeitalter der fossilen Energieträger brachte einem Teil der Welt Wohlstand und Reichtum, auf Kosten der Ressourcen der gesamten Menschheit.

Die Lohnarbeit in den hochindustrialisierten Gesellschaften verwandelte sich von der Produktion in Dienstleistung, und klassische Jobs werden seither zur Mangelware für immer mehr Teile der arbeitenden Bevölkerung. Dazu kommen seit einigen Jahrzehnten die klimatischen Veränderungen durch toxische Emissionen von Industrie und Verkehr. Heute kann niemand mehr die Augen verschließen angesichts des drohenden Verlusts von erlangtem Wohlstand und der wieder zunehmenden ungerechten Verteilung der Mittel.

Vom Konsumrausch zur Nachhaltigkeit

Es ist ja nicht so, dass sich in den letzten Jahrzehnten niemand den Kopf zerbrochen hätte über die drohenden, negativen Entwicklungen. Da gab es etwa 1972 einen Bericht an den Club of Rome, jener Vereinigung interdisziplinärer Experten zu Fragen der weltweiten Entwicklung, „Die Grenzen des Wachstums“. Damit gelang es mehreren AutorInnen, den westlichen Fortschrittsglauben mit ihren Analysen zu erschüttern. In dem Bericht hieß es etwa, dass die absoluten Wachstumsgrenzen der Erde in hundert Jahren erreicht wären, wenn der ökologische Fußabdruck nicht reduziert würde.

Vierzig Jahre später brachte Jorgen Randers „eine globale Prognose für die nächsten 40 Jahre“ heraus: „2052. Der neue Bericht an den Club of Rome“. Er hatte schon am ersten Bericht mitgearbeitet und ging im neuen, sehr gut lesbaren und auch persönlich gehaltenen Buch entscheidenden Fragen nach, die noch heute zur Diskussion stehen müssen: Das Ende des Kapitalismus? Das Ende des Wirtschaftswachstums? Das Ende der „langsamen“ Demokratie? Das Ende der Eintracht zwischen den Generationen? Das Ende des stabilen Klimas?

Randers' Fazit auf Basis der Untersuchungen einiger Wissenschaftler war, dass es in den kommenden vierzig Jahren zu großen

NACH DER INDUSTRIELLEN REVOLUTION KOMMT DIE NACHHALTIGKEITSREVOLUTION. Ob die Welt von morgen für einen großen Teil der Menschen besser sein wird als heute, liegt an uns allen. Einige VordenkerInnen haben sich in spannenden Büchern damit auseinandergesetzt.

VON BARBARA FREITAG

und erfolgreichen Bemühungen kommen muss und wird, den ökologischen Fußabdruck zu reduzieren. Die Weltbevölkerung und das BIP werden dadurch weniger steigen, was aber auch durch einen Rückgang der Fertilität, der Produktivität aufgrund sozialer Unruhen und der andauernden Armut der zwei Milliarden der ärmsten Menschen verursacht wird. Im Fokus steht nicht mehr das Pro-Kopf-Einkommen, sondern das Wohlergehen. Sein Bericht ist neu als Paperback erschienen.

Reisen bildet

Weltweit machen sich Menschen auf die

Suche nach einer „anderen Welt“, in der überkommene Wertvorstellungen wie „Profit“, „Wachstum“, „Erfolg“ nicht mehr länger erstrebenswert sind. Allen gemein ist die Vision von einer nachhaltigen Zukunft. Auch der deutsche Publizist Ulrich Grober hat sich auf den Weg gemacht. Sein Buch „Der leise Atem der Zukunft: Vom Aufstieg nachhaltiger Werte in Zeiten der Krise“ erzählt vom Hunger nach Entschleunigung, nach Gelassenheit und Empathie sowie nach Einfachheit, und ist so etwas wie ein literarischer Reisebericht. Er suchte Menschen und Orte in der Mitte der Gesellschaft auf, wo sich eine neue Kultur ausgebreitet hat. Grober wandert auf den Spuren von Wilhelm Hauffs Märchen „Das kalte Herz“ durch den Schwarzwald und entdeckt dort die „Empathie“. In der Autostadt Wolfsburg trifft er die „Entschleunigung“ an. Im Predigerkloster zu Erfurt macht er eine Zeitreise ins Mittelalter auf der Suche nach „Gelassenheit“.

Der Tourismus ist ein knallharter Wirtschaftsfaktor, an dem viele verdienen. Für die einen ist der Urlaub in Übersee das wohlverdiente Bonbon nach einem arbeitsreichen Jahr, andere reisen dienstlich sowieso ständig in der Welt umher. Manche reisen gar nicht, aber leben von Touristen. Mit diesem Thema beschäftigt sich „FAIRreisen: Ein Handbuch für alle, die umweltbewusst unterwegs sein wollen“ von Frank Hermann.

270 Millionen Arbeitsplätze, geschaffen durch die Reisebranche, soll es auf der ganzen Welt geben, überwiegend im Niedriglohnssektor. Doch die Kehrseite der wachsenden Touristenströme ist, dass die Ökosysteme immer stärker belastet, mehr Ressourcen verbraucht, mehr Klimagase in die Luft geblasen, mehr Abfälle erzeugt, mehr Strom und Wasser verbraucht werden. In Entwicklungsländern kommt es zur Zerstörung alter Kulturlandschaften, zur Kinderarbeit, zum Sextourismus.

Eine große Perversion ortet Hermann zum Beispiel im Mount-Everest-Tourismus, wo jährlich Hunderte Pseudo-Bergsteiger den höchsten Gipfel der Welt erklimmen. Dabei riskieren sie ihr



Leben und das ihrer zahlreichen Träger und lassen jede Menge Müll zurück. Auch mit dem Skitourismus geht Hermann hart ins Gericht, durch den immer mehr alpiner Raum zerstört wird von überdimensionierten Liftanlagen und Kunstschnee; vom Energieaufwand ganz zu schweigen.

Hermann appelliert an ein verändertes und bewusstes Reiseverhalten und sagt auch, wie das geht. Man kann zum Beispiel durch einen Blick in den jährlich von atmosfair veröffentlichten Airline Index kontrollieren, ob die Fluglinie der Wahl auch klimaeffizient ist. Natürlich wäre ein Radurlaub von der eigenen Haustür weg das Beste. Aber auch Kleinigkeiten können helfen: Plastikflaschen am Urlaubsort vermeiden, weniger Wasser verbrauchen und duschen statt baden, auf Zeitungen aus der Heimat verzichten, die extra eingeflogen werden, weniger Fleisch essen, keine Bestechungsgelder zahlen. Und den selbst verursachten Müll minimieren.

So ein Mist

Müll ist eines der gravierendsten Probleme, die wir haben. Ihn zu managen, erfordert mehr als technisches Knowhow, es braucht gerade hierbei ein Bekenntnis zur Nachhaltigkeit. Eine Vorreiterin ist Shia Su aus Bochum, die via Facebook-Gruppe auf ihr Vorbild, eine Frau aus Kalifornien stieß. Diese produziert seit einigen Jahren fast keinen Müll mehr. Null Müll – das wollte Shia Su auch, und gemeinsam mit ihrem Mann startete sie die Probe aufs Exempel. Sie hat es geschafft!

Wie man die Unmengen von Müll vermeiden kann, wie sie – noch – Standard sind in europäischen Haushalten, erklärt Shia Su in „Zero Waste: Weniger Müll ist das neue Grün“. Einer der schlimmsten Müllverursacher ist die Verpackungsindustrie, die fast alles in Plastik hüllt. Dabei weiß man heute, dass Plastik Bisphenol A und Phthalate absondert. Diese Stoffe stehen im Verdacht, krebserregend zu sein und zahlreiche weitere Krankheiten auszulösen.

Nach Möglichkeit sollte man solche Käufe bleiben lassen oder lieber unverpackte, frische Produkte am Markt kaufen. Und keine Plastiksäcke kaufen, sondern immer kleine Stofftaschen bei sich haben. Wie man seinen persönlichen Müll drastisch reduzieren kann, erläutert Shia Su gut nachvollziehbar: Zunächst sollte man den persönlichen Müllberg eine Zeit lang beobachten und analysieren. Dann hilft die goldene „5 R-Regel“: Refuse, Reduce, Reuse, Recycle, Rot. So lässt man die in Plastik eingeschweißte

Gurke am besten im Supermarkt liegen. Ebenso sollte man nicht die beliebten kleinen Shampoofläschchen aus dem Hotel mitnehmen. Mit einem freundlichen Lächeln kann man sogar angebotene Visitenkarten ablehnen, um den Papierberg zu drosseln und stattdessen mit dem Smartphone fotografieren. Lieber Geschirrtücher aus Stoff anstelle von Küchenrollen verwenden. Die kaputte Stiefelsohle reparieren lassen statt neue kaufen. Hartes Training: einen Monat lang keine Kleidung kaufen.

Doch Shia Su hat auch Tipps parat, wie man seine eigenen Kosmetika und Haushaltsreiniger herstellt, aus einfachen, wirksamen und ökologischen Substanzen. Die eigene Zahnpasta, Öle statt teure Cremes verwendet, Haarshampoo aus Roggenmehl. Insgesamt ein kluges und praktisch orientiertes Buch, keinesfalls moralinsauer belehrend, sondern mit dem richtigen Augenmaß für unser aller Probleme. Die Autorin hat aus dem Nähkästchen geplaudert, in sympathisch-überzeugender Weise.

Damit die nächste Generation das Umweltproblem schon mit der Muttermilch eingeflößt bekommt, hat Susanne Wolf ihren Ratgeber „Nachhaltig Leben mit Kindern“ geschrieben. Auch sie erläutert viele Möglichkeiten, mit dem Nachwuchs gemeinsam einen gesunden und ökologisch-nachhaltigen Lebensstil zu pflegen. Welche Windeln wählt man, welche Ernährung ist gut für Kind und Umwelt, wo finde ich Tauschbörsen für Spielsachen? Welche Kinderwagen sind sinnvoll, wie gestalte ich ein schadstofffreies Kinderzimmer?

Auch der Umgang mit Handys und anderen elektronischen Geräten wird besprochen, und wie man der Werbung widersteht. Auch dieses

Buch ist ohne erhobenen Zeigefinger geschrieben. Erfahrungsberichte und Anekdoten von Müttern und Vätern, die ihren Kindern einen verantwortungsvollen Umgang mit den Ressourcen beibringen wollen, beleuchten das Thema aus verschiedenen Perspektiven.

„Weniger Müll ist das neue Grün“: Einer der schlimmsten Müllverursacher ist die Verpackungsindustrie, die fast alles in Plastik hüllt. Dabei weiß man heute, dass diese Stoffe im Verdacht stehen, krebserregend zu sein.

Ulrich Grober **Der leise Atem der Zukunft. Vom Aufstieg nachhaltiger Werte in Zeiten der Krise** Oekom, 272 S., EurD 19,95/EurA 20,60 • Auch als E-Book

Frank Hermann **FAIRreisen. Ein Handbuch für alle, die umweltbewusst unterwegs sein wollen** Oekom, 336 S., EurD 19,95/EurA 20,60 • Auch als E-Book

Jorgen Randers **2052. Der neue Bericht an den Club of Rome** Oekom, 448 S., EurD 16,95/EurA 17,50 • Auch als E-Book

Shia Su **Zero Waste. Weniger Müll ist das neue Grün** Freya, 160 S., EurD/A 14,90

Susanne Wolf **Nachhaltig leben mit Kindern** VKI, 164 S., EurD/A 19,90



„Es sind doch alles Geschichten!“

Der in Wien lebende gebürtige Hamburger **Philipp Blom** ist nicht nur Journalist, Übersetzer und Verfasser von anregenden Sachbüchern, sondern auch ein grandioser Erzähler. Jetzt erscheint ein schmaler, sehr persönlicher Roman über zerplatzte Träume und lebenslange Lügen. KAROLINE PILCZ traf den Autor zu einem Gespräch.

WIR TREFFEN UNS in einem Café in der Wiener Innenstadt, das der Autor vorgeschlagen hatte, freilich abseits der Touristen, dort, wo sich Künstler und Intellektuelle aufhalten. Gleich bei der Begrüßung fällt mir der „Geigenfleck“ am Hals auf, jener Abdruck, den eine Geige beim Spielen auf der Haut hinterlässt. Damit beantwortet sich eine Frage, die ich hatte stellen wollen, ganz von selbst. Nämlich die nach Musik. Gerade hatte ich Philipp Bloms neuestes, noch unveröffentlichtes Buch gelesen: „Bei Sturm am Meer“. Hier kommt zwar keine Musik vor, aber während der Lektüre hatte ich das Gefühl, als ob Musik erklingen würde. Bloms Sprache trägt Musik in sich. Er platziert Zwischentöne und hat ein Gespür für Harmonie der Klänge. Ich erfahre, dass er bereits als Kind Violine spielen lernte und die Geige immer noch oft zur Hand nimmt. Er hatte sogar einmal daran gedacht,

Warum er zum Studieren nach Wien gekommen sei? Wegen Mahler, Schnitzler und Freud! „Leider hatte ich übersehen, dass sie alle bereits tot sind!“

Berufsmusiker zu werden, dann allerdings doch Philosophie, Geschichte und Judaistik studiert. Übrigens in Wien! Bevor er nach Oxford ging. In England blieb er dann länger, bevor es ihn und seine Frau vor nunmehr acht Jahren über Umwege in Paris und Los Angeles wieder nach Wien „verschlug“. Warum er zum Studieren nach Wien gekommen sei? Wegen Mahler, Schnitzler und Freud! „Leider hatte ich übersehen, dass sie alle bereits tot sind!“, sagt er und lacht. Und da ist er, der Humor von Philipp Blom, die Selbstironie und ein herzliches Lachen-Können. In seinem Buch erahnt man ihn, den Sinn für Humor, in natura ist er unübersehbar. Trotz des gewinnenden Lachens wird Philipp Blom gleich wieder ernst, wenn die Sprache auf die Probleme unserer Zeit kommt. Er ist ein kritischer Beobachter, er kommentiert und nimmt Stellung zu tagespolitischen Themen und sieht die Zukunft Euro-

pas alles andere als rosig. Große Umwälzungen würden uns bevorstehen. Soeben hat er ein Buch über die kleine Eiszeit im 17. Jahrhundert fertig geschrieben. Damals wie heute veränderte sich das Klima und damals wie heute wird eine Lösung zur Bewältigung der Krise gefunden werden müssen.

PHILIPP BLOM IST ein fleißiger Schreiber, der sich seine Zeit gut einteilt, um neben der alltäglichen Arbeit – wie seine journalistischen Tätigkeiten, das Übersetzen oder die Arbeit an einem Opernbretto – die Zeit und Muße zu finden, an seinen Büchern zu schreiben. Als ich ihn auf die Vielfalt seiner Publikationen anspreche, lacht er: „Es sind doch alles Geschichten!“ Er hat Freude an Geschichten. Und am Erzählen. Unübersahbar ist seine Beobachtungsgabe. Während um uns das frühsummerliche bunte Treiben der Wiener Innenstadt herrscht, lachen und staunen wir über dies und das und ich vermute, dass in seinem Kopf bereits wieder neue Geschichten entstehen.

PHILIPP BLOMS neuer Roman ist ein sehr persönliches Buch. Der Ich-Erzähler, ein Deutscher Mitte 40, reist nach dem Tod seiner Mutter nach Amsterdam und in seine Vergangenheit. Hier schreibt er seinem Sohn seine Gedanken und seine Geschichte auf, die er erst jetzt nach und nach entdeckt und verstehen lernt. Er entlarvt lebenslange Lügen, seine Ehe ist in der Krise und er weiß nicht, wie das Leben weitergehen wird. Das zentrale Thema ist die Entwurzelung und wie wir Menschen damit zurechtkommen. Kommen wir überhaupt damit zurecht? Apropos Entwurzelung: Philipp Blom, aufgewachsen mit Deutsch und Niederländisch, schreibt viele seiner Bücher auf Englisch und übersetzt sie dann selbst ins Deutsche. „Bei Sturm am Meer“ ist auf Deutsch verfasst. Ein Buch, das ich nicht aus der Hand legen wollte, spannend wie ein Krimi, ehrlich, berührend, dabei in keinsten Weise sentimental und mit einer Portion Selbstironie. Wunderbar!

Philipp Blom. 1970 in Hamburg geboren, studierte Philosophie, Geschichte und Judaistik in Wien und Oxford. Er lebt als Schriftsteller und Historiker in Wien und schreibt regelmäßig für europäische und amerikanische Zeitschriften und Zeitungen. 2009 erreichte er mit „Der taumelnde Kontinent. Europa 1900–1914“ ein breites Publikum. Zahlreiche Auszeichnungen und Buchveröffentlichungen.

Bei Sturm am Meer Solznay, 224 S., EurD 20/ EurA 20,60

Ernsthaft verspielt

Die Künstlerin und Schriftstellerin **Unica Zürn** wäre in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden. Das Denken des Surrealismus hat sie wie kaum jemand sonst verinnerlicht und verkörpert.

VON JANA VOLKMANN

DIE LEBENSGESCHICHTE der 1916 geborenen Unica Zürn beginnt in Berlin-Grunewald und klingt zunächst wie viele Frauenbiografien ihrer Generation: verheiratet, zwei Kinder, Arbeit als Sekretärin und in Archiven. 1949 – im selben Jahr, als ihre Ehe geschieden wird – orientiert sie sich neu, anders, wird Schriftstellerin. In Berlin hat kürzlich eine Ausstellung der Alexander und Renata Camaro Stiftung Zürns frühes Werk aus den Berliner Jahren gezeigt, auch anhand der Verflechtungen mit anderen KünstlerInnen. Damals, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg vor der Kulisse einer in Trümmern liegenden Stadt, war Zürn Teil der „Badewanne“, einem interdisziplinären Kollektiv von Kunstschaffenden. Im Katalog zur Ausstellung äußert sich unter anderem die große Kennerin des Surrealismus, Rita Bischof, zu Zürns Werk. Zürn war mit Alexander Camaro zusammen: künstlerisch, freundschaftlich und romantisch. 1953 dann lernte sie den Bildhauer und Fotografen Hans Bellmer kennen, mit dem sie eine lange und nicht zuletzt in künstlerischer Hinsicht intensive Beziehung verband. Bellmer war Jahre zuvor nach Frankreich emigriert; Zürn folgte ihm nach Paris, ins geistige Zentrum des Surrealismus. Dort begann sie zu zeichnen und entdeckte das Anagramm als lyrische Form, bei der jeder Vers aus denselben Buchstaben wie der vorherige besteht. Diese Kunst hat sie beherrscht und sich von



Die Neigung zum Experimentieren und zu einer programmatischen, ernsthaften Verspieltheit zieht sich durch Zürns Schaffen.

ihr beherrschen lassen; ihre Anagramme sind Sprachspiel, mathematische Übung und Lyrik mit psychoanalytischer Tiefe. Sie verweisen ins Innere ihrer Verfasserin, in den Keller, ins Dunkle und Ungreifbare. Auch ihre Prosa ist verstörend und rätselhaft. Die Neigung zum Experimentieren und zu einer programmatischen, ernsthaften Verspieltheit zieht sich durch Zürns Schaffen; oft nimmt sie in ihrem Schreiben einen kindlichen Blick ein. Das zeigt sich besonders in der Erzählung „Dunkler Frühling“, deren Titel unmittelbar auf den Inhalt verweist: In der Zeit zwischen Kindheit und Erwachsensein wird die Hauptfigur ihrer Umge-

bung fremd und findet Halt in ihren Fantasien. Sie setzt sich Gefahren aus, bricht Tabus, experimentiert mit ihrer Sexualität.

ZÜRNS PASSTE IN die surrealistische Bewegung mit ihrer Art zu denken, zu schreiben, Kunst zu schaffen. Was bei ihrer Anagrammdichtung die Buchstaben sind, sind bei Bellmer die Gliedmaßen seiner Puppen; er setzt auch sie immer neu zusammen, spricht vom „anagrammatischen Körper“. Seine Werke sind beängstigend und erotisch zugleich. Manchmal taucht Zürn in seinen Fotografien auf und sieht aus wie eine seiner Schöpfungen: zum Objekt geworden, dabei stark und anziehend. Zürn mag nicht im Mittelpunkt der Kunstbewegung gestanden haben, aber sie auf die Rolle eines Zaungasts zu reduzieren, würde ihr nicht gerecht. Ruth Henrys eindringliche Biografie „Die Einzige“ etwa zeigt sie als Künstlerin unter Künstlern; Michaux, Breton und Arp zählten zu ihren Freunden. Oskar Pastior hat aus ihrem Namen ein Anagramm gebildet, das geistige Verbundenheit auf so vielen Ebenen zeigt: „Unica Zuern – Azur in nuce“. „Das Blau des Himmels“ in einer Nusschale. Bekannt war sie zu Lebzeiten kaum. Etwas Flüchtliges, Nicht-ganz-Anwesendes liegt auch in ihrer Erscheinung, wenn man heute Fotos von ihr betrachtet: Oft ist der Blick zu Boden oder in die Ferne gerichtet. Dem Engagement von Verlagen wie Merlin ist zu verdanken, dass Zürns Werk heute noch immer zugänglich ist und dass nun, zu ihrem 100. Geburtstag, an sie erinnert wird.

UNICA ZÜRNS LEBEN fand an den Grenzen und Rändern statt. Die Krankheit war eines ihrer großen Themen: Sie litt an paranoider Schizophrenie. 1970 entschied sie sich für den Freitod. Sie liegt auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris begraben. Die Grabinschrift Bellmers spricht von Liebe und Ewigkeit: „Mon Amour te suivra dans l'Éternité. Hans à Unica“.

Unica Zürn wurde am 6. Juli 1916 in Berlin-Grunewald als Nora Berta Ruth Zürn geboren. Sie war Zeichnerin und Schriftstellerin. In Frankreich stand sie in regem, oft freundschaftlichem Kontakt mit anderen Künstlerinnen und Künstlern des Surrealismus. Im Oktober 1970 sprang sie aus einem Fenster der Wohnung ihres Lebensgefährten Hans Bellmer.

Dunkler Frühling Merlin, 75 S., EurD 12,80/EurA 13,20

Unica Zürn – Camaro – Hans Bellmer Brinkmann & Bose, 128 S., EurD 42/EurA 43,20

Ruth Henry **Die Einzige – Begegnung mit Unica Zürn** Edition Nautilus, 96 S., EurD 9,90/EurA 10,20



ches, in dem sich die verschiedensten Denkansätze gegenseitig beflügeln. Als Sinnbild dafür steht die Kapitale London, Schmelztiegel und kulturelles Highlight, ein Ort der Möglichkeiten, offen für Lebensentwürfe jeglicher Art. Schon hier zeichnet sich ein Optimismus ab, der inzwischen, Jahre später, auf der Kippe steht.

Majestätische Höhen und Tiefen

Jan Kjaerstads neunter Roman, frisch ins Deutsche übertragen, bietet einen beklemmenden Blick in die nahe Vergangenheit.

VON ROWENA KÖRBER

AUCH NACH fünfunddreißig Jahren des Schreibens sind Jan Kjaerstads Texte ausufernd, enzyklopädisch. Es sind Romane, die sich in literarische Traditionen einschreiben, sie sich aneignen und nur zu gerne leicht verzerrt wiedergeben. Sie sind reflektiert, mit einer feinen Ironie unterfüttert, mal postmodern-spielerisch mit Konventionen brechend, dann wieder direkt und geradeheraus erzählt, trügerisch verständlich. Selbst wenn Jan Kjaerstad Regeln verletzt, ist das nachdenklich, überlegt, vermutlich von langer Hand geplant. Er schreibt jeden seiner Romane mindestens dreimal neu, sammelt bis zu tausend Seiten Material. Erst dann bekommen Verlagsleute den fertigen Entwurf in die Hände.

„Ich treffe mich mit vier oder fünf von ihnen und gehe das Manuskript durch“, erzählt Kjaerstad im Gespräch mit dem norwegischen Magazin Bokvennen (3/2014). Knapp die Hälfte der Korrekturvorschläge nehme er an. „Aber ich mache immer wieder die Erfahrung, dass das wirklich Schlechte an einem Roman

unantastbar ist. Man kann damit nichts machen. Es ist unmöglich, es zu verbessern, und unmöglich, es zu streichen. Die Schwäche eines Romans ist gleichzeitig seine Stärke.“

Die norwegische Erstveröffentlichung von Kjaerstads neuntem Roman, „Der König von Europa“, liegt über zehn Jahre zurück. Seine Handlung jedoch scheint aktueller denn je. Der Unternehmensgründer und Ideenhistoriker Alf I. Veber befindet sich in einer Krise, er gibt sein Vermögen fort und zieht nach London. Dort hofft er, Norwegens geografische und kulturelle Isolation zu überwinden, hofft auf einen Neubeginn mit seiner verflissenen Liebe Anna Fleischer. Eindrücklich beschreibt Kjaerstad, wie die Enge und Abgeschlossenheit ihres akademischen Milieus von Norwegern selber oftmals als Einschränkung, wenn nicht sogar als provinziell empfunden wird. Im weiteren Verlauf wird „Der König von Europa“ auch aus diesem Grund zu einem starken Plädoyer für ein einiges Europa – ein Europa als Kulturstandort, als Gebiet des intellektuellen Austau-

Längst ist die Schere zwischen Arm und Reich weiter aufgeklappt, die Prekarisierung schreitet voran, die Mieten in der Hauptstadt werden immer unerschwinglicher – und auch wenn die Mehrzahl der Londoner dagegen gestimmt hat, steht Großbritannien nach dem jüngsten Referendum womöglich kurz vor dem Austritt aus der EU.

AUF DIESE WEISE gestaltet sich die Lektüre des „Königs von Europa“ schön und schmerzlich zugleich. Man wünscht sich etwas mehr Schärfe, etwas weniger leichtgewonnenen Erfolg für die Hauptfigur; man wartet auf die ironische Brechung, den Absturz, die Bedeutungslosigkeit. Man liest mit dem heutigen Auge ein Porträt des Gestern, betrachtet eine Welt, die verloren ist und trotzdem allgegenwärtig. James Joyce machte es sich zur Aufgabe, Dublin so zu beschreiben, dass man die Stadt im Falle der Zerstörung aus seinem Text rekonstruieren könnte. Etwas Ähnliches erreicht Kjaerstad – mit einem Lebensgefühl, einer gesellschaftlichen Unbeschwertheit. Einer Zeit, in der Wohlstand gemeinhin erreichbar, fast wie eine Selbstverständlichkeit schien, etwas, das sogar den Luxus erlaubte, es zu verneinen, von sich zu weisen.

Doch wenn man Kjaerstad wegen seiner Texte lobt, ihn gar für einen bedeutsamen

FOTO: SEPTIME VERLAG

Wenn eine Nation, die einst die halbe Welt beherrscht hat, sich nun unter anderem auch aus Angst vor Einwanderern und Flüchtlingen von der EU lossagt, zeigt das, wie stark die Annahme kultureller Überlegenheit im westeuropäischen Selbstverständnis verankert ist.

Schriftsteller hält, erntet man schnell Skepsis. „Solche Komplimente prallen einfach von mir ab. Ich weiß, dass das Quatsch ist. Selbst mit dem Ego, das man als Schriftsteller braucht, nehme ich so etwas nicht für bare Münze. Es ist wirklich nett, aber ich weiß schon recht genau, in welcher Schicht von Autoren ich mich befinde.“

ZU DEN GANZ GROSSEN zählt er sich selber nicht – auch wenn er 1996 vom Verlagsverband Bokklubben Nye Bøker zu den „vier neuen Großen“ der norwegischen Literatur gekürt wurde. Dennoch scheint Kjærstad fasziniert von Größe, von herausragenden menschlichen Leistungen, dem, was man heutzutage nach Malcolm Gladwell wohl outlier nennen würde. Sein Alf I. Veber ist eine Art modernes Universalgenie: ein talentierter Musiker und Hacker der ersten Stunde, zeitweise auch ein missverständlicher, visionärer Intellektueller. Gleichzeitig be-greift er sich selbst als Mensch mit „ernsthaften Mängeln“, kann vielleicht sogar als Parallele zu Europa selber gelesen werden. Dabei steht stets die Frage im Raum, ob der Erzähler Alf Veber überhaupt zuverlässig ist, ob man ihm trauen kann oder ob seine persönliche Vorstel-

lungskraft nicht etwa überhandgenommen hat. Auch Kjærstads Roman „Ich bin die Walker Brüder“, 2013 ebenfalls im Septime Verlag erschienen, handelt von einem eher ungewöhnlichen jungen Mann, dessen Ideenreichtum gleichzeitig eine breite Identifikationsfläche für den gewöhnlichen Leser bietet (gibt es einen gewöhnlichen Kjærstad-Leser, eine gewöhnliche Kjærstad-Leserin?). Hier liegt der Fokus auf den überbordenden Impulsen der Jugend, den Möglichkeiten zur Erschaffung und Inszenierung des eigenen Ichs, kontrastiert, in ein und derselben Figur, mit dem etwas bedächtigeren Lebensstempo des mittleren Alters, in dem gewohnte Bahnen nicht mehr ganz so leicht verlassen werden. Das Lesegefühl ist rauschhaft, ansteckend, beinahe aktiv verjüngend.

IM SCHREIBPROZESS arbeitet Kjærstad Querverweise heraus, betreibt ein inter- und intratextuelles Versteckspiel, bis ein stark verdichteter Text entsteht. Dabei geht es dem Autor weniger darum, die eigene Brillanz unter Beweis zu stellen, sondern um die Sache an sich: „Diese Komplexität soll nicht verstanden, sondern mit dem Körper aufgefasst und in den Rippen bejaht und genossen werden.“

Ich arbeite unglaublich hart an solchen kleinen, verborgenen Verbindungen auf wahnsinnig vielen Ebenen. Meistens werden sie gar nicht bemerkt, aber sie verschaffen mir trotzdem eine große kreative Freude. Eigentlich mögen meine Leser meine Bücher deshalb, stelle ich mir vor, auch wenn sie es nicht artikulieren können.“

Viele Errungenschaften werden erst durch ihre Abwesenheit wahrgenommen und in ihrem Wert erkannt. Einen König von Europa wird es so schnell nicht geben – der Traum davon wirft Fragen auf, sicher auch berechnete Kritik. Kjærstads „König von Europa“ unterschlägt den Schweiß und das Blut, auf deren Grundlage Europa errichtet ist, die Kriege, Gräueltaten und kolonialen Eroberungen, die genauso Teil des europäischen Erbes sind und erst zu einem gewissen Wohlstand beigetragen haben. Wenn eine Nation, die einst die halbe Welt beherrscht hat, sich nun unter anderem auch aus Angst vor Einwanderern und Flüchtlingen von der EU lossagt, zeigt das, wie stark die Annahme kultureller Überlegenheit im westeuropäischen Selbstverständnis verankert ist. Ob aus solch einer eklatanten Schwäche Stärke werden kann, wird sich zeigen.

Jan Kjærstad wurde 1953 geboren und lebt in Oslo. Er hat Theologie studiert, die Literaturzeitschriften *Vinduet* und *Bøk* geleitet und zwölf Romane sowie mehrere Essay-Sammlungen veröffentlicht. 1998 erhielt er den Henrik-Steffens-Preis; 2001 den Literaturpreis des Nordischen Rates.

Der König von Europa Übers. v. Alexander Riha. Septime, 688 S., EurD/A 26

... wohltuend undogmatisch ...

Klaus Kamolz, PROFIL



Je weniger Punkte ein Produkt hat, desto besser für den ökologischen Fußabdruck - und für unser Wohlbefinden.

#Schütte dein Pool zu

#Lass den Zucker mitgehen

#Iss wie Obelix

Thomas Weber | 100 Punkte Tag für Tag

Wie verbessert man seinen ökologischen Fußabdruck und lebt dabei trotzdem gut? Wie sieht ein bewusster und schonender Umgang mit der Umwelt aus? Thomas Weber gibt konkrete Antworten auf diese Fragen und beschreibt Konzepte, die für jeden realisierbar sind.

272 Seiten, Klappenbroschur
EUR 19,90 978 3 7017 3386 6

eingutertag.org
residenzverlag.at



Sehnsucht nach der verlorenen Heimat

Mit ihrem zweiten Roman bestätigt die in Berlin lebende Autorin **Nellja Veremej** ihr erzählerisches Talent. Eine Spätberufene, die erst wieder festen Boden spüren musste, bevor sie sich der Öffentlichkeit gezeigt hat. VON DITTA RUDLE

NELLJA VEREMEJ HAT mit „Berlin liegt im Osten“ als Fünfzigjährige debütiert und die KritikerInnen begeistert. Der Salzburger Verlag Jung und Jung hatte das Potential der Schriftstellerin erkannt. Ein „spätes, reifes Romandebüt“ urteilten die Kritiker und wunderten sich, dass dieser „lebenskluge Wenderoman“ über die Altenpflegerin Lena und den alten Herrn Seitz nicht dort, wo er spielt, veröffentlicht worden ist: in Berlin.

Lena und Seitz tragen den gleichen Schmerz in sich: die verlorene Zeit, die verschwundene Heimat, ihr zerschlagenes Leben im Osten. Für Herrn Seitz ist das die DDR, für Lena die Sowjetunion. „Lena erzählt meine Geschichte. Ihr Schicksal ist mein Lebenslauf“, sagt Nellja Veremej. Wie ihre Romanfigur ist sie selbst gen Westen gezogen. „Berlin sollte eigentlich nur eine Zwischenstation sein“, erzählte sie 2014 anlässlich der Verleihung des Adelbert-von-Chamisso-Förderpreises. Die Perestroika nennt sie das „persönliche Hauptthema. Es ist das wichtigste Ereignis in meinem Leben, eine kleine Apokalypse.“

SO BESCHÄFTIGT SIE sich auch in ihrem zweiten Roman mit dem Zerfall alter Werte und dem Schmerz, die Heimat verlassen zu müssen. Die fiktive Stadt Gradow ist von einer Zitadelle gekrönt, die die Bevölkerung einst zu ihrem Schutz erbaut hat. Heute ist die Burg ein Ziel für die Touristenbusse. Ivo, die Hauptperson, lebt davon. Er führt eine Gaststätte, in der Nähe schlummert das Stadtmuseum, wo die Praktikantin Mira, zwei Dutzend Jahre jünger als er, in den Archiven wühlt. Ivo schämt sich, dass er sich in seinen Tagträumen nach ihr verzehrt. Träumen muss er auch von der Vergangenheit, der Ära seiner Jugend: Die Utopie von damals ist zerbröckelt, die sozialistische Idee kollabiert, die Familie



Nellja Veremej, geboren 1963 in der Sowjetunion als Tochter eines Piloten. Schulabschluss im Kaukasus, danach Studium der russischen Philologie an der Universität Leningrad. Nach der Wende ist sie Richtung Westen gezogen und in Berlin gelandet, wo sie anfangs als Altenpflegerin, Übersetzerin und Journalistin gearbeitet hat. Die Veröffentlichung ihrer beiden Romane gaben ihr den Mut, als freie Schriftstellerin zu leben. „Berlin liegt im Osten“ stand auf der Longlist des Deutschen Buchpreises, sie wurde mit dem Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis und dem Friedrich-Hölderlin-Preis der Stadt Homburg ausgezeichnet.

Nach dem Sturm Jung und Jung, 238 S., EurD/A 21

• Auch als E-Book

Berlin liegt im Osten Jung und Jung, 336 S., EurD/A 22

• Auch als E-Book

zerfallen. Zurückgeblieben ist ein Vakuum. Mira bildet die Verbindung zum zweiten Erzählstrang, der 200 Jahre zurück führt, als ein fremder Bub namens Damir in die Stadt kommt, den Kampf gegen die Osmanen und einen sagenhaften Aufstieg erlebt. Mira erzählt die Geschichte, und Ivos Tochter Ana, die auf ihr Studium verzichtet hat und als Sozialhelferin arbeitet, bringt zu einem Fest einen Buben aus der Armensiedlung mit. „Ich bin Damir“, sagt der auf Ivos Frage.

Die Perestroika nennt sie das „persönliche Hauptthema. Es ist das wichtigste Ereignis in meinem Leben, eine kleine Apokalypse.“

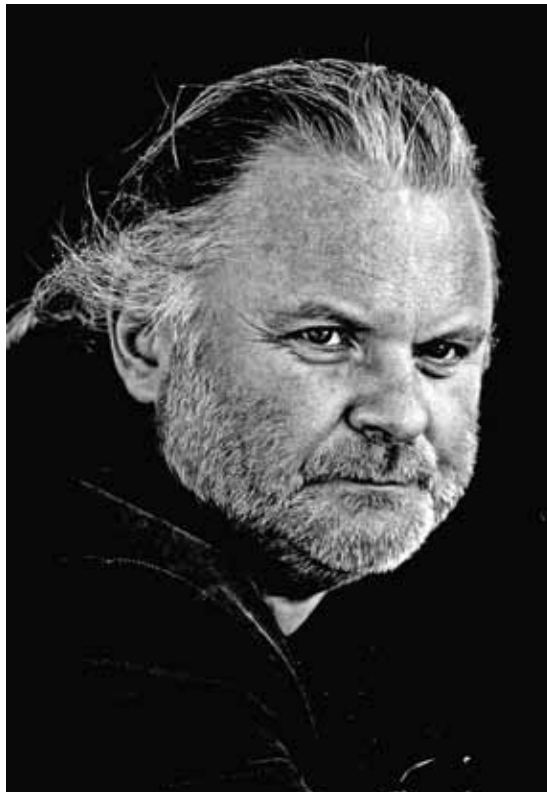
Veremej stellt dem Roman „Nach dem Sturm“ einen Satz von Joseph Roth voran, der als Erklärung dienen könnte: „Die Städte überleben Völker, denen sie ihre Existenz verdanken, und Sprachen, in denen ihre Baumeister sich verständigt haben.“

SIE SELBST WILL sich bemühen, nicht an der Vergangenheit zu kleben. Auch wenn der Schmerz um den Verlust der Heimat niemals ganz vergehen wird. Geboren ist Nellja Veremej bei Swerdlorsk in der Sowjetunion, an der Universität von Leningrad hat sie russische Philologie studiert. Leo Tolstois großer Roman „Krieg und Frieden“ hat sie schon als junges Mädchen beeindruckt. Mit den im deutschen Sprachraum verehrten Autoren, Thomas Mann etwa oder Robert Musil, kann sie wenig anfangen. Die russische Kultur, in der sie aufgewachsen ist, kann und will sie nicht abschütteln. So wie auch der leichte Akzent bleiben wird, auch wenn sie ihre Bücher auf Deutsch schreibt. Und die Sehnsucht nach der Heimat, die es nicht mehr gibt.

Ruhe kehrt ein

Das dichterische Können des Norwegers **Jon Fosse** zeigt sich sowohl in seinen Theaterstücken – er gehört zu den meistgespielten zeitgenössischen europäischen Dramatikern –, als auch bei seinen Romanen. Für das dreiteilige Werk „Trilogie“ erhielt er den Literaturpreis des Nordischen Rates. VON KONRAD HOLZER

FOSSE VERKÖRPERT all das, was wir hier in Mitteleuropa mit Skandinavien verbinden: eine Sprache, die karg und schmucklos, einfach und doch getragen daher kommt, immer ein gewisses Pathos ausstrahlt, sich eines biblischen Tons bedient. Sein dichterisches Schaffen kreist um einige, wenige Themen. Da ist natürlich das Meer, da sind die Menschen, die in ihrer Sprachlosigkeit gefangen zu sein scheinen, immer wieder sind junge schwangere Frauen auf Herbergsuche, Dramatisches findet wenn, dann nicht auf der Bühne und auch nicht in der Handlung des Buches statt, und in seltsam irrationalen Szenen verschwindet die Trennungslinie zwischen Leben und Tod, zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Bei aller Düsternis, in die er seine Geschichten taucht, überlässt er einen doch nicht der Hoffnungslosigkeit, sondern lässt immer wieder Tröstliches zu. In dieser völligen Reduktion seiner Mittel, die sich auch auf das Personal sowohl seiner Theaterstücke, als auch der Romane auswirkt, erinnert Jon Fosse an den estnischen Komponisten Arvo Pärt. Bei der Verleihung des Literaturpreises des Nordischen Rates – für „Trilogie“ – meinte Fosse, dass er enttäuscht gewesen wäre, wenn er diesen Preis nicht erhalten hätte und, dass er auf den Nobelpreis noch warten könne. Was er aber noch sagte, nämlich dass er keine Theaterstücke mehr schreiben wolle, das hat überrascht. Immerhin er, als einer der weltweit meistgespielten zeitgenössischen Dramatiker! Daher nur eine kurze und bei weitem nicht vollständige Aufzählung der Theaterstücke, für die Fosse mit Preisen ausgezeichnet wurde: den „Nestroy“ als bester Autor erhielt er 2000



Fosses dichterisches Schaffen kreist um einige, wenige Themen. Da ist natürlich das Meer, da sind die Menschen, die in ihrer Sprachlosigkeit gefangen zu sein scheinen.

für „Der Name“, im gleichen Jahr wurde er für „Sommertag“ mit dem Nordischen Dramatikerpreis ausgezeichnet, den skandinavischen Nationaltheaterpreis erhielt er 2002 für „Todesvariationen“. 2006 inszenierte Luc Bondy „Schlaf“ bei den Wiener Festwochen. Soviel zum – nun angeblich beendeten – dramatischen Schaffen. Als Romanautor trat Fosse schon mit der zweibändigen „Melancholie“ hervor, die das Leben des norwegischen Malers Lars

Hertervig zum Inhalt hat. (Diesen Stoff verarbeitete Fosse auch als Libretto für eine Oper von Georg Friedrich Haas.) Und nun also ein Roman in drei Teilen, „Trilogie“: „Schlaflos“, der erste Teil, erschien schon 2008 und nimmt das Thema der Herbergsuche wieder auf. Der Satz „Hier brauchen wir nicht noch mehr Fremde“ bleibt einem – gerade in diesen Tagen – lange in Erinnerung. „Olavs Träume“ bildet das traumverhangene Mittelstück, das man auch als Albtraum auffassen könnte, bliebe als letztes Gefühl für den am Galgen Hängenden nicht das Schweben „weit über dem blau glänzenden Fjord“. Im letzten Teil, in „Abendmattigkeit“, siedelt Fosse wieder eines seiner Hauptthemen, das Aufheben der Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, an. In der Jurybegründung zum Literaturpreis des Nordischen Rates ist von einem „innovativen Stil“ die Rede, einer „hochpoetischen Form der Prosa“, von der Fähigkeit des Autors, mit den Lesern „über Raum und Zeit hinweg in Verbindung zu treten“. Aber selbstverständlich ruft Fosses Schreiben auch Widerspruch hervor, verlangt er doch von seinem Publikum – im Theater und am Leseputz – die Bereitschaft, sich auf das karge Material einzulassen. In den Wortmühlen werden immer wieder die gleichen Sätze und Gedanken gemahlen, bis sich dann doch ein Weg öffnet, mit einem neuen Gedanken, einem anderen Satz die Geschichte weiter zu bringen. Da tut auch Geduld not.

Jon Fosse, 1959 in Haugesund, Norwegen, geboren. Sein dichterisches Schaffen umfasst sowohl Lyrik, als auch Romane und – besonders prominent – Theaterstücke. Seine Auszeichnungen reichen vom „Nestroy“ bis zum Literaturpreis des Nordischen Rates.

Trilogie Übers. v. Hinrich Schmidt-Henkel. Rowohlt, 208 S., EurD 19,95/EurA 20,60 • Auch als E-Book

Die Nacht singt ihre Lieder und andere Stücke Übers. v. Hinrich Schmidt-Henkel. rororo, 304 S., EurD 12,99/EurA 13,40 • Auch als E-Book

Unblutiger Widerstand

Bachtyar Ali schreibt gegen die Vernichtung der kurdischen Sprache an. Sein Roman „Der letzte Granatapfel“ ist die erste literarische Übersetzung aus dem Sorani ins Deutsche.

VON MARIA LEITNER

DER UNIONSVERLAG, dem unter anderem die Übersetzung der Autobiografie des charismatischen Tuaregführers Mano Dayak zu verdanken war, hat einen weiteren Meilenstein in der Übertragung fremdsprachiger Literatur gesetzt: Mit Bachtyar Alis „Der letzte Granatapfel“ gibt es nun das erste Buch aus dem Kurdischen (Sorani) auf Deutsch. Kurdische Literatur? Vielleicht fällt einem noch Yasar Kemal ein, doch der sah sich als Türke und wird auch als solcher gesehen – die Verleihung des höchsten türkischen Kulturpreises geschah in Anwesenheit von Staatschef Erdoğan ...

Tatsächlich konnten sich durch die Aufteilung des kurdischen Siedlungsgebietes mit Ende des Osmanischen Reiches auf die Türkei, Irak, Iran und Syrien keine gemeinsame Literatur und Sprache entwickeln. In Schriftform existierte bis Anfang des 20. Jahrhunderts hauptsächlich Poesie. Durch Restriktionen und Verbote der Sprache(n) – und daraus resultierende Emigration – entstand in Europa eine Art Exilliteratur, die jedoch in ihrer Freiheit die literarische Entwicklung in Kurdistan rück-beeinflussen konnte. Die Leserschaft solcher Werke fand und findet sich hauptsächlich unter den Kurden in den Exilländern, ist demnach sehr überschaubar. Übersetzungen existieren kaum (und wenn, dann hauptsächlich auf Englisch). Doch zurück zu „Der letzte Granatapfel“: Ein Schiff auf un-

ruhiger See, unterwegs Richtung England. Eine Stimme erzählt in der Art Sheherazades, um den glücklichen Ausgang der Überfahrt zu beschwören. Muzafari Subhdam, ein Peschmerga-Kämpfer, hat als Gefangener zwei Jahrzehnte und ein Jahr in der Wüste zugebracht, als einzigem Geräusch dort dem Singen und Raunen des Sandes gelauscht. Fast ist er selber schon Sand geworden, der keine Erinnerungen kennt. Eines Nachts wird er durch seinen früheren Freund und Anführer Jakobi Snauber von dort befreit und auf dessen Schloss gebracht. Muzafari erfährt zu seinem Erstaunen, dass Snauber, wie er zugibt, ihn schon früher hätte freipressen können. Was sollte also seine so unendlich lange „Bewahrung“? Snauber selbst hat „das Leben getrunken“, gekämpft, Besitz angehäuft. Es scheint, als möchte er nun, da er wie Faust alles gesehen und erlebt hat, die Reinheit, das In-sich-Ruhen kennenlernen und hat dazu Muzafari wie eine Nachtigall im Käfig gehalten. Aber der möchte nun endlich die Stille,

Bachtyar Alis Geschichte ist voller rätselhafter Motive und Symbole, man könnte von Magischem Realismus sprechen.

die sich über ihn gebreitet hat, abwerfen, sich wieder in die Welt wagen, und kann nicht begreifen, wie jemandem das komplette Zurückgeworfensein auf sich selbst so erstrebenswert scheinen kann; mehr noch, ist dieser Zustand ja nicht wie eine Lektü-

on, ein Vortrag lehrbar oder zu erlernen. Der endgültige Bruch entsteht, als der Zweifler Ikrami Ken auftaucht und Muzafari erfährt, dass alle Spuren seines bisherigen Lebens von Snauber ausgelöscht sind und er als einer der ersten Märtyrer der Revolution verehrt wird. Ikrami selbst verfolgen die Bilder der Zerstörung – die Revolution wiederholt nur den Zustand, gegen den sie kämpft. Bruchstückhaft erfährt der Leser aus dem früheren Leben Muzafaris, lückenlos zusammensetzen wird er das Erzählte aber nicht können. Gibt es nun einen Sohn, zwei, drei?

MYSTISCHE FIGUREN, denen wir ohne Scheu schon in unseren eigenen Fabeln begegnet sind, kreuzen die Reise in die Vergangenheit, wie etwa zwei weiße Schwestern, Lichtgestalten, die dennoch „undurchsichtig“ sind und die Mohamadi Glasherz, für den alles klar und „durchsichtig“ sein muss, in seiner Liebe zu ihnen Unglück bringen. Dann bedrücken den Leser wieder reale Elemente, wie die vielen vom Krieg innerlich und äußerlich beschädigten Kinder. In einem von ihnen glaubt Muzafari seinen Sohn wiederzuer-



FOTO: UNIONSVERLAG

kennen – vielleicht, weil sich dieses fast völlig verbrannte Wesen einen Funken Vitalität bewahrt hat, vom Feuer „gereinigt“ worden ist –, so wie er durch den Sand. Seinetwegen wird er die Überfahrt nach England wagen, wo das Kind behandelt werden soll. Das Ende bleibt offen. Bachtyar Alis Geschichte ist voller rätselhafter Motive und Symbole, man könnte von Magischem Realismus sprechen. Wenn man Snauber als Faust sieht, so klingt bei Muzafari ein Parzival-Motiv an: Trotz (erzwungener) Abgeschiedenheit lässt sich die Welt, das Leben, das Menschsein mit all seinen Irrtümern und Irrwegen nicht aussperren, die Suche nach dem „Ich“ ist stärker. Doch entscheidet man sich für einen einzigen Weg, muss man dafür auf anderes verzichten: der Peschmerga-Führer auf die Reinheit seiner Seele und seine Söhne; wer sich für den Kampf entscheidet, fällt „namenlos“; derjenige, der sich für die Offenheit entscheidet, zerbricht wie Glas; Befreiung aus einem Gefängnis ist noch keine Rettung ...

BACHTYAR ALI, geboren 1960, schrieb zu Beginn lange Gedichte, was sich bis jetzt in seinem Stil niederschlägt. In seinen Essays greift er oft philosophische Themen wie die Beziehung von Krieg, Macht und Wissen auf. Die Unlösbarkeit der Frage, wie man sich „richtig“ entscheidet, könnte im „Granatapfel“ Verzweigung auslösen. Der Autor meint dazu aber: „Traurigkeit kann uns zerstören, aber Schmerz ist ein Ratgeber, der uns hilft, unsere Fähigkeit zum Mitge-

Das Schreiben ist ein unblutiger Weg, um gegen die Vernichtung der kurdischen Sprache und der Kurden Widerstand zu leisten. Deshalb ist Sorani (Zentralkurdisch) Alis literarische Sprache geblieben, auch wenn er schon seit den 90er-Jahren in Deutschland lebt.

fühl nicht zu verlieren. Einen Ausweg haben wir nicht, das soll uns aber nicht in Panik versetzen. Wir haben immer noch unser Leben, unseren Kampfgeist, noch dazu Verantwortungsbewusstsein und Rationalität, und die sind genug, um unsere Sehnsucht nach besserem Leben weiter zu tragen“ – Humanismus also. Bachtyar Ali sieht das Schreiben als einen unblutigen Weg, um gegen die Vernichtung der kurdischen Sprache (und der Kurden) Widerstand zu leisten, und diesen „Sprach-Krieg“, also das Verbot und die Unterdrückung jener, als eine Eigenschaft des „orientalischen Faschismus“. Deshalb ist Sorani (Zentralkurdisch) seine literarische Sprache geblieben, obwohl er schon seit den 90er-Jahren in Deutschland lebt. Seine Stimme hat in der Heimat größtes Gewicht, er ist eine moralische Instanz geworden. Die fantastisch-mystischen Elemente in seinem Œuvre speisen sich, wie er sagt, nicht nur

aus dem persönlichen Unterbewusstsein, sondern auch dem kollektiven und sind gleichzeitig ein bewusster Versuch, etwas Magisches zu (er)schaffen. Dass dies hier so faszinierend gelingt, ist nicht zuletzt der kongenialen Übersetzung von Ute Cantera-Lang zu verdanken. Der erste Schritt dazu war eine Roh-Übertragung von Rawezh Salim. Im Kurdischen finden sich allerdings Sprichwörter und Bilder, die für uns so „fremdartig“ sind, dass sie eher Befremden als Verstehen ausgelöst hätten. Als Beispiel dafür nennt Ute Canter-Lang die kurdische Liebesbeziehung „Du bist meine Leber“ – ins Deutsche übertragen „Du bist mein Herz“. Sie versteht ihre Arbeit als sprachlichen Brückenschlag: Bilder müssen angepasst, aber adäquat übertragen werden, um die vom Autor beabsichtigten Empfindungen hervorzurufen, ohne die Poesie zu zerstören. Das ist wahrlich gelungen und kein unwesentlicher Beitrag dazu, um dem „Granatapfel“ jenen Platz in der Weltliteratur zu sichern, den das Werk verdient.

Bachtyar Ali wurde 1960 im nordirakischen Sulaimaniya geboren, wo er auch das Geologiestudium begann, welches er nach dem Engagement in Studentenprotesten (und einer Verwundung) abbrach.

Als Schriftsteller bekannt wurde er nach dem Kurdenaufstand von 1991, als er mit anderen Autoren und Intellektuellen die Zeitschrift Azadi (Freiheit) gründete. Er lebt seit den 1990er-Jahren mit seiner Tochter in Deutschland. Sein Werk umfasst Gedichte, Essays und Romane und wurde mehrfach in Kurdistan ausgezeichnet.

Der letzte Granatapfel Übers. v. Ute Cantera-Lang u. Rawezh Salim. Unionsverlag, 320 S., EurD 22/EurA 22,70

Eine Lovestory, die unter die Haut geht

Keine Gefühle – das verordnen sich
Miles und Tate zu Beginn ihrer
Beziehung. Doch das ist riskant ...

Sexy, unendlich faszinierend,
hoch emotional.



Der neue Roman von
SPIEGEL-Bestsellerautorin
Colleen Hoover

Deutsche Erstausgabe
368 Seiten € 13,40 Auch als eBook

www.dtv.de

dtv

Quer durchs Gemüsebeet

Eine junge Studentin aus Kiew gerät in Moskau in eine Aufbruchstimmung, die im Zerfall der Sowjetunion endet. **Julia Kissina** spickt die Weltgeschichte mit fantastischen Elementen.

VON CHRISTA NEBENFÜHR



im damals noch sowjetischen Kiew geboren, zog es Julia Kissina bald nach Moskau. 1990 übersiedelte sie schließlich nach München. Auf ihre Vielsprachigkeit und deren Einfluss auf ihr Schreiben angesprochen, macht sie deutlich, dass sie gelernt habe, „nicht ‚in der Sprache‘ zu schreiben und sie als ein Nationalkonstrukt mit allen ihren ‚frames of reference‘ zu vermeiden. Man könnte genauso mit Ziffern schreiben. Die Hauptsache, die Hauptinformation ist vergleichbar mit einer Computer-Cloud. Diese ‚Wolke‘ besteht aus Emotionen, dem kulturellen Gedächtnis, der Bildung, den Hormonen etc. Kurz: diese Wolke ist universell, der Schriftsteller leistet

eine Übersetzungsarbeit.“

In München hat sie an der Akademie der bildenden Künste studiert und wurde durch „performative Fotografie“ bekannt. Dabei wird eine künstlerische Aktion eigens mit dem Zweck, sie zu fotografieren, in Szene gesetzt. Bereits Ende der 90er-Jahre – also über ein Jahrzehnt vor Lady Gaga – dekorierte sie dabei alles Mögliche, vorwiegend aber menschliche Körper mit rohen Fleischstücken.

„Elephantinas Moskauer Jahre“ umspannen den Zeitraum vom sowjetischen Verbot der polnischen Gewerkschaftsbewegung Solidarność im Jahr 1981 bis zur

Ausrufung der Perestrojka durch Michail Gorbatschow im Jahr 1988. Aber, wie Kissina selbst einräumt, die politischen Umwälzungen stehen nicht im Vordergrund dieser Coming-of-Age-Geschichte, sondern die Idealisierung des Dich-

„Ich beschreibe, wie das Gefühl entsteht, das für uns Künstler eine generierende Bedeutung hat.“

ters Andruscha durch die unerfahrene Elephantina: „Ich beschreibe, wie das Gefühl entsteht, das für uns Künstler eine generierende Bedeutung hat. Die Liebe, die sich nur für die Literatur und den Film eignet. Es ist auch ein Roman meiner Generation, die Geschichte unserer Wahrnehmung, ein Film auf dem Papier.“

Liest man Übersetzungen osteuropäischer Literatur, wird man oft von funkelnden Metaphern beeindruckt, die religiöse, kommunistische und nationalistische Schichten freilegen, auf deren Boden die Gesellschaft in Richtung Moderne voranzuschreiten sucht. Manchmal scheinen die Metaphern allerdings konstruiert, wie um Geschichten einen exotischen Anstrich zu verleihen. Bei Julia Kissina, die selbst im Teenageralter nach Moskau kam, schlägt ein pubertärer Jargon durch. Das ist Teil ihres poetologischen Programms und durchaus gewollt: „Oft bleiben die Künstler ein Leben lang in der Pubertät. Das ist eine unheilbare und vorteilhafte Charaktereigenschaft.“

EINGEBETTET IN DIE wiederkehrende Suche nach einer Bleibe, sei es im Fundus eines Theaters, sei es in der Wohnung von Bekannten, erfährt man von Verhören durch den KGB, heimlichen wilden Partys und nicht zuletzt von der Begegnung mit Allen Ginsberg. Als „getunte Autobiografie“ bezeichnet Julia Kissina selbst den Roman, der manches überhöht und anderes herunterspielt. Die selbst gewählte Keuschheit der Protagonistin, um sexistischen Machtansprüchen zu entgehen und sich ganz der Poesie widmen zu können, schafft einen durchaus angenehmen Kontrast zu den Feuchtgebieten der jüngeren deutschen Literatur.

Julia Kissina wurde 1966 in Kiew geboren, studierte an der Filmhochschule in Moskau, ging mit 24 Jahren nach München an die Akademie der bildenden Künste und wurde für ihre künstlerischen Fotografien bekannt. Sie lebt seit 2003 in Berlin und gründete 2006 den „Klub der toten Künstler“, der seither in spiritistischen Séancen Gespräche u. a. mit Malewitsch, Duchamp, Repin und Modersohn-Becker geführt hat.

Elephantinas Moskauer Jahre Übers. v. Olga Kouchvinnikova u. Ingolf Hoppmann. Suhrkamp, 240 S., EurD 22,95/ EurA 23,60 • Auch als E-Book



WAS HAT EIN HOFRAT aus dem 17. Jahrhundert vom Hofe zu Hannover uns heute noch zu sagen? Sehr viel. Sofern man an Gottfried Wilhelm Leibniz denkt.

Das heute für eine Vielzahl von Tätigkeiten, vom Servieren bis zum Ball-Treten, freigiebig benutzte Wort vom Genie galt für den Hannoveraner tatsächlich. Er war promovierter Jurist, Bibliothekar und Diplomat, er war Mathematiker, der die Infinitesimalrechnung, heute Maturanten-Albtraum, erfand, und Phi-

Der Mann, der eine Enzyklopädie war

losoph, der über die Rechtfertigung der Existenz Gottes ebenso nachdachte wie über „prästabilisierte Harmonie“, den Einklang von Körper und Seele. Leibniz ersann eine Rechenmaschine, die vor kurzem seinen Aufzeichnungen gemäß gebaut wurde und ein funktionierender Computer ist. Er beschrieb etwas, das viel später das Unbewusste genannt wurde. Er erfand die kritische Geschichtswissenschaft und gab wichtige Anstöße für die Sprachwissenschaft. Zudem geht auf ihn die Erfindung des Dampfkochtopfes zurück und er machte kluge Vorschläge zur Verbesserung des Bergbaus.

Leibniz war wohl der letzte Universalgelehrte, den Europa hervorbrachte, bevor ab der Mitte des 18. Jahrhunderts das Wissen um die Welt en gros und en détail, von Weltreisen bis zu den kleinsten Elementen, die Leben ausmachen, massiv zunahm und sich so ausdifferenzierte, dass faktisch niemand mehr alles wissen konnte. Weshalb auch ein Wissensprojekt wie die „Encyclopédie“ der französischen Aufklärer gerade zur rechten Zeit kam.

Leibniz war ein workaholic, bevor der erste Engländer daran ging, ein solches Wort zu ersinnen. Er hinterließ 15.000 Briefe. Denn er korrespondierte mit tout Europa, buchstäblich mit der gesamten europäischen Kultur-, Adels- und Wissenschaftselite. Er schrieb und diktierte, wo er stand und ging und saß. Selbst während der rumpelnden Kutschenfahrten, die ihn durch viele

Gottfried Wilhelm Leibniz: Den 300. Todestag des deutschen Philosophen am 17. November dieses Jahres würdigen drei überarbeitete Nachauflagen und Neuausgaben. VON ALEXANDER KLUY

Länder führten, nutzte er die Zeit, um immer wieder Notizen zu machen. An die 80.000 eng beschriebene Blätter mit Aufzeichnungen hinterließ der extreme Rationalist, der, kein Wunder angesichts seiner Ideenproduktion, kaum Freunde hatte und keine Ehe einging. Als er 70-jährig starb, war er aber halbvergessen.

DER 1937 GEBORENE Hannoveraner Hörfunkjournalist Eike Christian Hirsch, bekannt durch sprachkritische Bücher wie „Gnadenlos gut“ oder „Der Witzableiter“, legt nun eine überarbeitete Fassung seiner fast zu ausgreifenden Lebensbeschreibung des Hannoveraner Philosophen vor, die durchaus Anrecht auf das Adjektiv „monumental“ erheben kann. Lesefreundlich ist der Verzicht auf Fußnoten; bedauerlich hingegen, dass ein Literaturverzeichnis fehlt; dafür enthält nun diese Auflage erstmals eine Zeittafel. Vor allem anderen aber ist dies eine flüssig geschriebene und erzählerisch angehauchte Lebensbeschreibung, besitzt sein Buch doch durchaus Qualitäten eines guten Romans. Hirsch scheut auch nicht davor zurück, Dialoge zu erfinden, Lehrdialoge im Geiste des Spätbarocks, gelehrte Dispute in der Gestalt von Totengesprächen.

Eine preiswerte Einführung in das Leibnizsche Denken stellt das schmale Lesebuch dar, das Klaus Kremb, ein pensionierter deutscher Gymnasialdirektor, zusammengestellt hat. So fern das Erscheinungsbild des Barockphilosophen mit hoher Perücke und Gelehrtentalar sein mag, so erstaunlich zeitnah muten die Schlagworte an, mit denen er hantierte: Regierungskunst, Föderalismus, Universalität der Kultur, Friedensordnung im Nachkriegs-Europa (bei Leibniz der Dreißigjährige Krieg). Wer eine darüber hinausgehende, vertiefte, dabei knappe und wirklich kundige Rundum-Einführung in das Denken des berühmten Herrn Leibniz haben will, dem sei zum Band des emeritierten Professors Hans Poser geraten, der ein sehr guter Leibniz-Kenner ist und klar zu formulieren versteht.

Gottfried Wilhelm Leibniz wurde 1646 in Leipzig geboren, wo er später Rechtswissenschaften studierte. Er beschäftigte sich ebenso mit anderen Wissenschaften wie Mathematik, Physik und Philosophie. Im Jahr 1700 gründete er die Königlich-Preussische Akademie der Wissenschaften in Berlin. Zwei Jahre zuvor ließ er sich in Hannover nieder, wo er 1716 auch starb.

Eike Christian Hirsch **Der berühmte Herr Leibniz. Eine Biographie** C.H.Beck, 664 S., EurD 29,95/EurA 30,80

Klaus Kremb (Hg.) **Gottfried Wilhelm Leibniz – Politisches Denken** Marix, 160 S., EurD/A 10

Hans Poser **Gottfried Wilhelm Leibniz zur Einführung** Junius, 224 S., EurD 14,90/EurA 15,40



pro & contra



Emma Cline lässt die gesellschaftlich überhöhte Gestalt eines unschuldigen Mädchens menschliche Untiefen ausloten.

Amerikanischer Teenager trifft auf mörderische Sekte! Was will man mehr?

Das Wesentliche vorweg: Eigentlich ist „The Girls“ ein psychologisches Porträt, keine sensationslüsterne Aufbereitung von Serienmorden der vergangenen 60er-Jahre. Clines Charles-Manson-Gegenstück Russell taucht nur in einigen wenigen Szenen auf, im Vordergrund stehen seine Anhängerinnen, die Mädchen, die dem Buch seinen Namen verleihen. Über sie verhandelt Cline ganz andere Themen – Fragen der Schuld und der Unschuld und der Macht des Begehrens. Protagonistin Evie begehrt mehreres: Die Aufmerksamkeit ihrer frisch geschiedenen Mutter, die diese ihr nicht geben kann. Einen Ausbruch aus der bürgerlichen Enge, in der sie „sich die Hemden bis zum Hals zuknöpfen und jede Liebe erwürgten, die sie in sich trugen“. Und sie begehrt Suzanne, fünf Jahre älter, Russells rechte Hand.

In schillernder, bildgewaltiger Sprache werden hier Emotionen aufgedeckt, die einem 14-jährigen Mädchen nur selten zugestanden werden: Wut, Zerstörungswille, Lust. Solche Gefühle zu verspüren, heißt nicht zwingend, sie auszuleben. Es ist diese Lücke, der Abstand zwischen Impuls und Aktion, oftmals kennzeichnend für weibliches Erleben, der in „The Girls“ mit unerwartetem Feingefühl erforscht wird. Evie Boyd ist gerade erst dabei, sich als handlungsmächtige Akteurin zu begreifen, sie ist unsicher, ungeschickt. Was heißt es also, gehandelt zu haben? Und was bedeutet es, wenn man nichts getan hat, obwohl man es sehr gut hätte tun können? Jeder Mensch ist ein Abgrund, das wusste schon Büchner. Für die ähnlich junge Autorin Emma Cline ist „The Girls“ ein Bravourstück, ein sensibles, helllichtiges Porträt, außerdem mit genügend Finesse, um das Augenmerk nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Gegenwart zu richten, in der die Nachwirkungen des Erlebten noch Jahre später unweigerlich ihre Schatten werfen. Literarische Hypes mögen unsinnig sein, der Roman dennoch beeindruckend.

ROWENA KÖRBER

Der bemühte Versuch, aus einem legendären Kriminalfall wieder einmal ein Buch zu machen, scheint – zumindest in den USA – gelungen zu sein, nimmt man allein die kolportierten zwei Millionen Dollar her, die die 25-jährige Emma Cline für ihr Manuskript von „The Girls“ bekommen haben soll. Cline mixt die Fadesse eines Teenagerdaseins in den späten 1960er-Jahren mit den Morden der Manson-Family. Das eintönige Jungmädchenleben von Evie, der Ich-Erzählerin, wird vor einem ausgebreitet und von der Autorin mit bemüht-konstruierten Formulierungen belebt. Auch dann, als Evie zu der Gruppe rund um Manson – der hier natürlich anders heißt – stößt, bleibt Cline bei ihren überzogenen Vergleichen, lässt die aber – dem Ambiente entsprechend – noch eine Kategorie weiter ins Drogenhalluzinierte abheben.

Auch der Kunstgriff der Autorin, eine zweite Zeitebene in der Gegenwart einzuführen und da noch einmal ein Mädchen eine ähnlich triste Rolle spielen zu lassen, wirkt nicht überzeugend. Mag sein, dass die Manson-Morde in den USA eine viel größere Publizität haben als bei uns, oder aber auch, dass die Befindlichkeiten einer Vierzehnjährigen mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen als in „Old-Europe“. Dennoch, die Sache greift nicht, das Ganze ist ein auf vordergründige Effekte hin ausgerichtetes literarisches Experiment, angefangen von „der Leere in mir, um die ich mich zusammenrollen konnte, wie ein Tier“ bis hin zum „unbenutzten Muskels ihres Ichs, der schlaff wurde“.

Von solchen Formulierungen strotzt das Buch. Was einen Filmproduzenten nicht daran hinderte, die Rechte an „The Girls“ zu erwerben, hat die junge Autorin doch immerhin

mit Szenen, in denen sich „aus seiner Nase und seinem Mund Blutblasen wölben“, vorgearbeitet. Und die lassen sich sicherlich optisch entsprechend umsetzen.

KONRAD HOLZER



Emma Cline
The Girls
 Übers. v. Nikolaus Stingl.
 Hanser, 352 S.,
 EurD 22/EurA 22,70
 Auch als E-Book

VIRTUOSE FRAUENGESCHICHTE

Im London der frühen 1920er-Jahre ist nichts mehr so, wie es vor dem Krieg war. Das einst strahlende Herrschaftshaus der Wrays in Champion Hill, einer Insel des gehobenen Bürgertums im Süden von London, ist nach dem Tod des Vaters und der Brüder sowie der Entlassung der Diensthofen verwaist. Mrs. Wray, die versucht, all die Veränderungen zu negieren, und ihre Tochter Frances, die sich, unverheiratet und pflichtbewusst, ihrem Schicksal ergibt und das Haus in Schuss zu halten versucht, müssen aus finanziellen Gründen einige Zimmer vermieten. Es hält ein Ehepaar der Angestelltenklasse Einzug, Lillian und Leonard Barber, misstrauisch beäugt von den beiden Damen des Hauses. Die einfachen Leute, bemüht, den Akzent ihrer Herkunft zu verbergen, bringen allerdings Lachen und Leben ins Haus. Der erste Teil des Romans ist eine wunderbare Darstellung des Nachkriegs-Londons mit all seinen Ängsten, Aufbrüchen und Umwandlungen und eine minutiöse Schilderung des altmodischen Haushalts zweier Frauen verschiedener Generationen. Sarah Waters evoziert die Atmosphäre der Un-

sicherheit und der Veränderung weniger durch die Dialoge, mehr durch das, was nicht gesagt wird. Durch die Stille der Rede, durch winzige Details und durch die Beschreibung von subtilen Gesten und Handlungen. Im zweiten Teil stehen die Körperlichkeiten und Annäherungen zwischen Frances und Lillian im Vordergrund, und bevor das Ganze in eine Soap Opera abgleitet, wandelt sich das Buch im dritten Teil glücklicherweise zu einem Gerichts-drama. Ein Prozess wird detailliert aufgerollt und mit ihm sämtliche Zweifel aller Beteiligten. Kein Stein bleibt mehr auf dem anderen.

Die Stärke des Romans liegt in seinen scheinbaren Nebensächlichkeiten, in der Beschreibung der Details des Haushalts, der Nachbarn, der Familien, der Kleidung, der Bewegungen der Figuren. Abgesehen von den Schilderungen gewisser Intimitäten erinnert das Buch an realistische Romane des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Freilich aus rein weiblicher Sicht. **KAROLINE PILCZ**

Virtuoser und vielschichtiger Roman über zwei Frauen am Aufbruch in eine neue Ära. Emotionale Raffinesse und das Spiel mit den Gefühlen erzeugen unwiderstehliche Spannung.

Sarah Waters **Fremde Gäste** Übers. v. Ute Leibmann. Bastei Lübbe, 820 S., EurA 22,70/EurD 22 • Auch als E-Book

BESTÄNDIG NUR DAS MEER

Die Porters verbringen jeden Sommer auf Ashaunt, einer Halbinsel an der Küste Neuenglands: „Schwimmen, Small Talk auf der Straße, Missgunst und verletzte Gefühle, Gäste, Fahrräder, Beetlecat-Rennen, bekifft Teenager, herumstreuende Gruppen barfußiger Kinder“, so sieht es aus, wenn alles auf Hochtouren läuft. Die Porters, das sind Herr und Frau P., deren vier Kinder und die beiden Kindermädchen, Bea und Agnes. Die Porters, das sind aber auch nur noch drei Kinder, nachdem der einzige Sohn, Charlie, im Krieg gefallen ist. Und die Porters, das sind mehrere Jahre später bereits die Enkelkinder, die langsam zu Erwachsenen heranreifen. Elizabeth Graver, die Autorin dieses an den Sommern von 1942 bis 1999 entlang erzählten generationenübergreifenden Familienromans, verhandelt gekonnt große Fragen nach dem Menschsein, dem Leben, nach der Freiheit und der Unmöglichkeit, Geschehenes ungeschehen zu machen. Da ist zum Beispiel Helen, die sich auch später, nach erfolgreicher Universitätskarriere neben vier Kindern,

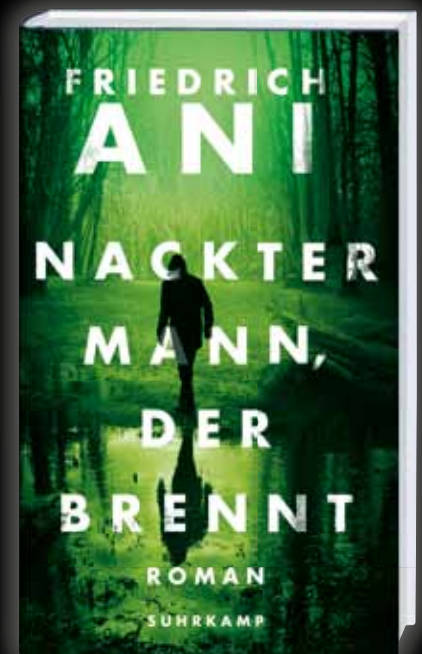
manchmal vorwirft, nicht dieses oder jenes getan zu haben und dabei das Leben ihrer Familie ein wenig aus den Augen verliert; oder Bea, die sich für die Pflichten in der Familie entscheidet und gegen ein eigenständiges Leben – selbst als ihr mit 36 Smitty, ein auf Ashaunt stationierter Soldat, einen Antrag macht. Oder Charlie, dessen Leben aufgrund psychischer Veranlagung gemeinsam mit Drogen zunehmend aus den Fugen gerät. Die Fragen bleiben letztlich unentscheidbar; was sich jedoch – auch narrativ – zeigt, ist, dass ein jedes Einzelschicksal aus einer Verwebung von allgemeiner wie privater Geschichte und aktuellem Geschehen nicht zu lösen ist. Und dass man nicht vor sich selbst davonlaufen kann. In einer immerwährenden Welle an Veränderungen stellen die raue Küste, die Natur, das Meer dabei Sommer um Sommer ein Kontinuum dar, doch ist selbst dieses nicht vor Zeiten und Gezeiten sicher. **IRENE SZANKOWSKY**

Ein großer, dennoch fragmentierter, wie die Felsküste Neuenglands rauer Familienroman, voller Konflikte, Eigenheiten und komplexer Gefühle.

Elizabeth Graver **Die Sommer der Porters** Übers. v. Juliane Zaubitzer. mare, 464 S., EurD 22/EurA 22,70

DAS HERZSTÜCK MEINES VORHABENS WAR NICHT DER TOD. SONDERN DIE VERNICHTUNG.

DER NEUE ROMAN VON FRIEDRICH ANI



Friedrich Ani, *Nackter Mann, der brennt* Roman, 223 Seiten. Gebunden. € 20,60 (A) Auch als eBook und Hörbuch erhältlich

Wie aus Opfern Täter werden, in welcher Weise dieser alle Grenzen der Grausamkeit sprengende Prozess abläuft – dies erzählt Friedrich Ani, der Meister des Noir, einfühlsam, überraschend und bis ins kleinste Detail – auf eine Weise, die ihresgleichen nicht hat.

SUHRKAMP

SUCHE NACH IDENTITÄT

Der gefeierte somalische Autor Nuruddin Farah gilt als einer der großen zeitgenössischen afrikanischen Schriftsteller. In seinem neuen Roman zeichnet er eine Geschichte über Trauer und deren Bewältigung, Vergebung und Identität. Aar, der in Somalia geboren wurde, mit seiner Mutter und Schwester in Folge politischer Umbrüche geflohen ist und viele Jahre in Kanada lebte, arbeitet für die UN in Mogadischu. Sein Fahrer steckt ihm einen Drohbrief zu, der ihm den Tod ankündigt. Bevor es Aar gelingt, nach Nairobi zu fliegen, wo auch seine beiden Teenager-Kinder, für die er als alleinerziehender Vater verantwortlich ist, zur Schule gehen, wird er Opfer eines jihadistischen Terroranschlags. Bella, seine Schwester, eine erfolgreiche Modefotografin, die in Rom lebt, reist nach Nairobi, bereit, ihr bisheriges Leben aufzugeben, um sich fortan um Nichte und Neffen zu



kümmern. Aber nicht nur Bella hat diesen Plan. Auch Valerie, die leibliche Mutter der Kinder, die vor Jahren ihre Familie verlassen hat, um mit ihrer Freundin Padmini zu leben, meldet Anspruch auf die Kinder und das Erbe ihres Mannes an. Erzählt wird die Geschich-

te aus der Perspektive Bellas, allerdings gelegentlich etwas unmotiviert ergänzt durch Einschübe aus der Perspektive Valeries oder Padminis. Die Figur der Bella ist teilweise sehr gelungen, ihre hingebungs-volle Liebe zu ihrem Bruder, ihr Einsatz für seine Kinder, ihre persönliche Identität mit somalischer Mutter und italienischem Vater wird subtil und differenziert erzählt. Allerdings kommt Bella an manchen Stellen wie aus einem Kitschroman: Sie ist natürlich umwerfend schön, umwerfend erfolgreich und wird von allen Männern (nicht nur von ihren drei, selbstverständlich ebenfalls umwerfend schönen und klugen Liebhabern) leidenschaftlich begehrt. Aber Farah greift in dem Roman auch politische Themen auf: die Tatsache, dass so viele Afrikaner im Exil leben, die Gewalt, die in vielen großen afrikanischen Städten eine vorherrschende Rolle spielt und die Suche nach Identität.

PATRICIA BROOKS

Ein einfühlsamer afrikanischer Roman über die Trauer, über Familienzusammenhalt und die somalische Identität.
Nuruddin Farah **Jenes andere Leben** Übers. v. Susann Urban. Suhrkamp, 381 S., EurD 24,95/EurA 25,70 • Auch als E-Book

UNDERCUT UND FRACK

Die Frage „Wie fühlt sich jemand wie du? Als Marokkaner oder eher als Niederländer?“ verunsichert „Samir, genannt Sam“, denn über seine Zugehörigkeit hatte er noch nicht nachgedacht, bevor er von der reichen Familie seiner ersten Freundin Evelien in ein Nobelrestaurant eingeladen worden war. Seit er an einem Elitegymnasium zugelassen wurde, um zum Stolz der Familie dort Abitur zu machen, hat sich sein Leben radikal verändert: So wie er auf seiner Vespa durch die sozialen Milieus von Amsterdam saust, wo er im Einwandererviertel De Pijp aufgewachsen ist, konkurrieren in Sam bedingte Loyalität zur proletarisch-islamischen Elterntertradition und misstrauische Neugier auf bürgerlichen Luxusstil. Affinität und Talent für klassische Klaviermusik öffnen ihm die Tür zum Concertgebouw, wo er als Pianist im Frack erfolgreich auftritt. Parallel löst sein Undercut mit großer Tolle, Symbol für rebellische Jugendliche, Angst aus, die er immer durch frechen Charme zerstreuen kann. Solche Erfahrungen und auch sein durch Fitness athletisch gewordener Körper fördern sein

Selbstbewusstsein auch in der Beziehung zu seinem älteren Bruder, der ihn sowohl zur Musik motiviert, als auch in eigene kriminelle Aktionen einweicht. Trotz seines inneren Widerstreits zwischen Zweifel, testosteronerfüllter Lebenslust und musikalischem Ehrgeiz steuert Sam zielstrebig aufs Abitur zu. Rasant fabulierend und mit situativer Komik in ironischem Jargon, porträtiert Mano Bouzamour sein autobiografisches Alter Ego als heftig pubertierenden Jugendlichen, der in Bildung und Selbstfindung durch Musik eigene Werte erkennt. Geschickt löst sein Protagonist gesellschaftliche Grenzen auf, indem er Klischees zerfleddert und dabei emotional authentisch bleibt. „In De Pijp sind wir heiß“ (sprich: kümmern uns nicht um repressive Regeln) ist das Motto, an dem sich Sam/Mano orientiert, und sein turbulenter Debütroman führt alle Fragen nach urbaner Identität der Gegenwart in den Niederlanden virtuos ad absurdum. HANS-DIETER GRÜNEFELD

Identität ist kein Thema der Herkunft, sondern der Zuweisung, wie Mano Bouzamour in seinem autobiografischen Roman erzählt, und dabei mit Ironie emotionale Realität und gesellschaftliche Klischees aufeinanderprallen lässt.
Mano Bouzamour **Samir, genannt Sam** Übers. v. Bettina Bach. Residenz, 293 S., EurD/A 22 • Auch als E-Book

SEIN HERZ IST WUND

Die junge englische Autorin Amy Sackville hatte gleich mit ihrem ersten Roman „Ruhepol“ Erfolg, wurde sie doch mit dem John-Llewellyn-Rhys-Prize ausgezeichnet, der für den besten Roman des Jahres eines jungen Autors unter 35 verliehen wird. Der Somerset-Maugham-Prize wird ebenfalls an Autoren unter 35 verliehen, den bekam Sackville für ihren Roman „Orkney“, der nun unter dem Titel „Reise nach Orkney“ erschienen ist. Eva BonnÉ übersetzte adäquat und feinfühlig ins Deutsche. Eines gleich vorweg: Man muss sich auf den ganz eigenartigen Ton einlassen, den die Autorin dem Ich-Erzähler auferlegt. Richard ist 60, er unterrichtet Literatur des 19. Jahrhunderts, von der Romantik bis zum Viktorianischen Zeitalter. Und so, wie vor mehr als hundert Jahren geschrieben wurde, so denkt und fühlt er noch heute. Die junge Autorin siedelt die Geschichte in einer entsprechend wildromantischen Landschaft an: auf einer der schottischen Orkney-Inseln. Dort wollte Richards um 40 Jahre jüngere Frau – eine seiner ehemaligen Studentinnen – mit ihm die Hochzeitsreise

verbringen. Er arbeitet in dem kleinen Haus, schreibt an einem seine Laufbahn krönenden Werk über Magie, wird davon aber immer wieder abgelenkt, weil er es nicht lassen kann, die Frau bei ihren Rundgängen, die sie regelmäßig nahe ans Wasser führen, zu beobachten. Er kann sie nicht fassen, nicht halten. Das ist eine sehr artifizell komponierte romantische Geschichte, in welcher ein Balladenton aus vergangenen Zeiten anklingt: Der alte Mann und die junge Frau mit den weißen Haaren, die nicht vom Meer lassen kann, von Alpträumen geplagt wird, im Schlaf wandelt und die ganze Geschichte hindurch ohne Namen bleibt. Weil sie so ganz und gar nichts von sich erzählen will, auch rundherum das Personal beschränkt bleibt, muss die Autorin auf alte Sagen zurückgreifen, die der Mann seiner Frau erzählt. Vierzehn Tage verbringen die Beiden dort in der Einsamkeit, ein sich leise einstellendes Gefühl von Eintönigkeit wird durch einen dramatischen Schluss aufgefangen. KONRAD HOLZER

Eine in Inhalt und Sprache auf den Ton längst vergangener Tage eingestimmte Erzählung.
Amy Sackville **Reise nach Orkney** Übers. v. Eva BonnÉ. Luchterhand, 256 S., EurD 19,99/EurA 20,60 • Auch als E-Book

DER MANN IM GLAS

Ein auktorialer Erzähler kündigt gleich zu Beginn das Ende der Geschichte an, die nicht gut ausgehen wird, und im Verlauf der Handlung, an besonders markanten Punkten, die an der Wende zum Bösen spielen, erinnert er immer wieder eindringlich daran. Eine unheimliche, beklemmende Stimmung simmert zwischen den Zeilen und nimmt Fahrt auf, während die noch ahnungslosen Protagonisten ihrem Schicksal entgegengehen. Alles beginnt ganz harmlos. Es ist ein schöner Morgen, an dem eine nette und sympathische Durchschnittsfamilie, Jakob, Lisa und ihre beiden Töchter, zu einem Wochenendausflug aufbricht. Lisa hat ein Ferienhaus am Land gefunden, in das sie sich auf Anhieb verliebt hat. Das Ehepaar hat das Haus gekauft und den Kindern nichts davon gesagt, es soll eine Überraschung werden. Auf der Fahrt machen sie Halt an einer einsamen Tankstelle, mitten im Nirgendwo. Die Mädchen laufen einer schwarzen Katze nach, Jakob tankt den Wagen auf und hat eine seltsame Begegnung mit einem verstörend provokanten jungen Mann. Jakob

beschließt jedoch, den Vorfall zu vergessen. Das Haus liegt auf einer Wiese am Rande des Waldes und gefällt den Kindern. Sie tolen im Garten herum und entdecken eine schwarze Katze, von der sie behaupten, es wäre die Katze von der Tankstelle, was die Erwachsenen belächeln. Die Familie verbringt einen schönen Tag, sie machen ein Picknick im Garten und schlafen nachts im Zelt. Am nächsten Morgen steht ein kleiner Ausflug zu einem See auf dem Programm. Aber Lisa entscheidet sich, trotz der inständigen Bitten ihres Mannes und der Kinder, nicht mitzugehen. Sie bleibt in ihrem Haus und weiß in dem Augenblick, da die Silhouetten der drei im Wald eintauchen, dass es ein Fehler war. Eberhard Rathgeb erzählt in diesem Roman, der von Umfang und Stil an eine Novelle erinnert, atemberaubend spannend, wie sich das Unheil zusammenbraut und eine ahnungslose Familie zerstört. Die Sprache und der Erzählstil weben eine faszinierend eigenwillige Melodie dazu. PATRICIA BROOKS

! Geheimnisvoll, geradezu unheimlich und sprachlich vom Feinsten – große deutsche Literatur.
Eberhard Rathgeb **Cooper** Hanser, 139 S., EurD 17/EurA 17,50
• Auch als E-Book

IM TEUFELSKREIS

Waclaw Konradius ist 45, doch er fühlt sich alt. Nur die ersten zwanzig Jahre hat er „erträglich“ gelebt, anschließend spielte er fünf Jahre lang ein „riskantes Spiel mit dem Tod um das Leben“, danach nur noch zwanzig nutzlose, düstere Jahre, „ein langer Streifen von Alltagsgrau“. Er erzählt seine Geschichte im Jahr 1963, zwanzig Jahre nach dem „großen Verbrechen“. Wie jeden Tag kommt der Bibliothekar lustlos nach Hause und hat im Stiegenhaus eine unheimliche Begegnung. Da steht eine junge Frau, die ihn mit „Roman“ anspricht und ihm einen Brief von „Walter“ übergibt. Nicht sofort erinnert er sich, dass Roman sein Deckname im Warschauer Widerstand 1943 war. Längst hat er die Vergangenheit begraben, begraben wie seine Kameraden auf dem Powąski-Friedhof. Dass die Frau, die ihm den Brief übergibt und verschwindet, aussieht wie die einst angebetete Malgorzata, Verbindungsperson in der Widerstandsgruppe, kann er nicht leugnen. Doch Malgorzata ist tot. Konradius öffnet den Brief und stürzt in einen Abgrund, aus dem er nicht mehr an die Oberfläche kommt. „Lebe ich überhaupt noch“, muss er sich fragen, „denn

leben und existieren ist nicht dasselbe.“ Er kennt den Auftrag, den er in dem kurzen Schreiben erhalten hat, er hat ihn zwanzig Jahre zuvor auch ausgeführt. Jetzt muss er den 23. Oktober 1943 noch einmal durchleben, um die Wahrheit herauszufinden, vielleicht auch den Verräter, der die gesamte Widerstandsgruppe in den Tod geführt hat.

Vor mehr als fünfzig Jahren schon hat der 1930 geborene polnische Autor Włodzimierz Odojewski mit seinem Roman „Zwischenreich“ über den Krieg und den Untergrundkampf erzählt. Ebenso düster und zugleich poetisch ist auch „Verdrehte Zeit“. Im herbstlichen Warschau, dem „einzigen großen Gräberfeld“ unter Nieselregen oder kalter Sonne, stolpert Konradius immer tiefer in seine Erinnerung hinein, die Vergangenheit wird lebendig und lässt ihn an seiner Existenz zweifeln. In genauer, schnörkelfreier Sprache zaubert der Autor eine kafkaeske Atmosphäre, aus der es schwer ist, sich wieder zu befreien.

DITTA RUDLE

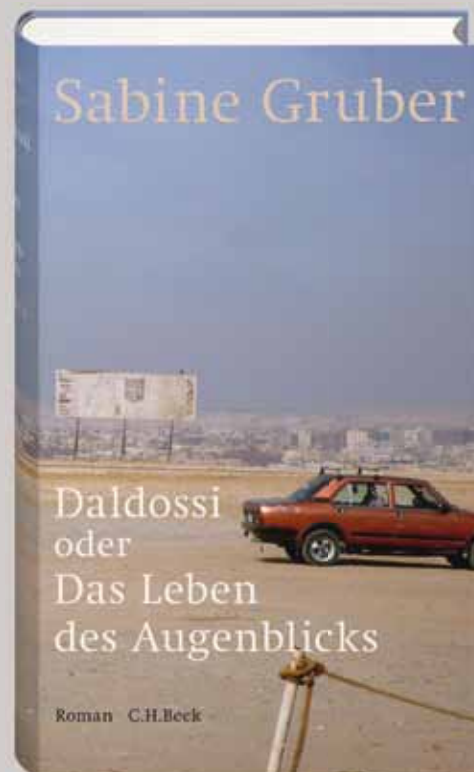
! Ein Horror-Roman, der an die Nieren geht und die unausgesprochene Frage an die Leserin stellt: „Wie würdest du handeln?“
Włodzimierz Odojewski **Verdrehte Zeit** Übers. v. Barbara Schaefer. dtv, 160 S., EurD 17,90/EurA 18,40 • Auch als E-Book



167 S. Klappenbr. € 14,95[D] / € 15,40[A]
ISBN 978-3-406-68892-8

„Ein brisanter Thriller über die Allmacht des Geheimdienste.“ *Hörzu*

„Spannend bis zur letzten Seite.“
Thomas Mahr, Lesart



315 S. Geb. € 21,95[D] / € 22,60[A]
ISBN 978-3-406-69740-1

In diesem kühnen Roman erzählt Sabine Gruber dicht, genau, schön und spannend von journalistischer Wahrheitsfindung, Krieg, Krisen und von einer großen Liebe.

C.H. BECK
WWW.CHBECK.DE

KLEINE REVOLUTIONEN FÜR JEDERMANN

Intelligente Texte für den kleinen Hunger zwischendurch: Dafür eignet sich Bov Bjergs neues Buch, ein „Best of“ des Autors, der vielen bereits von Kabarett- und Lesebühnen sowie durch seinen Roman „Auerhaus“ bekannt ist. Die kurzen Geschichten – die meisten sind zwischen fünf und zehn Seiten lang – deuten auf einen Schriftsteller hin, der viel für den mündlichen Vortrag produziert, aber sie funktionieren auch in gedruckter Form bestens. Im ersten Teil berichtet ein Ich-Erzähler aus seiner Kindheit im Dorf und von seinen schrägen Verwandten. Dies klingt insgesamt noch eher bekannt, auch wenn der Schritt von scheinbarer Autobiografie zum Abgleiten in den Surrealismus sehr kurz ist. Die Texte im zweiten Teil wirken durch ihre Mischung von Themen ungewöhnlicher, aber wesentlich humorvoller. Es geht um unser Leben in



der Arbeitswelt und als Konsumenten, wobei Bjerg gerne Details als pars pro toto beschreibt. Was mögliche „Lösungen“ angeht, hält er sich nicht damit auf, das System mit Gemeinplätzen zu kritisieren, sondern seine Ich-Erzähler begehren auf

freche, für den Leser oft sehr witzige Weise in ihrem persönlichen Umfeld auf. Vielleicht ist ja die Implosion des Turbokapitalismus tatsächlich nicht mehr fern? Die Gefahr lauert im Alltag überall, wer weiß, wohin der Paternoster wirklich fährt? Dafür können kleine Revolutionen überall stattfinden, vielleicht sogar auf dem Sitzbänkchen auf der Deko-Insel im Einkaufszentrum, die man nicht betreten darf. Andererseits beschreibt Bjerg neben den witzigen und skurrilen Situationen auch tragische Charaktere, die an ihrem Widerstand, ob äußerlich oder innerlich, gescheitert sind. Sogar die Aufarbeitung der NS-Zeit wird in einer Geschichte thematisiert, auch hier in dem für Bjerg typischen subjektiven Zugang, der keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt, aber dennoch für das Leben vieler stehen könnte.

MIRIAM MAIRGÜNTHER

Bjerg spürt in seinen Geschichten die Absurdität und die Tragik des Alltags auf. Eine gute Einführung in sein Schreiben, die Lust auf mehr macht.
Bov Bjerg **Die Modernisierung meiner Mutter** Aufbau, 160 S., EurD 16/EurA 16,50 • Auch als E-Book

DIE ANGST VOR DEM FREMDEN

Frieda Troost ist alt. Um sie herum verändert sich die Welt immer schneller, zu schnell für sie. Obwohl ihr Heimatort im Sterben liegt, bleibt sie versteckt im „Löwen“. Jahrzehnte hat sie als Zimmermädchen in diesem Hotel gearbeitet, das schon längst keine Gäste mehr empfängt und nach dem Tod ihrer Tante Gertrud geschlossen wurde. Noch immer steht Frieda jeden Tag auf, macht die Betten, putzt. Gegenüber steht nun ein Flüchtlingsheim, in dem eine Menge „Kroppezeug“ wohnt. So nennt Frieda die Ausländer mit den „öiligen Augen“, vor denen sie sich ekelt. Eines Tages wird ihr schlimmster Albtraum wahr: Im Schankraum trifft sie auf Nasifa, eine „Negerin“, die sich unerlaubt Zutritt verschafft hat und um Hilfe bittet. Was als Treibjagd auf die Hilfsbedürftige beginnt, entwickelt sich wenigstens zu einer Art Zweckgemeinschaft. Frieda beginnt allmählich ihr Vokabular zu zügeln, den Menschen in Nasifa zu sehen. Astrid Sozio, die mit Auszügen aus dem Roman beim Klagenfurter Bachmannpreis antritt, hat sich erzählerisch für die reine Ich-Per-

spektive entschieden, deren vehementer Rassismus schwer zu ertragen ist. Frieda fühlt sich immer wieder von Situationen bedroht, die sich als harmlos erweisen, an ihren Ängsten ändert das wenig. Tag für Tag nehmen ihre Verwirrung und Vergesslichkeit zu. Vergangene Erinnerungen verschwimmen mit der Gegenwart, sie verliert den Halt in der Realität. In ihrem „hohlen Zahn“ singt Gertrud rassistische Lieder und kommentiert das Geschehen. Nicht immer ist klar, wo Frieda sich zeitlich befindet. Das lässt den ohnehin eher als handlungsarm angelegten Roman etwas schwerfällig erscheinen, schließlich spielt er überwiegend im Mikrokosmos des verfallenden Hotels. Thematisch hochaktuell begeht er glücklicherweise nicht den Fehler, eine stereotyp rassistische Figur in den Mittelpunkt zu rücken, die Vorurteile bedient. Er illustriert, dass Annäherung und Verständigung selbst unter widrigsten Umständen möglich sind, wenn wir uns selbst im anderen erkennen.

SOPHIE WEIGAND

Ein etwas schwerfälliger, aber lesenswerter Debütroman.
Astrid Sozio **Das einzige Paradies** Piper, 336 S., EurD 22/EurA 22,70 • Auch als E-Book | Erscheint am 1. August

HELL OF A SUMMER

Die Sommerferien stehen vor der Tür. René's Vater muss für sieben Wochen auf Dienstreise in die Schweiz, und unter der Spüle stehen ebenso viele Flaschen feinsten Napoléon-Likör, der sich ganz hervorragend mit Cola und Eis genießen lässt. Die Mutter ist tot und René's 16. Geburtstag in wenigen Tagen. Die Stadt – Potsdam, Osten also, Mitte der Achtziger – leer. Die Luft schwer vor sommerlicher Langeweile und gleichzeitig all den Möglichkeiten, die die Ferien bereithalten. René und seine Freunde Mario, Michael und Dirk verbringen die Tage in Cafés, von denen die Eltern lieber hätten, dass sie dort nicht gesehen werden, auf Parkplätzen oder auf René's Balkon; sie hören laut Musik und schwitzen in ihren schwarzen Anzügen, während sie über Baudelaire und Musik sprechen und sich dabei gegenseitig an Geistreichelei übertreffen. In der Mehrzweckhalle, dem Orion, ist immer mittwochs und sonntags Disco, und um Mädchen zu beeindrucken, beginnt man dann irgendwie unabsichtlich mit dem Rauchen, obwohl Zigaretten eigentlich besser schmecken, wenn man sie nicht anzündet. Während sich Dirk und Michael um die intellektuelle Rebecca strei-

ten und Mario ständig eine neue Freundin hat – obwohl er erst vierzehneinhalb ist! –, hat René nur Augen für das schönste Mädchen der Welt. Blöd nur, dass die „Schwester von Fritz“ sieht, wie die wilde Bianca René seinen ersten Kuss verpasst. Aber weil die Namenlose sowieso im Urlaub ist und ihm Bianca ja auch ganz gut gefällt, steht einer Sommerliebschaft nichts im Wege.

Der selbst 1969 in Potsdam geborene Autor André Kubiczek hat einen gewitzten Roman über die tollste und manchmal auch ödste Zeit des Jahres geschrieben: wo Lebensentwürfe skizziert und halbherzig Schwüre ausgesprochen werden, und man am Ende doch beinahe froh ist, dass die Sommerferien nicht für immer dauern. Aufleichte und manchmal herzerreißende Weise transportiert er ein naiv-jugendliches Lebensgefühl und eine Stimmung, die von Hitze, Umbruch und Erwachsenwerden geprägt ist – untermalt von einem säuberlich ausgewählten Mix-Tape-Soundtrack.

IRENE SZANKOWSKY

Ein kurzweiliger Sommerroman, der genauso wie die Ferien – und die Jugend – unweigerlich zu Ende geht und eine Mischung aus warmer Erinnerung und Erleichterung über das Alterwerden hinterlässt.
André Kubiczek **Skizze eines Sommers** Rowohlt Berlin, 384 S., EurD 19,95/EurA 20,60 • Auch als E-Book

BEGEHBARES KALEIDOSKOP

Der Grundlsee im Salzkammergut erfreut sich in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur großer Beliebtheit. Nicht nur Gustav Ernst nahm ihn 2013 titelgebend als Panorama seines Familienromans auf, auch der 1982 geborene und in Nürnberg lebende Schriftsteller Joshua Groß lässt seinen ich-erzählenden jungen Autor im Roman „Fauenschnitt“ an den idyllischen Ufern am Südende des Toten Gebirges seiner Fantasie auf den Grundl gehen. Seinem Verleger Bruno ist von Einbrechern ein halbes Kilo Arung, ein halluzinogenes Kraut, geklaut worden. Obwohl er bereits einen desertierten Fremdenlegionär auf die Sache angesetzt hat, zahlt er dem Autor die Reisekosten, damit der sich ebenfalls ein wenig umsieht und das Kraut wiederbeschafft. Bei dessen Ankunft in Bad Aussee bekommt er von einer Fremden einen beigen Hund geschenkt, der ihn fortan als Sidekick begleitet. Dass sich bei der Suche nach dem Arung, das übrigens auch ständig geraucht wird, allerhand schräge Begebenheiten, Erinnerungen und Metaphern fast im Sekundentakt die Klinke in die Hand geben, mag manchem Leser viel-

leicht ein wenig zu viel werden; der Spaß am Umgang mit Sprache, der irrwitzigen Plotkonstruktion und dem Verwirrspiel an Verweisen ist Groß allerdings deutlich anzumerken. „Realismus“ wird hier gern einmal als Schimpfwort gebraucht, nur nicht in Zusammenhang mit dem gattungsbezeichnenden Adjektiv „magisch“. Man kann es als erheiternd betrachten, dass in einem einzigen Werk das Lustige Taschenbuch, Dante, Karl May und Borges mehr oder weniger gleichberechtigt nebeneinander existieren. Wer hier jedoch nach Zusammenhängen oder Hierarchien sucht, hat die Grundaussage nicht verstanden, denn es geht hauptsächlich um die eine Instanz, die beim Lesen mit allem arbeiten kann, wenn man sie nur lässt: die Fantasie.

Warum es dazu allerdings einen in Rot gehaltenen Buchsatz und stilistisch nicht so ganz zum Text passende Fotos benötigt, erschließt sich nicht so recht, auch wenn die Schmetterlingsbindung fraglos zum Selbstentdecken einlädt. JORGI POLL

Ein mit viel Entdeckungsfreude und Spaß an Sprache und bizarrerem Plot leichthändig „begehbare Kaleidoskop“ (Groß) und eine großartige Sommerlektüre.

Joshua Groß **Fauenschnitt** Fotos v. Hannah Gebauer. starfruit, 124 S., EurD/A 24

UNTER NACHBARN

Der niederländische Journalist Detlev van Heest hat jahrelang in Japan gelebt. Als Chronist seiner Wohnsiedlung Junglaub bei Tokyo erzählt „Heesto“ in Anekdoten, Gesprächsnotizen und tagebuchartigen Beobachtungen von seinen Nachbarn. Und erzählt und erzählt. Seine Frau Annelotte hat wenig Verständnis dafür, dass ihr Mann nicht mehr für die renommierte Zeitung schreibt, sondern Monat für Monat einen Stapel beschriebener Seiten über Junglaub produziert, scheinbar für die Katz: „Glaubst du, jemand will wissen, dass der drittälteste Sohn von Frau Suzuki jetzt in Rente gegangen ist?“ Die Riesenstadt Tokyo wird auf eine überschaubare Parzelle verkleinert; es geht nicht um ein Panorama, sondern um den Blick durchs Vergrößerungsglas. In diesem von Rentnern und Greisen (und Katzen) bewohnten Mikrokosmos manifestiert sich der demografische Wandel: Japan, das Land mit der beachtlich hohen Lebenserwartung, ist heillos überaltert. Die unbedarfte Neugier, mit der sich Heesto seiner Nachbarschaft nähert, macht auch vor Themen nicht halt, nach

denen man normalerweise nicht fragt, in Japan auch häufig: nicht fragen darf. So versucht er in einem bemerkenswerten Dialog, von einem Nachbarn etwas über dessen Kriegsvergangenheit – seine Rolle beim Bau der Thailand-Burma-Eisenbahn durch Zwangsarbeiter – herauszubekommen. Stilistisch lässt „Junglaub“ vieles durchscheinen, das man auch aus der zeitgenössischen japanischen Prosa kennt: einfache Sätze, nicht überfrachtet mit Metaphern oder schöngeistigem Pseudotiefsinn. Dadurch kommt der sprachspielerische, oft absurde Humor bestens zur Geltung, obwohl oder gerade weil viel gestorben wird und der Tod wie der sprichwörtliche Elefant im Raum sehr anwesend ist. Für Heesto und seine Frau geht es nach Junglaub weiter. Es wird sie nach Neuseeland verschlagen, Annelotte hat dort Arbeit. Für die Einwohner von Junglaub existieren solche Perspektiven nicht. Holland? Borneo? Genauso weit weg wie die Zukunft. JANA VOLKMANN

Eine seltsame, völlig normale japanische Wohnsiedlung durch die Lupe betrachtet: ein Geniestreich, der ganz bescheiden daherkommt.

Detlev van Heest **Junglaub** Übers. v. Ulrich Faure u. Gerd Busse. Verbrecher, 600 S., EurD 24/EurA 24,70

Der wunderbar witzige neue Roman von

SPIEGEL

Bestsellerautorin Cathrin Moeller



ISBN 978-3-95649-588-5 | 10,30 € [A]

Apothekenhelferin Helene stolpert beim Medikamenteausliefern über eine Leiche und wird nun des Mordes verdächtigt – jetzt ist guter Rat teuer...



bereits
erschienen



MIRA
TASCHENBUCH

www.mira-taschenbuch.de

DER WAHN DES RELIGIÖSEN

Fundamentalismus

für Anfänger: drei Bücher über eine ultra-orthodoxe jüdische Glaubensgemeinschaft in New York und über die Sektengemeinde Colonia Dignidad in Chile. VON ALEXANDER KLUY

Von Satu Mare führt die Spur nach New York. In der rumänischen Stadt, in der vor 1940 jeder vierte Einwohner dem orthodoxen Judentum angehörte – sie sprachen Jiddisch, und im Jiddischen hieß die Stadt „Sathmar“ –, überlebte Rabbiner Joel Teitelbaum den Holocaust. 1946 emigrierte er in die USA, ließ sich in Williamsburg, einem Teil Brooklyns, nieder und gründete dort eine chassidische Sekte, die sich nach der osteuropäischen Stadt nannte, aus der er kam.

JIDDISCH IST DIE SPRACHE der Satmarer Chassidim. Untereinander Englisch zu sprechen, ist verpönt. Bücher aus öffentlichen Bibliotheken dürfen nicht ausgeliehen, somit nicht gelesen werden. Jeder muss heiraten. Diese Ehen werden arrangiert, in der Reihenfolge des Alters; der oder die Älteste zuerst, dann die Zweitältesten; das jüngste Kind muss warten, bis alle Geschwister vor ihm geheiratet haben. Frauen, die bodenlange Röcke und Perücken tragen – die Männer erkennt man an Schläfenlocken, Filzhut und Anzug –, werden nur zu einem Zweck verheiratet: viele Kinder zu gebären, Triumph des Judentums über Hitler. Den Staat Israel lehnen die Satmarer ab. Denn er ist 1948 gegründet worden. Sie hingegen glauben, dass Eretz Israel, das Heilige Land, erst mit dem Erscheinen des Messias entstehen wird.

IN DIESE FUNDAMENTALISTISCHE Gemeinschaft wurde 1986 Deborah Feldman geboren. Ihre Großeltern, aus Ungarn stammend, hatten sich Rabbi



„Colonia Dignidad – Es gibt kein Zurück“: Der Film von Florian Gallenberger mit Daniel Brühl und Emma Watson (im Bild mit Mikael Nyqvist als Paul Schäfer) erzählt vom Leben in der berüchtigten Sekte.

Teitelbaum angeschlossen. Aufgezogen wurde Deborah auch von ihnen – ihr Vater war psychisch krank, wurde trotzdem verheiratet, man fand für ihn in England eine junge Jüdin ohne Geld, Deborahs Mutter, die „gekauft wurde“ – sie verschwand bald. Deborah Feldman, die heimlich studierte und sich dann scheiden ließ, verließ die Satmarer. Von dieser Gemeinschaft und von ihrer Emanzipation handelt ihr Buch. Seit zwei Jahren lebt sie in Berlin mit ihrem Sohn, der auf eine ganz normale Schule geht und jüdische und nichtjüdische Freunde hat. Der religiöse Extremismus liegt hinter ihr. In den Augen ihrer orthodoxen Familienangehörigen allerdings existiert sie nicht mehr, ist sie tot. Ihr Buch, in den USA ein Bestseller, ist ein irritierend faszinierender Blick in einen nahezu hermetisch sich abriegelnden Mikrokosmos voller Verbote, dem die große Welt ringsum als satanischer Ort der Eitelkeiten erscheint.

WIE AUS EINER SEKTE ein Folterlager wird, schildert Dieter Maier in seinem buchstäblich atemraubenden Buch. Er zeichnet nach, wie aus einer sich 1954 abgespaltenen freikirchlichen Gemein-

de 1960 in Süd-Chile die Colonia Dignidad wird. Wie sie 40 Jahre lang unter dem Manipulator und Vergewaltiger Paul Schäfer

(1921–2010) zur Folterkolonie mutiert, gedeckt vom Regime des Generals Pinochet. Die Siedlung wurde zum Ort von Terror, Gehirnwäsche, tagtäglichem Gewalt, Kindesmissbrauch, Zwangsarbeit. Schäfer wurde erst 2006 verurteilt, nachdem er 1997 abgetaucht war.

DIE IN ERISKIRCH bei Friedrichshafen am Bodensee lebende Autorin Anja Jonuleit („Herbstvergessene“, „Die Apfelsammlerin“) hat für ihren leicht zu lesenden, gelegentlich trivial geratenen Roman „Rabenfrauen“ vor Ort recherchiert und mit mehreren früheren Sektemitgliedern gesprochen. Sie erzählt die Geschichte der Colonia Dignidad anhand von zwei Freundinnen: Ruth, heimlich verliebt in ein Mitglied der Sekte, und Christa. Diese schließt sich der Gemeinschaft von „Onkel Paul“ (Paul Schäfer) an und wandert nach Chile aus. Ruths Tochter kommt dem Lebensgeheimnis der beiden Frauen ein halbes Jahrhundert später auf die Spur.

Deborah Feldman **Unorthodox** Übers. v. Christian Ruzicka. Secession, 320 S., EurD 22/EurA 22,60 • Auch als E-Book

Anja Jonuleit **Rabenfrauen** dtv, 400 S., EurD 14,90/EurA 15,40 • Auch als E-Book

Dieter Maier **Colonia Dignidad. Auf den Spuren eines deutschen Verbrechens in Chile** Schmetterling, 200 S., EurD 14,80/EurA 15,30

NINE-ELEVEN, ZEHN JAHRE SPÄTER

Was bleibt von Erinnerungen, egal wie einschneidend oder unangenehm sie sein mögen? Seit dem 11. September 2001 stellt sich Familie Amendola genau diese Frage. Die irisch-italienischen Einwanderer haben ihr Leben in der Weltmetropole eingerichtet und besitzen ein Haus in Staten Island: Bobby war Feuerwehrmann, genau wie sein Vater. Doch an jenem 11. September nimmt das Leben der Familie eine dramatische Wende. Der jüngste Sohn Bobby verschwindet im Chaos der Anschläge auf das World Trade Center. Auch nach Jahren haben sich die Amendolas nicht von diesem Schlag erholt. Zehn Jahre nach der Terror-Katastrophe erzählt Eddie Joyce eine Woche im Leben der Familie aus unterschiedlichen Perspektiven. Als diese eine Geburtstagsparty für Bobby veranstaltet, muss sie sich mit einem neuen Familienmitglied konfrontieren: Bobbys Witwe Tina hat wieder ins Leben zurückgefunden und einen Mann kennengelernt, den sie der Familie vorstellen möchte.

Eddie Joyce kennt Staten Island wie seine Westentasche. Er ist dort aufgewachsen,

hat Rechtswissenschaften in Harvard studiert und war anschließend Rechtsanwalt in Manhattan. Staten Island, so meinte Joyce, sei zwar jener der fünf Bezirke New Yorks, der sich am wenigsten nach New York anfühle, doch kaum irgendwo anders finde man echtere New Yorker. Und die meisten, die dort leben, würden für die Stadt arbeiten, nämlich als Polizisten, Feuerwehrmänner und Lehrer. Kleinstadt-Romantik also, wären da nicht die Lasten aus der Vergangenheit und die Flüche der Gegenwart, die den Amendolas so schwer zu schaffen machen.

Joyce erzählt süffig, rasant, geradezu im Staccato, und das macht die Qualität dieses Buches aus. Der Autor lässt einem kaum Gelegenheit abzusetzen, um Kaffee zu holen. Wer „Bobby“ liest, sollte sich also Zeit nehmen. Auch aus diesem Grund lässt dieser Debütroman noch einiges erwarten. Ob Eddie Joyce schon an seinem zweiten Roman arbeitet? Man weiß es nicht, aber man wünscht es sich.

ERNST GRABOVSZKI

Ein einnehmender Roman über die Vereinigten Staaten der Gegenwart.

Eddie Joyce **Bobby** Übers. v. Hans-Ulrich Möhring u. Karen Nölle. DVA, 416 S., EurD 22,99/EurA 23,70 • Auch als E-Book

DIE GEHEIMNISSE DES WASSERS

David Winkler, ein Gewässerkundler, hat einen sechsten Sinn für Dinge, die noch nicht passiert sind. In seinen Träumen suchen sie ihn heim. Diese geradezu überirdische Fähigkeit ist aber kein Segen, für Winkler ist sie ein Fluch. Er muss mit ansehen, wie ein Mann, dessen Tod er geträumt hat, tatsächlich bei einem Unfall ums Leben kommt. Doch eine Ausnahme hält sein verschrobenes Talent bereit. Er erträumt sich eine Frau, die er für sich gewinnen würde. Und genauso geschieht es: Er heiratet und bald kommt die Tochter Grace zur Welt. Doch eines Tages sieht er voraus, dass sie, eben erst geboren, Opfer einer Flutkatastrophe werden und in seinen Armen sterben würde. Dieses Wissen ist zu viel für den sensiblen und stillen Mann. Um Grace zu retten, beschließt er, seine Familie zu verlassen, damit sie nicht in seinen Armen sterben könne. Er zieht nach St. Vincent, lebt dort mit einer neuen Familie zusammen, deren Tochter in seiner Voraussicht ebenfalls dem Tod geweiht ist. Leicht hat es also David Winkler bestimmt nicht.

Auffallend an diesem Roman sind Doerrs ausladende Naturbeschreibungen, die selbst Adalbert Stifter neidisch hätten werden lassen. Das hat nicht allen Lesern behagt. Auch die Tatsache, dass die Hauptfigur da und dort unglaublich und unnatürlich agiert, hat einigen nicht zugesagt. Dennoch: Anthony Doerr, von der britischen Literaturzeitschrift *Granta* 2007 unter die 21 besten jungen amerikanischen Romanciers gereiht, führt durch eine geradezu wundersame Geschichte, die sich zwischen Alaska, der Karibik und Ohio abspielt. Winklers Traum vom Wasser war sein zweites Buch und sein erster Roman: 2004 im englischen Original („About Grace“) erschienen, überzeugte es Kritik und Leser größtenteils. Die *Washington Post* kürte das Buch zum „Best Book of the Year“. Mit „Alles Licht, das wir nicht sehen“ landete er 2014 einen millionenfach und weltweit verkauften Bestseller, für den er auch mehrere Preise kassierte. „Winklers Traum vom Wasser“ ist jetzt auf Deutsch wieder erhältlich.

ERNST GRABOVSZKI

Trotz seiner Länge solide erzählt. Anthony Doerr könnte für manche eine Neuentdeckung werden.

Anthony Doerr **Winklers Traum vom Wasser** Übers. v. Judith Schwaab. C.H.Beck, 488 S., EurD 19,95/EurA 20,60

GONZO-HOMMAGE

Mit sprachlich mitreißenden Berichten über mehr oder weniger Erlebtes, in denen Reales und Erfundenes zu einer homogenen Einheit verschmelzen, hat Hunter S. Thompson eine literarische Form geprägt, die irreführender Weise die Bezeichnung Gonzo-Journalismus verpasst bekam. Bücher wie „The Rum Diary“ oder „Fear and Loathing in Las Vegas“ machten ihn berühmt und wurden auch erfolgreich verfilmt.

Eine seiner ehemaligen Assistentinnen, die amerikanische Journalistin Cheryl Della Pietra, hat mit „Gonzo-Girl“ ihre Erinnerungen in eben jenem Stil zu einem Roman verarbeitet. Obwohl sie 1998 schon einen Essay über ihre Zeit auf Thompsons Ranch in Woody Creek, Colorado, veröffentlicht hatte, sei ihr die Idee zum Roman erst nach seinem Selbstmord gekommen, erzählte sie in einem Interview mit der *Vogue*. In diesem bewirbt sich die Absolventin einer Eliteuni mit eigenen Schreibambitionen um die Stelle der Assistentin des

mit namhaften Preisen gekrönten Autors Walker Reade. Gleich zu Beginn wird Alley von Walker im Kreise seiner Vertrauten sowie Promi-Bekanntem auf die erste von zahllosen Nervenproben gestellt. Während ein Tablett mit genug Koks, „um einen Kuchen zu backen“, die Runde macht, bekommt sie einen kleinen Vorgeschmack auf die kommenden Monate, in denen es ihre Aufgabe sein wird, für Walkers Schreibinspiration zu sorgen – jeden Nachmittag bis in die frühen Morgenstunden. Mit Hilfe von Filmen, Schießübungen und anderen Ablenkungen sowie einem steten Fluss von Alkohol – neben den obligatorischen Drogen – will er in die richtige Stimmung gebracht werden, um sich anschließend zwei Seiten aus dem Leib zu schreiben. Vom einstigen Genie ist nicht viel geblieben, er beherrscht seine Welt vor allem mit Wahnsinn, der mitunter auch bedrohlich wird. Nicht nur fikionalisierte Charaktere bevölkern den rasant zu Papier gebrachten Rausch, auch reale bekommen mitunter ihr Fett ab: So tyrannisiert Walker mit kindlicher Begeisterung die ebenfalls in Woody Creek residierenden Don Henley oder Don Johnson wahlweise mit Musik oder Feuerwerkskörpern.

HANNES LERCHBACHER

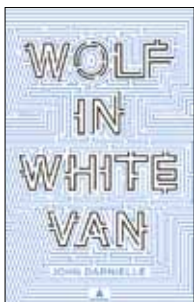
Eine irrwitzig-geladene Hunter-S.-Thompson-Fiktion aus fremder Feder.

Cheryl Della Pietra **Gonzo Girl** Übers. v. Marie Rahn. Heyne, 304 S., EurD 14,99/EurA 15,50 • Auch als E-Book



LEIDER DANEBEN

Vermutlich werden die meisten Buchkultur-Leser den Namen „Arseface“ nicht kennen. Nur Comic-Freunde merken jetzt eventuell auf – weil der Bub mit dem Gesicht, das frappant an ein Hinterteil erinnert, in der genialen Serie „Preacher“ von Garth Ennis und John Dillon auftaucht. Dort war er ein Sheriffsohn, der sich wie sein Vorbild Kurt Cobain mit einer Schrotflinte erschießen wollte. Nur leider: Gewehr falsch angesetzt, Gesicht weggeschossen, danach Freak auf Lebenszeit. Im Comic war Arseface bei aller Tragik eine komische Figur, während der Protagonist von John Darnielle Roman „Wolf in White Van“ eher langweilig bleibt, obwohl auch er beim Suizidversuch nicht gescheit zielen konnte. Was war schuld an seinem „Unfall“? Das öde Elternhaus? Die US-Waffengesetze? Satanische Botschaften, die sich auf Rockplatten verbergen? Die böse Gesellschaft? Wir wissen es nicht – und eigentlich interessiert es uns auch gar nicht,



obwohl man von der ersten bis zur letzten Seite in Seans Kopf drinsteckt und dessen höchst „literarische“ Gedanken verfolgen darf. Da ist von der langen Rekonvaleszenz die Rede, aber auch davon, dass der junge Mann ein Rollenspiel via Briefpost betreibt, bei dem

er immer neue Szenarien verschickt, wenn seine Abonnenten sich für einen bestimmten Zug entschieden haben. Nur leider hat sich ein junges Paar zu tief in sein Game „Trace Italian“ verstrickt – jetzt ist sie tot und er für den Rest seines Lebens behindert. „Wolf in White Van“ lässt hinter seinem postmodernen, zitierfreudigen Schreibstil bald die wahre Absicht des Autors erkennen: die übliche kleinbürgerliche Haltung der Alternativszene zu Videogames, Metal-Musik und Rollenspielen, deren Fans angeblich alle lebensunfähig sind, weil sie sich in „Traumwelten“ flüchten. Wenn Darnielle Szenen aus „Trace Italian“ nacherzählt, merkt man, dass er mit Trivialkultur nichts anfangen, sie nur schlecht imitieren kann. Und wenn man dann liest, dass der Autor nicht nur selbsternannter Feminist, sondern auch noch Leader einer Indie-LoFi-Folk-Band ist, weiß man sowieso schon alles, was man wissen muss. Nämlich: Aus dieser Traumwelt kommt nichts Gutes. PETER HIESS

! Entwicklungsroman über einen, bei dem alles schiefging... Für Singer/Songwriter-Fans mit Sternchen-Tätowierungen und Osama-Gedächtnisbart.
John Darnielle **Wolf in White Van** Übers. v. Tobias Schnettler. Eichhorn, 256 S., EurD 18/EurA 18,50

In visuellen Tiefenschichten

Zufällig wird Birgit Weyhe bei einem Marktbummel in Mozambik auf Deutsch angesprochen und lernt so ehemalige Vertragsarbeiter kennen, die nach der Unabhängigkeit ihres Landes mit dem Versprechen auf Ausbildung in die DDR geschickt wurden. Nach der Ankunft bekamen sie aber bloß Jobs in Fabriken. Auch die Freizeit war reglementiert: Wohnheim, Ausgangssperre, Kontaktverbot. Schwangere wurden zurückgeschickt oder mussten abtreiben. Zudem behielt man die Hälfte ihres Lohns ein und versicherte ihnen die Auszahlung bei Rückkehr. Eine Lüge. Bis heute haben die Arbeiter dieses Geld nicht erhalten.

Weyhe, die in Ostafrika aufgewachsen ist, verdichtet für ihre Graphic Novel Interviews mit Betroffenen zu den ineinander verwobenen Geschichten von Toni, Basilio und Anabella. Alle bedürfen sie einheimischer Hilfe zur Integration. Eine Bibliothekarin weist dem stillen Toni den Weg zu Sprache und Wissen. Der Aufreißer Basilio lernt deutsch über seine zahlreichen Freundinnen. Anabella wird von einer Ärztin unterstützt und motiviert. Weyhe zeigt, dass es mehr als ein Willkommen braucht, um Neulingen das Einleben zu ermöglichen. Doch mit der Wende 1989 verlieren die DDR-Verträge ihre Gültigkeit und die Arbeiter müssen das Land verlassen. Basilio will bleiben und erlebt den rasch aufflammenden Rassismus im Ausländerwohnheim Hoyerswerda mit.

Farblich beschränkt Weyhe sich auf Schwarz, Weiß und Olivbraun, variiert ihren Strich in Breite und Schärfe, schafft mit Überschreibung und Durchstreichung visuelle Tiefenschichten. Nachgezeichnete Dokumente und



Birgit Weyhes Graphic Novel „Madgermanes“ erzählt vom Schicksal mosambikanischer Vertragsarbeiter in der DDR.

Fotos machen die vergangene DDR spürbar. Dabei interessieren die Autorin auch Fragen der Zugehörigkeit und Entwurzelung: „Was hat das mit denen gemacht, dass sie rausgerissen worden sind aus einem Umfeld, einer Kultur, einer Sprache, aus einem gewissen Denken?“ Abstrakte Begriffe wie Erinnerung oder Heimat löst sie in emblematische Bildtafeln auf, Anabellas Verzweiflung angesichts des Todes ihrer Familie im Bürgerkrieg stellt Weyhe mithilfe schwarzer Seiten und Kritzeleien in dicken Pinselstrichen dar. Doch Anabella schafft es trotzdem, den ihr auferlegten „Plan“ zu überwinden und wird Ärztin.

Was bleibt ist, wie die Autorin es ausdrückt, eine „frei schwebende Heimat“, da die Rückkehrer auch in ihrem Herkunftsland nicht mehr heimisch werden. Die wöchentlichen Proteste der um ihren Lohn geprellten „Madgermanes“ gibt es in Mozambik bis heute.

SABINE SCHOLL

Birgit Weyhe **Madgermanes** Avant, 240 S., EurD 24,95/EurA 25,70

FOTO: AVANT-VERLAG

ZWEI BRÜDER

Das Bild eines reinweißen Männer-T-Shirts auf einem Kleiderbügel ziert das Cover der italienischen Originalausgabe des neuesten Bestsellers von Fabio Volo. So schlicht, intim und männlich wie das Kleidungsstück ist auch das Buch selbst.

Zum ersten Mal taucht in Volos Romanen anstatt eines Ich-Erzählers ein auktorialer Erzähler auf, der die Geschichte einer Familie und zweier ungleicher Brüder schildert. Der ältere, Andrea, ist der perfekte Sohn, mittlerweile auch der perfekte Ehemann, solide, klug, fleißig, treu. Sein gesamtes Leben scheint bereits vorgezeichnet und entschieden. Marco, der jüngere, hingegen entscheidet sich nie und weicht jeder Verantwortung aus. Letzterer lebt in London und kehrt nach Mailand zurück, zumindest zeitweilig, als sein Vater erkrankt. Seit dem Tod der Mutter vor etwa 25 Jahren liegt ein Schweigen über der gesamten Familie. Obwohl es in dem Roman um die Erfahrungen von Krankheit, Schmerz und Tod geht, wird die Lektüre nie schwerfällig oder zu sentimental. Auch die Themen Familie, Distanz,

Sprachlosigkeit, Angst, Neid, Eifersucht und Liebe kommen geradezu leichtfüßig daher, oft gewürzt mit einer Prise Ironie, manchmal mit einem Hauch von bitterer Süße. So komplex die Geschichte auch sein mag, so einfach und klar ist doch Fabio Volos Stil. Er weiß zu erzählen, er versteht es, mit wenigen Worten Emotionen zu erzeugen, die Handlung zu organisieren und seine Figuren eindringlich zu beschreiben. Nicht nur das, er scheint stets genau den Punkt zu treffen, ohne jedoch den Finger zu lange in eine Wunde zu legen. Die Handlung spielt weitgehend in Mailand, mit kleinen Ausflügen nach London, gegliedert in kurze, betitelte Kapitel, im Verlauf einiger bis etlicher Monate. Marco wird während dieser Zeit 40 Jahre alt, Andrea ist drei Jahre älter. Es ist eine alltägliche Geschichte, in der vor den Augen der Leserin zwei Männer am Leben reifen und sich letztendlich einen Platz für ihr eigenes Sein schaffen. KAROLINE PILCZ

! Eine einfache Geschichte über zwei Brüder, ihren Weg zueinander und zu sich selbst. Ein bisschen ironisch, ein bisschen komisch, ein bisschen bittersüß. Und sehr menschlich.

Fabio Volo **Der Weg nach Hause** Übers. v. Petra Kaiser. Diogenes, 416 S., EurD 16/EurA 16,50 • Auch als E-Book

SKURRILE REISE MIT ÜBERRASCHUNGEN

Elsie liebte Albert über alles, mehr noch vermutlich als ihren Mann, den Bergarbeiter Homer. Albert war ein Hochzeitsgeschenk von Elsies Jugendliebe Buddy Ebsen, der sie verlassen hatte, um nach New York zu gehen und als Filmstar berühmt geworden ist. Als Albert in einem Postpaket geliefert wurde, war er winzig klein und sehr süß. Mit zwei Jahren maß er bereits einen Meter vierzig, blieb jedoch immer noch anschniegamsam und klug. Er konnte lachen und sich mit Elsie unterhalten und liebte es, am Bauch gekitzelt zu werden. Elsie nennt ihn „ihren lieben kleinen Jungen“. Homer kann ihn nicht leiden, und als er durch Alberts Streich zum Gespött von ganz Coalwood wird, der kleinen Bergarbeitersiedlung, in der Elsie (ungern) und Homer (wie sein Vater) leben, stellt er ein Ultimatum: „Er oder ich.“ Elsie sieht ein, dass ihrem Alligator – denn das ist Albert nun mal – ein artgerechtes Leben zusteht. Die Badewanne ist nicht das richtige Biotope. So macht sich das junge Ehepaar, er hoffnungsfroh, sie schweren Herzens, auf die abenteuerliche Reise von West Virginia nach Florida. Auf dem Rücksitz des 1925er

Buick Phaeton Cabrio aalt sich Albert in der Wanne und lässt es sich gefallen, dass der ungebeten mitreisende Hahn auf seinem Kopf sitzt.

Die Geschichte, die Mitte der 1930er-Jahre spielt, wird vom Sohn des Paares, Homer Hickam jr. erzählt, der sich aus den variantenreichen Erzählungen der Eltern Komisches und Skurriles zusammengereimt hat. Die drei samt Hahn haben allerhand Gefahren und Turbulenzen zu überstehen. Sie geraten in einen Banküberfall und als Mitspieler in einen Hollywood-Film, lernen John Steinbeck kennen und besuchen Ernest Hemingway samt seinen Katzen. Nachdem sie einen Hurrikan überstanden haben und Albert Homer vor dem Ertrinken gerettet hat, treffen sie schließlich auch den berühmten Buddy Epsen, der Elsies Liebesgeschichte und auch ihren Kopf zurechtrückt. Schließlich wird für Albert ein Zuhause gefunden und Elsie findet sich mit dem Leben als Bergarbeiterfrau ab. Wenn es nicht wahr ist, ...

DITTA RUDLE

! Nach dem Schnellläufer Forrest Gump und dem Hundertjährigen, der aus dem Fenster stieg, nun also ein Alligator, der in einem dicken Wohlfühlbuch zum Schmunzeln anregt.

Homer Hickam **Albert muss nach Hause** Übers. v. Wibke Kuhn. HarperCollins, 528 S., EurD 19,90/EurA 20,50 • Auch als E-Book

Bachtyar Ali



Aus dem Kurdischen (Sorani) von Ute Cantera-Lang und Rawezh Salim 352 Seiten, gebunden

Eine Entdeckung:
Der bedeutendste
kurdische Schriftsteller
erstmalig auf Deutsch

»Das Buch ist ein
Paukenschlag, einer der
intensivsten Texte aus dem
orientalischen Raum,
die seit Langem zu
lesen waren.«

Stefan Weidner, Süddeutsche Zeitung

Unionsverlag

GROSSE WIRKUNG

In einem geordneten System wie der Medizin, der Pädagogik oder der Literatur geht man davon aus, dass etwas beabsichtigt wird, und „daneben“ können unerwünschte Nebenwirkungen auftreten. Ludwig Roman Fleischer untersucht in seinen Fallbeispielen knapp zwanzig solcher Nebenwirkungsfälle, die naturgemäß dermaßen skurril ausgehen, dass man wahrscheinlich bei keinem Gericht der Welt den Schaden einklagen kann. In der Hauptsache ist es das System, das die Sachen vertauscht und etwa Fußnote mit Überschrift verwechselt. Die zweite große Schadensgruppe sind die Helden der Arbeit, der Erotik und des Konsums, die an manchen Tagen alles verwechseln und zu überraschenden Ergebnissen kommen. Das dritte Minenfeld der Nebenwirkungen spielt sich im Literaturbetrieb selbst ab; bei manchen Texten, die im Umlauf sind, wünscht man sich tatsächlich einen Beipackzettel.

Erzähltechnisch probiert der Autor allerhand Nebenwirkungen aus, so setzt er eine Geschichte gleich zweimal ins Inhaltsverzeichnis. Das sogenannte „Senil forte“ taucht nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Zukunft ins erlebnisgeile Rosa, was div. Berufsgruppen bei Einnahme Erleichterung verschafft. Einzige



Nebenwirkung: Es kann nicht dosiert werden. Und die Startgeschichte berichtet von einem Übersetzungsprogramm, das durch Upgrading immer genauer und wilder wird. Da dieses Programm nicht nur übersetzt, was in einer anderen Sprache aufgeschrieben ist, sondern auch gleich in einem literaturhistorischen Entwurf die Absicht der jeweiligen Autoren erahnt, kommt es zu genialen Neutexten. Eine Shakespeare-Übersetzung ist nicht nur in Sekunden ausgespuckt, auch die heroischen Gefühlslagen in einem Sonett wuchern sonnig aus den Zwischenräumen der Zeilen heraus und überwachen diese, bis sie erledigt sind.

Nicht zu vergessen die heile Märchenwelt, wo durch eine Mythenfusion plötzlich das Rotkäppchen mit den Zwergen herumpudern muss, die alle verheiratet sind. Am Schluss gibt sogar der Demiurg auf und weigert sich, angesichts der vielen Nebenwirkungen einzugreifen.

HELMUTH SCHÖNAUER

Ludwig Roman Fleischer **Unerwünschte Nebenwirkungen. Erzählungen** Sisyphus, 188 S., EurD/A 14,80

ALLEINSEIN LERNEN

Luzy ist „die Christiane F. der Beziehungen“, sie kommt nicht von den Männern los. Drei Beziehungen hatte die Dreißigjährige bisher, und in jeder hat sie sich an den jeweiligen Partner geklammert, bis der sie entnervt sitzengelassen hat. Dem letzten Mann, Jonas, hat sie beim Trennungstreit den Arm gebrochen und darf sich ihm jetzt nur mehr auf 100 Meter nähern. Luzy ist überzeugt davon, dass es ohne Mann für sie nicht geht. Allein ist sie ein unbeschriebenes Blatt, sie braucht ständig jemanden, auf den sie Bezug nehmen kann und der sie in ihrer Existenz bestätigt. Woher dieses gestörte Selbstbild kommt, ist für Luzy und den Leser nicht schwer auszumachen: Immer wieder gibt es Rückblenden; die Eltern führen eine von Hassliebe geprägte Künstler-Ehe, und im Grunde sehnt sich Luzy nicht nach einem Mann, sondern nach ihrer besten Freundin aus Kindertagen. Sie hat keine Freunde und muss, begünstigt durch das Vermögen der Familie, nicht arbeiten. So hat sie genügend Zeit, sich vollkommen auf ihre Rolle als Partnerin zu konzentrieren.

Beim Lesen fällt auf, dass die Ich-Erzählerin durchaus die Fähigkeit zur Selbstreflexion besitzt und ihr selbstzerstörerisches Verhalten distanziert und ironisch betrachtet. Dennoch ist sie völlig unfähig, sich mit sich selbst zu beschäftigen und eine Alternative zu ihrer Partnersucht überhaupt für möglich zu halten. Oft möchte man sich über die unreife und verbohrt Hauptfigur ärgern, die über weite Strecken des Romans völlig unbelehrbar scheint.

Ein Rest Humor bleibt in der sachlich-lakonischen Art erhalten, wie Luzy ihre verschiedenen Katastrophen betrachtet – wer sonst wäre fähig, sich die Vorderzähne an einem Delfin auszuschlagen? Zur Erleichterung des Lesers schleichen sich jedoch langsam neue Perspektiven in ihr Leben ein, und sie ist bereit, sich auf neue Abenteuer einzulassen; nicht unbedingt allein, aber ohne Mann.

MIRIAM MAIRGÜNTHER

Bisweilen entwirft die Autorin schwer erträgliche Szenarien mit der unselbständigen Hauptfigur Luzy – zum Glück wird die Geschichte doch noch zum Coming-of-Age-Roman.
Laura Lackmann **Die Punkte nach dem Schlussstrich** List, 320 S., EurD 14,99/EurA 15,50 • Auch als E-Book

ZWEI SEELEN, ACH, IN MEINER BRUST

Nicolas, „Nino“ genannt, ist Housekeeper in einer Nobelvilla an der Côte d’Azur. Das Unternehmerehepaar Breuer ist nur wenige Wochen im Jahr an der Küste, den Rest der Zeit kümmert Nino sich um die Instandhaltung des Hauses. Er lebt zurückgezogen, wird nur gelegentlich in Gespräche mit der partyhungrigen Nachbarin Trinity oder der Gärtnerin Agueda verwickelt. Konversation gehört nicht zu seinen Stärken.

Früh im Roman wird klar, worin Ninos Einsamkeit begründet liegt: Er leidet unter einer dissoziativen Identitätsstörung (DIS). Er teilt sich seinen Körper mit einer zweiten Person – Lola. An die Zeit, in der Lola die Kontrolle übernimmt, hat Nino keinerlei Erinnerung. Während er sich damit über die Jahre zunächst überraschend gut arrangiert hat – „es ist so, weil es so sein soll“ –, stürzen schließlich die anreisenden Breuers und ein schmieriger Geschäftspartner den jungen Mann in eine tödliche Krise, die sein Leben von Grund auf verändern wird. Bereits die Erzählperspektive suggeriert eine Verschiebung und Zersplit-

terung von Wahrnehmung. In der Du-Form erzählt und doch vereinzelt durch eine personale Perspektive gebrochen, ist nie ganz eindeutig, wer die Geschichte wiedergibt. Die Diagnose „dissoziative Identitätsstörung“ hat sich über die Jahre zum Faszinosum nicht nur für Krimiautoren entwickelt, allerdings werden dabei selten die psychologischen Hintergründe erkennbar. Auch Edgar Rai begnügt sich mit Andeutungen, die nicht von verstärkender, sondern verschleiender Art sind. Einer DIS gehen üblicherweise massive Traumata in frühester Kindheit voraus, davon erfährt der Leser wenig. Stattdessen mündet das Ende des Romans in eine klischeehafte „Jekyll & Hyde“-Erzählung, die von einer psychischen Störung wie dieser scheinbar erzwungen wird. Zwar weiß Edgar Rai einfühlsam und auch spannend zu erzählen, driftet aber zu sehr in Allgemeinplätze ab, seine Figuren entfalten wenig Lebendigkeit, Vieles bleibt unerklärt. Ein Roman, aus dem man mehr hätte machen können!

SOPHIE WEIGAND

Ein mittelmäßig spannender Roman, der unter seinen Möglichkeiten bleibt.
Edgar Rai **Etwas bleibt immer** Berlin Verlag, 324 S., EurD 18/EurA 18,50 • Auch als E-Book | Erscheint am 1. August

WELTLITERATUR ENDLICH AUCH AUF DEUTSCH

Der argentinische Schriftsteller und Übersetzer César Aira gilt längst als einer der bedeutendsten Autoren Lateinamerikas der Gegenwart – und das sollte er als literarischer Schüler Jorge Luis Borges' auch. Trotz seiner bisher über 80 veröffentlichten Bücher und großartiger Kritiken auf der ganzen Welt, erscheint erst jetzt eines der wenigen ins Deutsche übersetzten Werke.

Nach drei Novellen kommt als vierter Band in der von Matthes & Seitz Berlin im letzten Jahr begonnenen „Bibliothek César Aira“ eine Sammlung von drei Essays heraus: „Duchamp in Mexiko“.

„Als Tourist in Mexiko, noch einmal! Ich fasse es nicht, wie kann man nur so blöd sein!“, beginnt Aira den Band und führt ihn in seiner Art der Auseinandersetzung mit der Kunst über Havanna bis nach Madrid. Alles beginnt damit, wie er einen Kunstband Marcel Duchamps erschreckend günstig in einer mexikanischen Buchhandlung erwirbt.

Und das, obwohl Mexiko nicht gerade dafür bekannt ist, die besten Buchhandlungen zu haben. Immer und immer wieder findet er eine noch günstigere Ausgabe dieses einen Buchs und scheint wie besessen davon, die ganze Stadt danach zu durchforsten und dabei die jeweiligen Preisdifferenzen zu multiplizieren. Man spürt beim Lesen immer – und das betont er auch –, dass Schreiben für Aira pure Gewohnheit ist. Er veröffentlicht ein bis zwei Bücher im Jahr, alle relativ schmal, aber jedes für sich besonders. Die Wörter fließen nur so dahin, man sieht förmlich noch den Stift über das Blatt schweben, während man „Duchamp in Mexiko“ studiert.

Die als Geschichten aufgebauten Essays finden im Abstand von vier und zehn Jahren statt, 1996 zu 2000 und 2000 zu 2010 – und schon erwischt man sich selbst dabei, wie man beginnt, komplizierte Rechnungen aufzustellen –, denn so beeinflusst der Autor den Leser, den er wiederum selbst zum Autor machen will. Er teilt nicht nur jeden seiner Gedanken mit ihm, sondern legt „demjenigen, der den Roman schreiben wird“, den Stift selbst in die Hand.

Der zweite Text spielt in Havanna und setzt sich anhand des spärlich eingerichteten und dennoch faszinierenden ehemaligen Wohnhauses des kubanischen Dichters Lezama Lima mit dem Thema Museen auseinander. Der dritte Teil heißt ganz offensichtlich „Über zeitgenössische Kunst“. Aira spricht von dem Einfluss der Malerei auf die Schriftstellerei und liegt doch meilenweit entfernt von Winckelmanns „Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke“ oder anderen essayistischen Schriften über Kunst. Er verfasst seine eigene Theorie der modernen Kunst – und genau das sollte er als moderner Autor auch. Er schafft mit „Duchamp in Mexiko“ erfolgreich den Schritt vom Novellenautor zum Theoretiker.

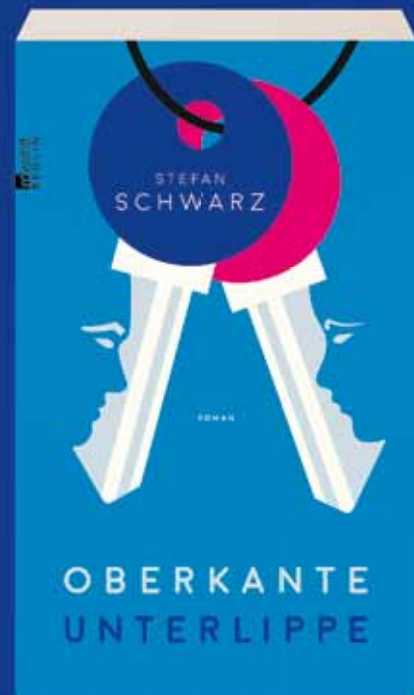
MARIA NOWOTNICK

Die „Bibliothek César Aira“ vereint bisher vier Bände – um den argentinischen Autor zu begreifen, sollte man sich unbedingt an diese Reihenfolge halten.

César Aira **Duchamp in Mexiko** Übers. v. Klaus Laabs. Matthes & Seitz, 112 S., EurD 16/
EurA 16,50 • Auch als E-Book

VATER, MUTTER, TEILZEITKIND

Ein entlarvend-witziger Roman über Trennung,
Alltagschaos und Sorgerechthaberei.



«Stefan Schwarz ist schlicht und ergreifend der komischste Comedy-Autor im Moment – und der sprachmächtigste.» Jürgen von der Lippe

LYRIK NEU

VON NILS JENSEN

• Bleiben wir gleich bei Heinz Janisch. Sein mir vorliegender Band trägt die Nummer 146 von 400, und dies ist eine Eigenart dieser feinen nummerierten Reihe der Edition Thurnhof. Eine weitere Eigenart dieser sehr schönen Bände ist die Gewohnheit, zu den Texten stets eine Künstlerin, einen Künstler antworten zu lassen. Diesmal stammen die Offsetlithografien von Susanne Kos, gelungene Abstraktionen zum Titel: „Das Meer hört nicht auf“. Insgesamt 19 Gedichte von unterwegs, von Triest und von Chagall, Belem in Portugal und dem Regen in Rom – Janisch hat mit diesen kurzen, fast skizzenhaft daherkommenden Texten feine Miniaturen geschaffen, schnelle Eindrücke aufgeschrieben und verdichtet, etwa „Im Regen“: „Das Mädchen / mit dem Regenschirm / inmitten der Trümmer / Lass gut sein / möchte man ihr zurufen / Lass gut sein! / Der Regen / wird überall sein.“ Oder diese traumartige Szene im langen Gedicht „Stifter in Triest“, das von dem epochalen Ereignis des Dichters erzählt, wie er beim Anblick des Meeres in Tränen ausgebrochen ist – und was ihn zu Hause erwartet ... Und im Zug nach Coimbra entdeckt der Dichter eine Frau, die Frau, und notiert tiefatmend: „Und plötzlich / hatte die Nacht / einen Namen“. Ein in jeder Hinsicht „schöner“ Band!

• Ebenfalls von Illustrationen begleitet (sie stammen von Asuka Grün, sind äußerst passende wie gelungene Schabkartonschnitte) stellt uns Anna Hetzer ihren

Ein Debüt und zwei „gstandene“ Autoren: Die in Berlin lebende, 1986 geborene **Anna Hetzer** sowie **Petra Ganglbauer** mit exquisit experimenteller Prosa und **Heinz Janisch** mit einem feinen Band von Gedichten von unterwegs.

ersten Gedichtband vor. Sie hatte bislang Texte in Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht, etwa in „Lyrik von jetzt 3“, wo die wichtigsten Stimmen der jungen deutschsprachigen Lyrik – von Autorinnen und Autoren unter 35 aus Deutschland, Österreich und der Schweiz – im dichten „Babelsprech“-Band erschienen sind. „zwischen den prasselnden punkten“ titelt Hetzer also ihren Erstling, bringt doppelbödige Texte mit scheinbar idyllischen Bildern, die schnell kippen. Bezieht sich, wie in „Sie, Schwestern“, auf große (Vor-)Bilder wie Roy Campbell oder auf Walt Whitman. Notizen etwa, wie „berge eine hochgeklappte landschaft“ oder ein „Waldspaziergang“ mit schauriger Perspektive. Oder „Manuale“: „gewachste leisten, lippen / frisch gestrichen, lange übung / dass der bart bloß nicht verwischt“. Eine interessante wie starke Stimme aus der Gegend „zwischen den prasselnden Punkten“.

• Die Autorin Petra Ganglbauer zählt zu den „fixen Größen der literarischen Avantgarde Österreichs“, das stellt Herausgeber Helwig Brunner im Nachwort zum neuesten Gedichtband der Autorin fest. Zurecht. Denn Ganglbauer hat in der Folge als Radiokünstlerin ebenso wie als Schreibpädagogin gearbeitet, hat experimentelle Texte verfasst, essayistische, poetologische, lyrische Texte ebenso wie Prosa. Es sind diesmal lyrische Miniaturen, etwa die schöne Reihe der „Pflanzengedichte“, die allesamt eigentlich „Gesichte“ sind, beispielsweise das „Salbeigesicht“: „Wärmendes Lila, Schauen in Trauben / Trägt temporär die Über Windung der / Kälte in sich – die Tilgung der Strömung! / Heftiges streckt seinen Duft raffiniert ins / Nachmittägliche als Gefühl“. Die Autorin bringt in ihrem Reigen „Wasser im Gespräch“ neben den Pflanzengedichten auch die Mondgedichte, schreibt vom schwachen Herbstmond und vom starken Unkrautmond, stellt uns ihre Sicht dar und lässt uns dabei nicht über ihre Schulter schauen, sondern mitten ins Unbedingte hinein: „Zerzaust ist das Unwägbar / Unablässig verhüllt es sich und / Ist dahinter.“

Petra Ganglbauer **Wasser im Gespräch** Edition Keiper, 90 S., EurD 15/EurA 15,40

Anna Hetzer **zwischen den prasselnden punkten** III. v. Asuka Grün. Verlagshaus Berlin, 80 S., EurD 13,90/EurA 14,30

Heinz Janisch **Das Meer hört nicht auf** Offsetlithografien v. Susanne Kos. Edition Thurnhof, 33 S., EurD/A 24

EUROPAS ENDE

Björn Kuhligh schreibt Gedichte, Glossen und Reiseliteratur. Die spanische Exklave Melilla an der nordafrikanischen Küste war ihm Anlass, sich „dem Ende Europas“ mit einem Langgedicht, in einem Prosatext und in einem Essay zu widmen. Vor drei Jahren begann er damit, darüber zu schreiben, wie dort afrikanisches Elend auf europäischen Luxus trifft. Doch, es wollte ihm nicht gelingen, „erfahrungsleer“ musste er feststellen, dass das alles nichts mit ihm zu tun hätte, was da in Wort und Bild auf ihn einstürzte. Und so brach er auf, um sich selbst ein Bild zu machen und schrieb dann dort an Ort und Stelle das vierzigseitige Gedicht „Die Sprache von Gibraltar“, dem

er gleich einmal den Prolog eines Affen voranstellte: „Ich bin der Weltschmerz auf dem Fels.“ Kuhligh kam an in der Krise und versuchte sich an ihr: „Wenn die als Schlafstörung formierte Schuldkröte kommt und vor dir die Rechnung ablegt, hast du nicht mehr als ein Gedicht“. Da ist schon alles drinnen: der Zweifel, aber auch die Hoffnung, auf seine Art und Weise damit fertig werden zu können. Er machte es sich nicht leicht, „ich esse eure Naturlyriksuppe nicht“, griff auf bitterböse Reime zurück: „vor der Mauer, auf der Lauer“ und auf die alten Bilder aus der Lyrik vergangener Jahrhunderte, die immer noch ihre Spuren hinterlassen: „es flüstert die Grenze im Traume noch fort“. Viele, viele Zeilen lang hämmert er immer den gleichen Beginn hin: „sie wollen ...“, dem

er sowohl verständliche als auch völlig abstruse Wünsche anfügt. Am Ende taucht er ganz tief hinunter auf den Mittelmeerboden, zu den Ertrunkenen. Der Band enthält dann aber auch noch andere Beispiele seines lyrischen Schaffens, die er in drei Abschnitten zusammenfasst. Und da ist es besonders das letzte Gedicht, „Das Gedicht geht durch einen Körper und grüßt nicht mal“, in dem sowohl erfrischend ironisch, als auch intim wiedergegeben wird, was es denn mit der Produktion von Lyrik heutzutage auf sich hat: „ich bin manchmal glücklich dabei“. KONRAD HOLZER

Kuhligh versucht in seinen Gedichten die ganz großen und die alltäglichen kleinen Widersprüche unserer Welt aufzuzeigen.

Björn Kuhligh **Die Sprache von Gibraltar** Hanser, 96 S., EurD 16/EurA 16,50



FOTO: ANGELIKA HERGOVICH

SCHMAUCHSPUREN VON PETER HIESS

WIE WERDEN WIR MIT MORD UND TOTSCHLAG FERTIG? Indem wir unsere Erinnerungen dokumentieren? Uns die nächste Dosis Heroin besorgen? Wehrlos abwarten und auf Multikulti-Blabla setzen? Oder durch knallharte Reportagen? Kriminalreporter PETER HIESS untersucht die Spätfolgen.

Fangen wir in Anbetracht der aktuellen, durchaus bedrückenden Weltlage mit etwas Skurrilem an, das nicht den geringsten Anspruch auf Realismus, Noir-Feeling oder echte kriminalistische Ermittlungsarbeit erhebt. In „Das letzte Geständnis des Raphael Ignatius Phoenix“ erzählte der mittlerweile verstorbene britische Autor und Archäologe Paul Sussmann – der vor allem mit seinen Ägypten-Abenteuromanen bekannt wurde – die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Das heißt, er lässt den Titelhelden Raphael Ignatius Phoenix erzählen; einen Mann, der genau am 1. Jänner 1900 geboren wurde und anlässlich seines 100. Geburtstags Selbstmord begehen will. Vorher hält er aber noch seine Erinnerungen fest, in Form eines langen Abschiedsbriefs, den er an die Wände seiner exzentrischen Behausung kritzelt. Phoenix erinnert sich an die zehn Morde, die er in seinem Leben begangen hat (u. a. mit Hilfe einer Erdbeertorte) und erweist sich als listiger, zynischer Zeitgenosse mit absurdem Humor. Wer als Leser ebenso denkt und britischen Witz zu schätzen weiß, wird sich über dieses letzte Geständnis freuen können.

Paul Sussmann **Das letzte Geständnis des Raphael Ignatius Phoenix** Übers. v. Michaela Grabinger. Droemer, 430 S.

Kehren wir aber nun in vertraute Gefilde zurück. Genau: Hard Case Crime. In der Pulp-Serie wurde nun der erste Kriminalroman (1952) des amerikanischen Autors Ed McBain, dessen Bücher über das 87. Polizeirevier jeder Genrefreund kennen sollte, neu aufgelegt. „So Nude, So Dead“ (ja, das Cover ist genau so schön wie der Titel) greift den beliebten Plot „Mann erwacht eines Morgens in einem Hotelzimmer, neben ihm eine schöne Frau – aber leider tot“ auf, jedoch mit einer eleganten Variation: McBains Held Ray Stone, einst begabter Pianist, ist ein Junkie – und

muss als Hauptverdächtiger nicht nur nach dem Täter, sondern auch nach dem nächsten Schuss suchen. Seine Reise führt ihn durch die Jazzclubs und die Drogenzene New Yorks, von Femme fatales über Bohemien-Bandleader bis hin zu schmierigen Dealern. Ein weiterer Hauptgewinn in dieser bemerkenswerten Reihe.

Ed McBain **So Nude, So Dead** Hard Case Crime, 223 S.

Neuerlicher Szenenwechsel: 1. nach Australien und 2. in die „Niederungen“ des B-Films, der ja auch nicht ohne literarische Begleitung bleiben darf. 2005 kam der Down-under-Horrorstreifen „Wolf Creek“ in die Kinos, in dem das Publikum einen neuen, fantastischen Serienmörder kennenlernen durfte. Mick Taylor (nein, nicht der Ex-Stones-Gitarrist!) ist ein mordlüsterner Vietnamveteran, der die Ödnis des fünften Kontinents zu seinem Jagdgebiet gemacht hat – und dort auch jugendlichen Touristengruppen zeigt, welche Gefahren in der Wildnis wirklich lauern. (Ich sage nur: „Head on a stick“ ...) Regisseur Greg McLean hat die Untaten des anfangs nett-verschroben wirkenden Hinterwäldlers nun mit zwei Koautoren in Romanform festgehalten. In „Wolf Creek – Höllisches Outback“ nimmt Mick sich ahnungslose Reisende vor, während er in „Zeit zu jagen“ zur unerwünschten Konkurrenz für andere Killer wird, die sich bei ihrer Tätigkeit von ihm gestört fühlen. Gänsehaut ist selbst bei größter Hitze garantiert.

Greg McLean & Aaron Sterns/Greg McLean & Brett McBean **Wolf Creek – Höllisches Outback/Wolf Creek – Zeit zu jagen** Übers. v. Winfried Czech. Bastei Lübbe, 335/333 S.

Das Gruseln kommt einem auch bei „Tag des Zorns“, einem rasanten Thriller des US-Autors William R. Forstchen, der bisher vor allem durch Military-Science-Fiction und historische Romane

aufgefallen ist. Als Leser schreckt man sich nicht so sehr vor den Untaten der ISIS-Terroristen, die – einem ausgeklügelten Plan folgend – amerikanische Schulen überfallen und nicht nur dort, sondern auch auf Autobahnen Massaker anrichten; nein, das wirklich Bedrohliche ist die dem wahren Leben entnommene sagenhafte Dummheit der politisch Korrekten und Medienkellner, die den Westen so wehrlos machen. Man darf ja keine Vorurteile haben, sich nicht wehren und auf keinen Fall was Falsches sagen. Das Resultat haben wir vor einigen Wochen in Florida gesehen: wieder einmal ein Einzeltäter. Nein, wir werden nicht angegriffen, also rückt doch bitte eure Waffen heraus ...

William R. Forstchen **Tag des Zorns** Übers. v. Patrick Baumann. Festa, 217 S.

Was die Medien viel lieber sehen, sind Täter, die man einer „rechtsradikalen Verschwörung“ (das Phantom des Jahrhunderts) zuordnen kann. So einen wie Anders Breivik, der 2011 in Norwegen Terroranschläge – ja, da ist es gleich Terror! – im Osloer Regierungsviertel und auf einer nahen Insel beging. Als absoluter Meisterschütze und -bombenbauer tötete er im Lauf weniger Stunden 77 Menschen, was ansonsten nicht einmal Spezialeinheiten gelingt, und hinterließ praktischerweise noch ein 1500-Seiten-Manifest über seine verquere Ideologie. Åsne Seierstadts Buch „Einer von uns“ ist eine hervorragende True-Crime-Reportage über den Fall – oder wenigstens die Mainstream-Version davon. So oder so ein wichtiges zeitgeschichtliches Dokument.

Åsne Seierstadt **Einer von uns** Übers. v. Frank Zuber u. Nora Pröfrock. Kein & Aber, 544 S.

DIE WAHRHEIT BLEIBT IM VERBORGENEN

Der irische Schriftsteller Eoin McNamee ist ein Meister der faktografischen Prosa oder „Faction“: Gekonnt mischt er Tatsachen aus der nordirischen Kriminalgeschichte mit seiner fantastischen Interpretation. In seiner Blue-Trilogie untersucht McNamee berühmte Mordprozesse. Im Mittelpunkt stehen der Generalstaatsanwalt Lance Curran und seine Familie. Analysiert McNamee in „Blue Tango“ (2011, nicht übersetzt) den Mord an Currans Tochter Patricia, die mit 19 Jahren vor dem Wohnhaus der Currans durch 37 Messerstiche getötet worden ist, so erzählt er in „Blue Orchid“ („Requiem“, dtv, 2012) von Robert McGladdery, der 1961 wegen Mordes an einer 19-Jährigen zum Tod verurteilt und gehängt worden ist. Danach ist die Todesstrafe in Nordirland abgeschafft worden. Im letzten der keineswegs chronologisch geordneten Romane befasst sich der Autor



nochmal mit dem Mord an Patricia Curran 1952, doch bettet er darin auch den Prozess gegen Robert Taylor ein, den 1949 Curran ebenfalls als Ankläger geführt hat. Der Roman selbst spielt 1961 und wird aus der Sicht von Harry Ferguson erzählt, der noch einmal versucht,

Patricias Mörder zu eruiieren. Ein Täter wurde niemals gefunden. Ferguson ist Currans Wahlhelfer und Aufpasser, der ehrgeizige und undurchsichtige Curran ist ein Spieler. Nicht nur in den Wettbüros, auch im Gerichtssaal. Er pokert hoch. Mit bewundernswerter Leichtigkeit mischt McNamee die Morde und Prozesse, stellt Zusammenhänge her, schwirrt zurück in die Vergangenheit und nach vor in die Zukunft, legt sich nicht fest, klagt nicht an und lässt für den Mord an Currans Tochter mehrere Versionen möglich sein. Mit der lakonischen Schilderung des Belfast Justiz-Filzes, der von Korruption, Manipulation und Verrat geprägt ist, gelingt es dem Autor, eine düstere, unheimliche Atmosphäre zu schaffen. Geisterhaft wirken die Verbindungen Ferrugons zur Familie Curran und seine Besuche in der psychiatrischen Anstalt, wo Doris, die Mutter Patricias, nach dem Tod der Tochter versteckt wird.

DITTA RUDLE

Ein Thriller der Extraklasse: beinharte Gesellschaftskritik in der gespenstischen Atmosphäre von Belfast im 20. Jahrhundert.

Eoin McNamee **Blau ist die Nacht** Übers. v. Gregor Runge. dtv, 272 S., EurD 16,90/ EurA 17,40 • Auch als E-Book

VON DER MACHT DER MUSIK

Die amerikanische Violinistin Julia kauft bei einem Besuch in Rom eine Notenhandschrift. Auf einem losen Blatt, das dem Heft beigelegt ist, findet sie eine langsame Walzermelodie, die sich allmählich im Tempo steigert und sich in höchste Höhen schraubt. Wann immer Julia diese Melodie auf ihrer Geige spielt, geschieht in ihrer Umgebung etwas Grausames. Daher muss sie herausfinden, was es mit dieser Musik auf sich hat. Nun entspinnen sich zwei unabhängige, klar getrennte Handlungsstränge: Der eine um die Ich-Erzählerin Julia, die in ein Familiendrama schlittert, und ein zweiter, der in das Venedig der Jahre knapp vor dem Zweiten Weltkrieg bis zum Ende desselben und zu viel weitreichenderen Dramen führt. Nach und nach wird das Geheimnis dieses Walzers aufgedeckt, spannend durch das Hin- und Her-Pendeln der Zeitebenen, packend in der Erzählweise und den Dialogen, plastisch in den Figuren und atmosphärisch eindringlich in den Bildern. Es geht um Ängste, Zweifel, Familiengeheimnisse,

die Vergangenheit, um Liebe, Mut, Verzweiflung und Optimismus. Und um die Musik und ihre Macht. Die stärksten Szenen des Buches sind die um die Musik und das Musizieren.

Bestsellerautorin Tess Gerritsen schlägt mit ihrem neuesten, für sich stehenden Roman neue Töne an. Sie erzählt eine traurig-schöne Geschichte, die weniger ein Thriller ist, als dass sie in Form eines Romans Geschichte zum Leben erweckt. Mit Hilfe ihrer fiktiven Figuren setzt sie realen Menschen ein Denkmal – ganz normalen Männern und Frauen, die einst durch ihre Akte der Menschlichkeit und der Aufopferung und Hilfsbereitschaft zu stillen Helden wurden. Das Leitmotiv des Romans, das Stück für Violine mit dem Titel „Incendio“ (Feuersbrunst), komponiert von der Autorin selbst, gibt es übrigens als akustische Illustration zum Hören!

KAROLINE PILCZ

! Eine komplexe, vielschichtige und schlüssige Geschichte, gewoben aus Historischem, Familiendrama, der Atmosphäre Venedigs und Musik mit einem Hauch dunkler Geheimnisse. Packend, eindringlich und traurig-schön.

Tess Gerritsen **Totenlied** Übers. v. Andreas Jäger. Limes, 320 S., EurA 15,50/ EurD 14,99 • Auch als E-Book

BRASILILIEN IM DOPPELPAK

Seit der Vergabe der Olympischen Spiele an Rio war die politische und gesellschaftliche Situation Brasiliens auch bei uns stärker im Fokus. In wenigen Wochen ist das vorbei. Patrícia Melo und Edney Silvestre, beide mit dem prestigeträchtigen Jabuti-Literaturpreis ausgezeichnet, versuchen mit ihren Kriminalromanen die Probleme ihrer Heimat aufzuzeigen. Erstere hat schon zahlreiche Romane veröffentlicht und bereits zweimal den Deutschen Krimipreis erhalten. In „Trügerisches Licht“ erzählt sie von der Welt der Schönen und Reichen. Ein Promi-Schauspieler gibt sich während eines Theaterstücks auf der Bühne freiwillig (?) die Kugel, während seine Frau mittels Reality-Show versucht, aus seinem Schatten zu treten. Überprotektive Mutter, windiger Agent, heimliche Geliebte und ein wohl behütetes Geheimnis – wäre ja vielversprechend, wenn es denn die einzigen Klischees blieben. Dem ist nicht so: Azucena, Chefin der Spurensicherung, trennt sich von ihrem Mann, weil in flagranti erwischt, noch dazu mit ... Die männlichen Kollegen sind so machistisch, wie man sie sich vorstellt, der neue

Liebhaber hingegen blutjung – ein leichter Sommerkrimi, soll sein. Aber warum kann die Autorin den Fall nicht auflösen, ohne dass ihre Ermittlerin zuvor mit KO-Tropfen außer Gefecht gesetzt und missbraucht wird? Das Ganze wirkt dadurch nur noch konstruierter. Aber diese Ausbreitung von sexueller Gewalt ist wohl ein Zeichen der Zeit, selbst wenn sie nichts zur Handlung beiträgt.

Auch „Der stumme Zeuge“ von Edney Silvestre hat so eine Szene zu bieten, diesmal im ehelichen Schlafzimmer. Wohl um zu zeigen, wer die Macht hat. Auch hier unnötig, weil die Charaktere allesamt ungreifbar bleiben, die Männer unsympathisch, die Frauen ohnehin machtlos und schicksalsergeben. Auch der Plot ist nicht wirklich ausgearbeitet. Es gibt eine Entführung, bei der das falsche Kind gekidnappt wird. Was am Ende aber irgendwie keinen Unterschied macht. Täter, Opfer, Motiv – wen interessiert's?

HANNES LERCHBACHER

! Zwei brasilianische Krimis, die beide nicht überzeugen.

Patrícia Melo **Trügerisches Licht** Übers. v. Barbara Mesquita. Tropen, 312 S., EurD 14,95/ EurA 15,40 • Auch als E-Book

Edney Silvestre **Der stumme Zeuge** Übers. v. Kirsten Brandt. Limes, 224 S., EurD 19,99/ EurA 20,60 • Auch als E-Book

DRAGOMIR, O DRAGOMIR!

Im Thriller-Genre wird seit einigen Jahren (und mittlerweile noch nervender als das Serienmörder-Klischee) missbraucht, was das Zeug hält.

In Friedrich Anis Roman „Nackter Mann, der brennt“ zum Beispiel ist es gleich ein ganzes süddeutsches Dorf namens Heiligsheim, in dem vor Jahrzehnten ganze Kohorten unschuldiger Buben von den Dorfhonoratioren vergewaltigt und in den Tod getrieben wurden, während der Rest des Provinzkaffs untätig zusah. Einer der Jugendlichen konnte damals allerdings entkommen, flüchtete nach Berlin, wo er sich ein paar Jahrzehnte dem Nachtleben, dem Alkohol und den Drogen, der Kriminalität und der Leitung eines Szenelokals hingab, bevor er nach Heiligsheim zurückkehrte, um dort grausame Rache an den mittlerweile alten Herren zu üben.

Der Protagonist nennt sich jetzt Ludwig Dragomir. Er mordet und foltert sich durch die Ortschaft, während nur die Kommissarin Anna Dar-

ko ihm auf den Fersen ist. Aber die fällt im Buch nicht besonders ins Gewicht, da der Großteil der Handlung über die inneren Monologe des Opfers-aus-dem-ein-Täter-wurde (gäh!) abgeführt wird.

Und genau hier liegt auch das große Problem: Ein Jim Thompson konnte in pulpigen Krimis wie „Der Mörder in mir“ schon vor mehr als 60 Jahren glaubhaft und beinahe sympathieerzeugend das Innenleben eines Psychopathen schildern – Ani jedoch hat damit seine Schwierigkeiten. Als Leser glaubt man den eitel formulierten Denkvorgängen und Emotionen seines Protagonisten Dragomir einfach nicht, sondern sieht sie eher aus der Entfernung, als literarischen Kunstgriff. Und das mag zwar das Feuilleton überzeugen, nicht aber den erfahrenen Krimifreund. Wahrscheinlich ordnet der Verlag „Nackter Mann, der brennt“ genau deswegen als „Roman“ und nicht als „Thriller“ ein ...

PETER HIESS

! Nackte Männer mögen hier zwar brennen und den Zorn des Irren an ihrem faltigen Fleisch verspüren – der Leser jedoch bleibt kühl und angezogen.

Friedrich Ani **Nackter Mann, der brennt** Suhrkamp, 224 S., EurD 20/EurA 20,60 • Auch als E-Book

FRAU HIRSCHEL NERVT

Kati Hirschel, deutschstämmige Krimi-Buchhändlerin in Istanbul, fühlt sich zur Detektivin berufen. In Ermangelung einer echten Leiche hält sie sich an eine, die die Wahrsagerin im Kaffeesud gesehen hat. Kaum berichtet ihre Angestellte Pelin, dass ihre Freundin Nil im Krankenhaus liege, stürzt sich Hirschel auf die junge Frau. Offenbar sorgt Pelin gemeinsam mit dem dauernd liebeskranken Fofu dafür, dass die Buchhandlung, in der Übersetzung „Laden“ genannt, floriert. Hirschel, rundlich und geschwätzig, lässt sich selten dort blicken, jagt lieber Phantomen hinterher und telefoniert. Mit der Angestellten, Freundinnen und einer verdächtigen Unbekannten, die die kranke Nil zuletzt gesehen und deren Wohnungsschlüssel an sich genommen hat. Nil schreibt nämlich an einem Roman über die Verbrechen der Junta in Argentinien. Nicht nur Nils Vater und Bruder hören die Nachtigall trapsen. Eifrig sucht Hirschel, während Nil auf der Intensivstation dahinsiecht – der Arzt spricht von einem Herzstillstand –, nach dem Manuskript. In einem Video stoßen

die Frauen, mit denen Hirschel dauernd telefonieren und Tee trinken muss, auf eine Bande dealender Erpresser, die sie aber nicht identifizieren können und daher auch nicht finden. In ihrem ersten Roman („Hotel Bosphorus“, 2004) hat Esmahan Aykol eine dichte Istanbul-Atmosphäre geschaffen, was ihr nun, im dritten der Kati-Hirschel-Serie, kein Anliegen mehr ist. Ein paar hingeworfene Sätze über den dichten Verkehr, die türkischen Männer, Korruption, Armut und die argentinischen Großmütter der Plaza de Mayo dienen als Alibi für ... Ja, wofür? Eine jeglicher Logik entbehrende Konstruktion, inhaltslose Dialoge, die die Handlung nicht vorantreiben, und ein offenbar eingebildetes Verbrechen ohne TäterIn ergeben nicht viel mehr als spannungsloses Geplapper. Eine Erkenntnis habe ich dennoch gewonnen: Der Genuss „bitteren Honigs“ führt mitunter zu Rauschzuständen, Erbrechen und Durchfall und manchmal auch zum Tod. Traurig, aber kein Grund für die Polizei einzugreifen.

DITTA RUDLE

! Kein Mord, kein Täter, kein Tango, kein Fall für Kati Hirschel. Esmahan Aykol **Istanbul Tango** Übers. v. Antje Bauer. Diogenes, 336 S., EurD 16/EurA 16,50 • Auch als E-Book

GEFÄHRLICHES SPIEL

Schaufel und Erde gehören zu Gräbern wie Beschaulichkeit zu Tiroler Dörfern. Dass es mit der ländlichen Ruhe aber schnell vorbei ist, wenn ein Totengräber und ein ehemaliger Fußballstar Gerechtigkeit suchen, haben Max Broll und Johann Baroni schmerzhaft erfahren.

Während Autor Bernhard Aichner mit den Thrillern um Bestatterin Blum zuletzt international erfolgreich war, lagen seine lebenswerten Helden Broll und Baroni längere Zeit auf Eis. Im „Interview mit einem Mörder“ verheddern sie sich nun zum vierten Mal in mörderischen Umständen. Befürchtungen, dass der Erfolg der Totenfrau-Romane auf sie abgefärbt haben könnte, werden von Beginn an zerstreut. Broll und Baroni sind sich unverblumt treu geblieben. Und da sind sie wieder, die tragikomischen Dialoge zweier Spinner, die ihre eigene Welt erschaffen, um sich dort vor Schmerz zu schützen. Was ihnen bislang nicht recht gelungen ist.

Ein Neubeginn sollte es sein: die festlich zelebrierte Eröffnung von Baronis Würstelstand, ein erster Schritt auf dem Weg zum Schnellimbiss-Imperium. Aber inmitten der Feierlichkeiten wird Baroni von einer Kugel getroffen – einmal mehr bangt Max

um einen seiner Lieben. Er ist der Einzige, der den vermeintlichen Täter gesehen hat, aber niemand will ihm glauben – nicht einmal Ex-Polizistin Tilda, seine Stiefmutter. Hat er sich alles nur eingebildet? Um das herauszufinden, folgt er seinem Verdächtigen quer durch Europa, lässt sich auf ein gefährliches Katz-und-Maus-Spiel ein, während er im Geiste „Doppelkonferenzen“ mit Baroni führt. Er trifft eine Frau, die ihn zum Schwärmen wie Träumen bringt – und das Zittern beginnt. Man ist sich als Krimileser ja nicht immer sicher, ob die Täter wirklich bössertiger sind, als jene, die sie erfinden. So viel Leid haben Max und Baroni schon ertragen müssen. Ist ihnen endlich auch ein wenig Glück gegönnt? Eigentlich spielt es gar keine Rolle, denn sollte es diesmal gut ausgehen, wartet bestimmt hinter der nächsten Ecke das Grauen. Und ich kann es trotzdem nicht erwarten!

HANNES LERCHBACHER



! Der ihnen eigene Ton sorgt auch im jüngsten Max-Broll-Krimi für schauernde Unterhaltung.

Bernhard Aichner **Interview mit einem Mörder** Haymon, 287 S., EurD/A 19,90 • Auch als E-Book

DIE WELT 4.0

Was das Smartphone alles verrät.

Und wie sich die Welt ins Digitale verändern wird. Drei neue Bücher über smarte Maschinen, die smarte Datendiktatur und die kommenden industriellen Revolutionen.

VON ALEXANDER KLUY

Die Stadt Augsburg zog bereits Konsequenzen. Künftig sollen dort Straßenampeln im Boden eingebaut werden. Ist doch keiner unter 75 mehr ohne Smartphone unterwegs. Und von diesen schaut niemand mehr hoch. Sondern alle nur auf den Bildschirm. Weil er und sie online sind. Und dabei

alles über sich verraten, alle Sympathien, alle Antipathien. Ganz freiwillig. Die User sind gläsern, zeigen ihr gesamtes sozial-intimes Leben im Internet. Und beugen sich sanft der Macht vernetzter Kommunikation und globalen, global aufgezeichneten Konsumierens. Denn die Diktatoren sind heute „smart“, wie das Harald Welzer treffend nennt.

Welzer, der „Transformationsdesign und -vermittlung“ an der Europa-Universität Flensburg lehrt, argumentiert zwar scharf in seinem jüngsten Buch – für ihn ist der Schritt zum Angriff auf die einzelne wie die kollektive Freiheit bereits vollzogen –, aber nicht gleichbleibend überzeugend. Das liegt auch daran, dass Welzer als Zeitdiagnostiker einen Stil mit Lifestyleanmutung kultiviert, der schnittig und etwas kurzatmig zwischen Anekdote und flapsiger Formulierung changiert. Er reichert ihn zudem mit Klischees an. An immer mehr Stellen möchte man dem Autor zurufen: Aufrufe zum Aktivismus können auch nur gut gemeint sein. Andererseits ist die Fülle an Fakten, die er präsentiert, durchaus erschreckend. Die digitale Diktatur ist längst schon ein zentraler Teil unserer aller Leben geworden.

KLAUS SCHWABS „Die Vierte Industrielle Revolution“ hingegen ist ein Ärger-



nis. Entstanden ist das Buch aus einem langen Referat, das der 1938 geborene Wirtschaftsprofessor auf dem von ihm mitgegründeten Davoser Weltwirtschaftsforum hielt. Schwabs langer Essay gehört zu jener Sorte Wirtschaftsliteratur, die in längstens einem Jahr von minderem Interesse sein wird. Seine Ansichten sind blendend optimistisch. Die digitale Zukunft werde keinerlei Probleme, noch soziale Verwerfungen bescheren, sondern nur Chancen, mehr Chancen denn jemals zuvor, und Potenziale für starkes Wirtschaftswachstum.

Es wird alles besser sein und besser werden. Es ist eine erstaunliche Lektüre, weil es eine so erschreckende ist. Erschreckend ist der unpersönlich-technokratische Duktus, erschreckend ist die Abgehobenheit von normalem Alltag und Nöten, Ängsten und ökonomischen Rückschlägen wie vom Umstand, dass von der Industrie 4.0 größere Bevölkerungsteile komplett abgehängt werden dürften. Der von Schwab propagierte Optimismus ist naiv, weil auch der kleinste Schimmer von Machtkonzentration, Monopolbildung, Überwachung, Ausbeutung und einem gläsernem Leben, das strikt auf Konsum und Ausgeben reduziert wird, zur Gänze ausgeblendet wird. Kein Wunder, dass derzeit überall

auf der Welt der Aufstand gegen solche selbst erklärten Eliten lanciert wird.

ULRICH EBERL hingegen ist nachdenklicher, ausgewogener in seinem Ausblick in die Zukunft. Fast 20 Jahre lang hat er den Sektor Innovationskommunikation bei Siemens geleitet und war dort auch Gründer und Chefredakteur des hausinternen Zukunftsmagazins „Pictures of the Future“. Was wird Superintelligenz mit uns machen?

Was verbirgt sich hinter Smart Grid, Smart City, Smart Factory? Müssen wir wirklich Angst haben vor gefühllosen Maschinen? Wie bekommt man Empathie in Roboter? Können Cyborgs sozial sein? Wird wirklich jeder zweite Arbeitsplatz bald infolge Maschineneinsatzes wegfallen, auch an Hotelrezeptionen? Dies und mehr beantwortet er in seinem Buch mit einem imposanten Anhang mit Nachweisen auf eingängige, lehrreiche und erhellende Art.

Ulrich Eberl **Smarte Maschinen. Wie Künstliche Intelligenz unser Leben verändert** Hanser, 408 S., EurD 24/EurA 24,70
• Auch als E-Book

Klaus Schwab **Die Vierte Industrielle Revolution** Pantheon, 240 S., EurD 14,99/EurA 15,50 • Auch als E-Book

Harald Welzer **Die smarte Diktatur. Der Angriff auf unsere Freiheit** S. Fischer, 320 S., EurD 19,99/EurA 20,60 • Auch als E-Book

VOM NICHT-MEHR-KÖNNEN

Theorien und Analysen zur heutigen Zeit und unserer Gesellschaft gibt es ja wie Sand am Meer. Trotzdem erscheint das Buch zur „Müdigkeitsgesellschaft“ von Byung-Chul Han nun noch einmal in einer erweiterten Neuauflage. Selten hat ein philosophisches Werk soviel von sich Reden gemacht wie dieses im Jahr 2010 erschienene Büchlein. Darin sieht Han den Grund für Krankheiten wie Depression, ADHS und eben auch das Burnout-Syndrom in einem Übermaß an Positivität, an dem die heutige Gesellschaft leidet. Wir haben die Disziplinargesellschaft mit ihrem Leitgedanken des „Nicht-Dürfens“ hinter uns gelassen und uns in eine (nur vermeintlich von mehr Freiheit geprägte) Leistungsgesellschaft gewandelt. Das positive Modalverb der Leistungsgesellschaft ist das „Können“ – tausendfach zitiert etwa in dem Ausspruch „Yes, we can!“.

Die hinzugekommenen Essays „Burnoutgesellschaft“ und „Hoch-Zeit“ fügen dem Werk wenige neue Aspekte hinzu, führen aber die vorangegangenen Gedanken geschickt und schlüssig weiter. Das moderne Ich der Leistungsgesellschaft ist nicht mehr

äußeren Zwängen verpflichtet, sondern nur mehr seinem eigenen Ich-Ideal. Über den Weg der Selbstausbeutung wird ein Ideal-Ich angestrebt. Erreicht werden kann dieses Ideal aber – klarerweise – nie. Angesichts dieses Ideal-Ichs erscheint das reale Ich als Versager. Die totale Selbstausbeutung gipfelt schließlich im Burnout-Syndrom.

In „Hoch-Zeit“ formuliert Han die These, dass wir in einer Zeit leben, in der kein echtes Fest mehr möglich ist. „Die Arbeitszeit, die sich heute totalisiert, zerstört jene Hoch-Zeit als Zeit des Festes“, wie Han an einer Stelle schreibt. Das Leben verliert mehr und mehr an Intensität. Leben ist zu bloßem Überleben geworden. Als Ausweg appelliert Han an ein Wiederfinden des Festes: „Wir sollten aus dem Warenhaus [in dem wir leben] wieder ein [...] Festhaus machen, in dem es wirklich zu leben lohnt.“

Dieses Büchlein hat es in sich – eine grandiose philosophische Analyse unserer Gesellschaft, die heute kein bisschen weniger aktuell ist als vor sechs Jahren. HANNA BILLER

Ein Stück notwendiger Gesellschaftskritik – brandaktuell und absolut lesenswert.

Byung-Chul Han **Müdigkeitsgesellschaft/Burnoutgesellschaft** Matthes & Seitz, 120 S., EurD 14/EurA 14,40

ICH, GANZ ZERSTREUT

Ist mangelhafte Konzentration das neue Rauchen? Mittlerweile zum Klischee geworden ist die Klage über permanente Ablenkung und allseitige Überflutung mit gänzlich Unwichtigem. In den letzten zehn Jahren hat dies nicht nur sprunghaft zugenommen, es hat sich millionenfach multipliziert infolge neuer Technologien, dem Internet und digitaler Kommunikationsplattformen, genannt Soziale Medien. Doch ganz so neu ist das Lamento nicht. Jedes Zeitalter definierte den Überfluss an Informationen neu. Aber, und da ist Matthew Crawford schon in seiner Einleitung recht zu geben, erst wir Modernen führen Leben, in denen die Welt-Erfahrung zunehmend ersetzt wird durch „Repräsentationen“, also Bilder von Abbildern von Bildern. Ergebnis: Die menschliche Erfahrung ist hochgradig konstruiert „und folglich leicht manipulierbar“.

Matthew Crawford, 1965 geboren, studierter Physiker, der an der University of Chicago in politischer Philosophie promoviert wurde und heute Senior Fellow am Institute for Advanced Studies in Culture der University of Virginia ist, wurde vor einigen Jahren bekannt durch ein Motorrad-

buch: „Ich schraube, also bin ich“. Noch heute betreibt er aktiv eine Motorradwerkstatt. In „Die Wiedergewinnung des Wirklichen“ bietet er einen gelehrten Rundgang durch Moralphilosophie, Neurowissenschaften und Zivilisationskritik seit 1750. Sein Ratschlag zur Schärfung der eigenen Individualität: Man konzentriere sich aufs Wesentliche, reduziere mediale Bildträger, stelle einen direkten Kontakt zwischen sich, dem eigenen Ich, und der physischen Welt her.

So lohnend und durchwegs ergiebig die Lektüre ist, so fordernd ist sie mitunter. Das führt schon der Anhang vor, der knapp 50 Seiten ausmacht, und der Umschlag, der viel stärker an ein Suhrkampfbuch gemahnt als an eines aus dem Unterhaltungstempel Ullstein. Was man ganz entschieden für Crawfords Darstellung braucht, ist ein ruhiges Zimmer, bar jeder visuellen oder akustischen Ablenkung. Eine Motorradwerkstatt wäre da komplett ungeeignet. ALEXANDER KLUY

Ein Buch zur Zeit, ein Buch über unsere Zeit: Matthew Crawford schreibt anregend über Zerstreuung und die Wiedergewinnung dessen, was uns einzigartig macht.

Matthew B. Crawford **Die Wiedergewinnung des Wirklichen. Eine Philosophie des Ichs im Zeitalter der Zerstreuung** Übers. v. Stephan Gebauer. Ullstein, 432 S., EurD 24/EurA 24,70
• Auch als E-Book

GLAUBENSDRAMA AKTUELL

Wer aller betet in München! Der DHL-Bote mit dem Sikh-Turban führt sein Leben streng nach den Vorschriften der Religion. Die junge tunesische Medizinstudentin entdeckt den Islam trotz ihrer laizistischen Erziehung. Der Pfarrer, der aus der Demokratischen Republik Kongo nach Bayern gekommen ist, betet für die Jugendlichen, die er erfolgreich bekehrt hat: wenn schon nicht zum katholischen Glauben, doch immerhin dazu, miteinander zu sprechen, statt Gewalt zu gebrauchen. Björn Bicker lässt Charaktere auftreten, für die der Glaube – welcher auch immer – zum Thema geworden ist und sucht nach ihren „Urban Prayers“. Wird hier wirklich gebetet? „Die nehmen das Religionsding und basteln sich was draus“, meint der türkisch-stämmige Sozialarbeiter. Die Diplomingenieure Ahmad und Hassan hingegen meinen es ernst und erzählen in ihrer ehemaligen Schule, wie schön es sei zu glauben, „weil sie auf jede Frage eine Antwort bekommen“.

In kleinen, je einem der Protagonisten gewidmeten Episoden enthüllt der Autor reihum ihre (fiktiven) Lebensgeschichten. Begleitet wird der Reigen der Haltsuchenden vom „Chor der Bürger“, der Themen und Glaubensfragen jedes Kapitels in lyrischer Form rezitiert. Eine griechische Tragödie? Der Literaturwissenschaftler Björn Bicker hat lange als Dramaturg gearbeitet, unter anderem am Wiener Burgtheater, bevor er sich ganz dem Schreiben widmete. Mag es immer wieder Bücher geben, die zwischen Belletristik und Sachbuch changieren, erscheint sein Konzept doch neuartig: ein Sach-Drama. Systematik ist hier kein Anspruch: Die Handlung entwickelt sich sehr lebendig und nimmt den Leser mit. Punkto Recherche und Detailtiefe kann das Werk mit anderen Sachbüchern mithalten. Ergänzt wird es durch Schwarz/Weiß-Fotos von Orten, an denen in München tatsächlich gebetet wird: Kirchen, Moscheen, eine buddhistische Pagode, eine Synagoge – und der Gebetsraum im Erstaufnahmезentrum für Flüchtlinge. Was man am Ende mitnimmt, sind authentische, wie zufällig und doch poetisch aufgereichte Stücke Wissens über „die Glauben“ von heute.

ANDREAS KREMLA

Glauben aus allen Richtungen im Alltag recherchiert und höchst lebendig inszeniert.

Björn Bicker **Was glaubt ihr denn. Urban Prayers** Antje Kunstmann, 274 S., EurD 24,95/EurA 25,70 • Auch als E-Book



WAS IST CHEMIE?

Wer sich in der Schule nicht für Chemie erwärmen konnte, der hat häufig nur mehr sehr unspezifische Erinnerungen an den Unterricht: Eine große Tafel, die eine sich aus unverständlichen Abkürzungen zusammensetzende Tabelle, ein „Periodensystem“ zeigt; Summenformeln mit C-Ketten, deren Verästelungen schwer auswendig zu lernen sind; ein vages Verständnis davon, was denn nun der Unterschied zur Physik (wo man ja auch immer nur Versuche macht) ist. Mit der später allmählich einsetzenden Reife steigt vielleicht bei manchen auch die Bereitschaft, sich doch noch mit der so abstrakt anmutenden Chemie zu versöhnen – für all jene ist Peter Atkins' im Original schlicht „What is Chemistry?“ betitelte Einführung in die Chemie geschrieben. Sie sind das Publikum, an das sich der emeritierte Professor der University of Oxford wendet, der explizit betont, seine Leser

„ermutigen“ zu wollen, „die Chemie neu zu betrachten, durch moderne, unvoreingenommene Augen“. Diesen persönlichen Stil behält Atkins durch das Buch hindurch bei – und sorgt damit auch dafür, dass man regelrecht davon gefesselt wird. Dabei empfiehlt es

sich durchaus, auch einmal innezuhalten und das Gelesene zu verdauen – auf den knapp hundertfünfzig Seiten findet sich nämlich nicht etwa heiße Luft, sondern eine geballte Ladung Chemiewissen. Besonders spannend, sowohl für Laien, als auch Experten, liest sich das Abschlusskapitel über die Zukunft der Chemie und ihre Rolle in der Medizin, im Hinblick auf technologischen Fortschritt und in der Erfindung neuer Materialien. Atkins' Buch mag manchmal wie eine Ode an die Chemie anmuten, wenn er etwa begeistert von Reaktionen zu berichten weiß; doch ist seine Schwärmerie stets nur Begleitmusik und ist dem besseren Verständnis des Gelesenen eher zu- als abträglich. Eine gewisse Sympathie für das Abstrakte muss seitens des Lesers aber schon vorhanden sein, sonst kann man selbst von Atkins' furiosen Tanz der Moleküle nur unbeeindruckt bleiben.

PAUL HAFNER

! Eine Einführung mit persönlichem Zugang, leicht verdaulich und dabei unterhaltsamer und veranschaulichender als ein Wikipedia-Artikel.

Peter Atkins **Die wundersame Welt der Chemie** Übers. v. Jürgen Schröder. Reclam, 148 S., EurD 16,95/EurA 17,50

GELD FÜR ALLE OHNE ARBEIT

Jetzt haben sie dagegen gestimmt – mit einer satten Dreiviertel-Mehrheit. Doch immerhin haben die Schweizer ein Referendum über die unerhörte, zutiefst unschweizerische Frage zu Stande gebracht: Darf man bequem leben auch ohne zu arbeiten? Argumente für und gegen ein bedingungsloses Grundeinkommen haben ein Künstler und zwei Ökonomen in einem Mini-Lexikon zusammengefasst.

„Stellen Sie sich vor, was es kosten würde, wenn wir alle Hilfe für Betagte, Kranke, Behinderte und junge Menschen mit Löhnen bezahlen müssten“, meint eine Baseler Ständerätin zum Stichwort Care-Arbeit. Unter „Gerechtigkeit“ finden sich noch viel mehr Beispiele, wie bisher kaum Entlohnte fairer bezahlt würden: durch die Entkopplung von Existenzsicherung und Arbeit. Der Filmemacher Enno Schmidt, der Betriebsökonom und Psychologe Daniel Straub und der Ökonom Christian Müller tragen die Schweizer „Initiative Grundeinkommen“ von Anfang an mit. Könnte sich die Eidgenossenschaft das denn leisten? Alles eine Fra-

ge der Umverteilung, meinen die Autoren – und die Menschen würden ohnehin weiter arbeiten. Besonders stichhaltig belegen sie dies unter „P“ wie Pilotprojekte, die unter anderem in den USA, in Kanada oder in Namibia bereits umgesetzt wurden.

Trotz spürbarem idealistischem Engagement bleiben ihre Argumente sachlich und die Beispiele so einfach, dass die große Utopie oft aussieht wie eine Milchmädchenrechnung. Zusammen mit der Gliederung in kurze Abschnitte macht das die komplexe Materie handhabbar – und manchmal sehr einfach. Für größere Zusammenhänge bleibt in dem kleinen Wörterbuch dann doch wenig Platz. Einseitigkeit kann man den Autoren jedoch nicht vorwerfen: Mehrere Kapitel sind den Argumenten und Bedenken der Gegner gewidmet. Insgesamt bekommt man ohne viel Mühe ein gutes gedankliches Fundament für die eigene Meinung zum Grundeinkommen. Ob zuerst in der Schweiz oder anderswo: Die nächste Volksabstimmung kommt bestimmt. ANDREAS KREMLA

! Gute Grundlage zum Thema Grundeinkommen von Auskennern für Neueinsteiger.

Enno Schmidt, Daniel Straub, Christian Müller **Grundeinkommen von A bis Z** Limmat, 240 S., EurD 24,80/EurA 25,50

DIE ENTDECKUNG DES MITTELALTERS

Als der Historiker Peter Raedts 1978 im englischen Oxford studierte und damals in R. W. Southern einen hoch angesehenen Doktorvater fand, fühlte er sich nicht nur angekommen. Sondern umgeben von Denkhäusern, in denen seit dem späten Mittelalter große Geister tätig gewesen waren. Doch ein Freund machte ihn ein passant im Magdalen College darauf aufmerksam, dass kein einziger verbauter Backstein dort älter ist als 150 Jahre. Raedts' Vorstellung von lebendiger Geschichte, vom Kontinuum der Zeit kollabierte. Denn alles, was so mittelalterlich und gotisch aussah, war neogotisch und, schlimmer noch, fast neu.

Die Fabrikation der Vergangenheit steht auch im Mittelpunkt von Peter Raedts' großem Buch „Die Entdeckung des Mittelalters“, das bereits 2011 in den Niederlanden erschienen ist. Denn Raedts, Ordinarius emeritus für mittelalterliche Geschichte an der Radboud Universität im ostholländischen Nimwegen, beugt sich über das Phänomen „Mittelalter“, das nach der Renaissance dann vor allem im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts aufkam. Das Mittelalter wurde romantisiert, das Mittelalter

wurde als „Volksgemeinschaft“ gezeichnet, als Ursprung der Nation, es diente als Spiegel der Religionen im Kulturkampf. Besonders lehrreich: die Querverbindungen zum Nationalismus wie zum Sozialismus des 19. Jahrhunderts.

Raedts ist eine tatsächlich erhellende Darstellung gelungen, die die vielen großen Mittelalter-Panoramen von Arno Borst über Jacques Le Goff zu Joachim Bumke und Johannes Fried klug ergänzt. Dass hie und da für das Publikum hierzulande das Neue nicht allzu umwerfend neu ist, etwa im Falle Johann Gottfried Herders, des dritten großen Geistes in Weimar neben Goethe und Schiller, und anderes, wie Heinrich Heines bissige Einschätzung der Wertschätzung des Mittelalters als Komplott der römisch-katholischen Kirche, gleich zu Beginn bedauerlicherweise sehr am Rande abgetan wird, mindert kaum den Gehalt dieser gut zu lesenden, in viele informative Kurzkapitel unterteilten Monografie. ALEXANDER KLUY

! Wie wurde das Mittelalter eigentlich erfunden? Und wieso kam es dazu? Und über so lange Zeit? Eine informative Darstellung, wie Geschichte „erfunden“ wird. Und zu welchem Zweck.

Peter Raedts **Die Entdeckung des Mittelalters. Geschichte einer Illusion** Übers. v. Klaus Jöken u. Stefanie Schäfer. Philipp von Zabern, 432 S., EurD 49,95/EurA 51,40



WIE ALLES BEGANN

Ein wahres Monster von einem Buch. Der Freiburger Historiker Wolfgang Reinhard hat es vorgelegt. Satte 1650 Seiten stark und 1,5 kg schwer. Der Titel: „Die Unterwerfung der Welt. Globalgeschichte der europäischen Expansion 1415–2015“.

Reinhard, eher bekannt als Spezialist für frühneuzeitliche Kirchengeschichte, überraschte in den 1980er-Jahren mit der Aufarbeitung der europäischen Expansionsgeschichte ab dem Beginn des 15. Jahrhunderts. In Deutschland galt dieses Thema, das sich mit Kolonialgeschichte und Imperialismus auseinandersetzt, damals als historisches Randthema. Nun ist es durch globale Entwicklungen, Stichwort Flüchtlingsströme und Terrorismus, in den allgemeinen Fokus der Öffentlichkeit gerückt.

Der Autor hat unter diesem Aspekt das Buch neu geschrieben. Und der Leser kann nicht nur ob der gewaltigen Leistung und des Umfangs des Werks verblüfft sein. Reinhard hat eine unglaubliche Menge an Materialien zusammengestellt und diese in eine gut lesbare Gesamtdarstellung eingebettet.

Von den frühen Anfängen europäischer Expansion in der Antike und im Mittelalter über die Eroberungen der Weltmeere und Kontinente durch Spanier und Portugiesen bis zur langwierigen und in vielen Bereichen noch immer nicht abgeschlossenen Dekolonialisierung des 20. Jahrhunderts reicht die Zeitspanne. Vor allem die wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen, der Umgang mit völlig neuen Ethnien, die Ausbeutungsmechanismen der Eroberer, all das wird äußerst umfangreich dargelegt.

Durch geschickte Präsentation grundlegender Entwicklungen und vorsichtige Reflexion ist das dicke Buch auch für

Nichteingeweihte gut zugänglich. Es zeigt vor allem den nicht linearen und unaufhaltsam voranschreitenden Grundcharakter der europäischen Expansion. Oft kam es zu gewaltigen Rückschlägen. Die Konkurrenz der Mächte blockierte und sabotierte viele Entwicklungen. Gewaltexzesse waren Ausdruck der Schwäche und Hilflosigkeit vieler Unternehmen. Aber immer spielten Handelsimperien (Stichwort Fugger) als Geldgeber, Ausrüster von Schiffen und Unterstützer der fast immer klammen Potentaten eine wichtige Rolle. Die Frühkapitalisten sahen das gewaltige Potential dieser Entwicklungen und sie forderten ihren Gewinn vehement ein. Kollateralschäden wurden ohne mit der Wimper zu zucken in Kauf genommen. Brutale Ausbeutung stand am Beginn, gefolgt von missionarischem Eiferertum und globalem Machtkalkül. Man rottete ganze Bevölkerungen (Karibik) aus und ersetzte sie durch afrikanische Sklaven.

Ein weiterer und noch nicht abgeschlossener Prozess ist die kulturelle Hegemonie und die damit einhergehende Zerstörung uralter Identitäten oft in Kollaboration mit einheimischen (an westlichen Unis) ausgebildeten Eliten.

Und die Konklusion: Die europäische Expansionsgeschichte hat nicht nur die eroberten Weltregionen und Kontinente, sondern vielmehr Europa selbst grundlegend verändert.

Diesen dialektischen Prozess der eigenen Überwindung bildet das Buch in beeindruckender Weise ab. Es kommt zurück, was von uns ausgegangen ist. Und dieser Herausforderung muss sich der alte Kontinent wohl oder übel stellen. Ob es gelingt, wird dieses Jahrhundert zeigen.

MANFRED KRIEGLEDER

Ein Lebenswerk. Der interessierte Leser sollte den Umfang nicht scheuen, dann wird er belohnt.

Wolfgang Reinhard **Die Unterwerfung der Welt. Globalgeschichte der europäischen Expansion 1415–2015** C.H.Beck, 1648 S., EurD 58/EurA 59,70 • Auch als E-Book

ENTDECKUNGSREISE IN EINE FASZINIERENDE WELT



240 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
€ 20,60 [A] · ISBN 978-3-453-28082-3
Auch als E-Book erhältlich

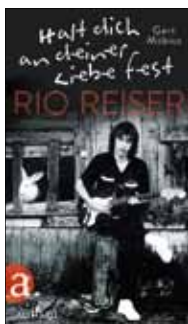
Fürsorgliche Eichhörnchen, treu liebende Kolkkraben und trauernde Hirschkuhe: Bestsellerautor Peter Wohlleben lehrt uns das Staunen über die ungeahnte Gefühlswelt der Tiere. Und wir begreifen: Tiere sind uns näher, als wir je gedacht hätten.

Der Nr.-1-Bestseller
von Peter Wohlleben



ERINNERUNGEN AN RIO REISER, DEN BRUDER

Unpräzise und ohne jegliche nostalgische Verklärung erzählt Gert Möbius (Jahrgang 1943) sowohl kurzweilig, als auch überaus sympathisch die Geschichte seiner Familie, die Irrungen und Wirrungen der Nachkriegsjahre, die durch den Beruf des Vaters bedingten mehrfachen Ortswechsel, die Zeiten in Berlin nach 1968, jene Jahre der ersten Hausbesetzungen und linken Protestbewegungen. Vor allem aber schildert er den Lebensweg seines hochbegabten jüngeren Bruders Ralph Christian Möbius (1950–1996), der Welt besser bekannt unter dem Künstlernamen Rio Reiser. Letzterer schrieb mit der Band „Ton Steine Scherben“ deutsche Musikgeschichte und vor allem mit dem Song „Macht kaputt was euch kaputt macht“ den Soundtrack zu jenen rebellischen Jahren der frühen 1970er.



Respektable Erfolge, gelungene Auftritte und Tourneen, Missmanagement und große Schulden wechseln einander ab. Auch die Solojahre von Rio Reiser als „König von Deutschland“ bleiben wechselhaft, vor allem fehlt letztlich die nachhaltige Anerkennung als Komponist, Musiker, Schriftsteller und

Schauspieler, die – wie so oft – erst postum einsetzt. Bis heute beeinflusst seine Platten viele deutsche Musiker. Von Herbert Grönemeyer wird etwa der Satz kolportiert, Rio Reiser wäre der einzige deutsche Sänger gewesen, den er je bewundert hätte.

Für jüngere Generationen ist Gert Möbius bereits so etwas wie ein Zeitzeuge. Was seine Erinnerungen, in die er auch Tagebücher und Briefe Rio Reisers einarbeitete, so lesenswert macht, sind allerdings nicht bloß die vielen bekannten Namen aus Musik, Politik und Film, die bereits früh den Weg kreuzen (von Claudia Roth bis Otto Schily, Rainer Werner Fassbinder bis Rosa von Praunheim), sondern vor allem sein sehr persönlicher Subtext: Auch wenn Rio Reisers tragischer Tod nun schon fast 20 Jahre zurückliegt, so spürt man doch auf jeder Seite des Buchs, wie sehr Gert Möbius seinen kleinen Bruder vermisst, wie schmerzlich dessen viel zu früher Tod war und ist und bleibt.

OTTO JOHANNES ADLER

Sehr sympathisch, sehr lesenswert, nicht nur für Rio-Reiser-Fans.

Gert Möbius **Halt dich an deiner Liebe fest. Rio Reiser**
Aufbau, 351 S., EurD 22,95/EurA 23,60

OLYMPIA 1936

Der 1971 geborene Oliver Hilmes studierte Geschichte, Politik und Psychologie in Marburg, Paris und Potsdam, promovierte in Zeitgeschichte und publiziert seit 2004 mit Erfolg Bücher über historische Gestalten, die zu ihrer Zeit umstritten waren und es heute noch sind.

Im vorliegenden Werk geht es um die Olympischen Spiele in Berlin 1936. Hilmes beschränkt sich jedoch nicht auf die gut zwei Wochen, die die Spiele dauerten. Er berichtet auch über vorangegangene wie nachfolgende Geschehnisse, und die involvierten Menschen decken die ganze gesellschaftliche Bandbreite ab: vom sogenannten „kleinen“ Mann bis zu den Führerikonen wie Göring, Goebbels oder wie die Nazigötter sonst noch hießen. Staatsfeinde, wie der großartige Werner Finck, der Goebbels mit seinen Wortspielen zur Weißglut brachte, dürfen natürlich nicht fehlen. Auch die Besucher aus aller Welt könnten unterschiedlicher nicht sein. Neben dem eitlen, politisch höchst naiven Schriftsteller Thomas Wolfe, der die Welt rings um

sich selbst nicht wahrnehmen will, gibt es wohl einige kritische, jedoch schweigende Beobachter neben Diplomaten, die für die ihnen erwiesenen protokollarischen Annehmlichkeiten recht empfänglich und bereit sind, als Dank dafür Augen und Ohren zu schließen, was ihnen das NS-Regime wo nur möglich erleichtert. Die Journalistin Bella Fromm kommentiert in ihrem Tagebuch: „Die Ausländer werden verwöhnt, verhätschelt, umschmeichelt und getäuscht“, während Goebbels in seinem zufriedenen Vermerk: „Eine große Propagandata.“ Nach einer Reihe außenpolitischer Provokationen zwischen Herbst 1933 und Frühjahr 1936 sind die Olympischen Spiele in Berlin Kulisse für das Weltspektakel Olympia, hinter der bereits die Vorbereitungen für den kommenden weltumspannenden Krieg laufen.

SUSANNE ALGE

Hinter der beeindruckenden Montage aus Fotos, täglichen Wetterberichten, privaten Aufzeichnungen bekannter öffentlicher Personen steckt eine akribische Recherche. Das belegen die vielen Anmerkungen, die Liste der Mitarbeiter(innen) vieler Archive, denen der Autor dankt.

Oliver Hilmes **Berlin 1936. Sechzehn Tage im August** Siedler, 304 S., EurD 19,99/EurA 20,60 • Auch als E-Book

LITERATUR DER STUNDE NULL

Ingeborg Bachmann schreibt zu Kriegsende ins Tagebuch, dass dies der schönste Tag ist, und eine Seite später taucht die nazifreie Dichterin Fussenegger als Jurorin beim Bachmann-Preis auf. Österreichischer geht's nimmer! Ein aufregender Essay fragt nicht lange und reißt den Leser oktopusmäßig in den Schlund des Nachdenkens. In drei Schritten wird ein Zeitpunkt beschrieben, der sich zu einer Epoche ausgedehnt hat, in der Exil, Front und Widerstand scharf getrennt aufeinanderstoßen. Zuerst geht es um das Kriegsende per se, die Anschlussdichter versuchen, sich selbst zu entnazifizieren: Weinheber begehrt Suizid, Ilse Aichinger arbeitet an der Größeren Hoffnung. Die AutorInnen sind noch in alle Gegenden verstreut und erleben das Kriegsende in Prag, London oder in einem brachen Zwischenraum.

Im zweiten Abschnitt kommt Struktur ins Geschehen. In den div. Militärzonen sprießen Bücher hervor, im Sinne des Widerstands erweist sich der kommunistische Globus Verlag als verlässlich. Mittlerweile vergessene Schriftsteller zeigen, was um die Stunde Null auch geschrieben worden ist. Margarete Petrides, Doris Brehm oder Hermynia zur Mühlen verknüpfen etwa die Elemente Widerstand und Emanzipation.

Im dritten Teil werden verschiedene Sichtweisen wie durch Sehschlitze auf ein wallendes Textmeer gezeigt. Allein die Schlagzeilen, mit denen Helmut Rizy die entsprechende Literatur versieht, zeigen die Mannigfaltigkeit, mit der die Autoren dem eigenen Erlebnis und dem eigenen Handeln gegenüberstehen. Von Schuld verfolgt, versucht sich Alexander Lernet-Holenia herauszuschreiben. Gnadenlos grotesk tauft Albert Drach für seinen Helden die tödliche Abkürzung IKG (Israelische Kultusgemeinde) um in „im katholischen Glauben“. Für alle gilt die Formel, mit der die Literatur am Ende des Zweiten Weltkriegs überschrieben ist: Verdrängt, Vergriffen, Vergessen.

Für die Generation der digitalisierten Nuller-Jahre ist der Zweite Weltkrieg so weit entfernt wie der Dreißigjährige Krieg; entsprechend groß ist die Entfremdung, mit der die Bachelors der Gegenwart jene Zeit durchkämten. Rizys Buch ist der Versuch, jener Zeit den Hauch eines Wertes im Ausmaß eines Reclam-Heftchens zu verpassen.

HELMUTH SCHÖNAUER

Helmut Rizy kümmert sich um Haltungsfronten, die quer durch den österreichischen Charakter gegangen sind. Ein tapferes und aufwühlendes Unterfangen!

Helmut Rizy **Exil | Front | Widerstand. Das Ende des Zweiten Weltkriegs in der österreichischen Literatur** edition art science, 114 S., EurD/A 15

DIE RÜCKKEHR DER POLITISCHEN LITERATUR

Eine in den letzten Jahren häufig diskutierte Frage ist, welchen Stellenwert die Literatur heute hat. In den meisten Fällen wird nach dem Adverb „heute“ ein „noch“ eingefügt, das die Perspektivsetzung der Fragestellung als zumindest unterbewusst kulturpessimistisch kennzeichnet. Ob damit eine Sehnsucht nach dem vermeintlich untergehenden Bürgertum mitschwingt, sei dahingestellt – wer allerdings den Buchmarkt oder auch nur seinen wesentlich kleineren Teil, die deutschsprachige Literaturlandschaft, näher betrachtet, bekommt einen anderen Eindruck: Oft findet man Beschau- und Befindlichkeiten, Still- und Innenleben, Familiendramen vor dem Hintergrund möglichst pittoresker sozialer und gesellschaftspolitischer Umstände, die selten mehr sind als bloße Leinwand für weitere Introspektionen. Die ältere Generation politischer AutorInnen wird, mit wenigen Ausnahmen, marginalisiert und für überholt erklärt, die ganz junge Generation

zeigt zwar Ansätze, verliert sich aber allzu oft ungelenkt in Postapokalypsen oder Ähnlichem, ohne recht zu begreifen, dass auch diese malerische Perspektive allzu bürgerlich ist. Kann und muss Literatur nicht mehr sein als das? Ist es bei den gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre nicht notwendig geworden, dass auch und gerade die Literatur sich wieder vermehrt zur Gegenwart äußert und politisch Stellung bezieht? Diesen Fragen gingen die TeilnehmerInnen der 2015 von Politikwissenschaftler Ingar Soltys und Schriftsteller Enno Stahl kuratierten Tagung im Brecht-Haus in Berlin nach. Deren Dokumentation, „Richtige Literatur im Falschen? Schriftsteller – Kapitalismus – Kritik“, ist nun pünktlich zum diesjährigen Nachfolgesymposium im Verbrecher Verlag erschienen.

Ingar Soltys, der unter anderem eine Analyse der heutigen Kapitalismuskrisis beigetragen hat, verweist darin auf Walter Benjamin, der sich 1931 gegen die Melancholie linker Schriftsteller wie Erich Kästner oder Kurt Tucholsky richtete. Auch wenn es heute keine vergleichbare

Arbeiterbewegung wie in den 1930er-Jahren gibt, an der sich Intellektuelle und SchriftstellerInnen anlehnen könnten, so führt doch Soltys Blick über die Ländergrenzen hinweg zu der Erkenntnis, dass die kapitalismuskritische Massenbewegung durchaus darauf wartet, nicht nur „gegen“ die grassierende Prekarisierung von Arbeit, den weiterhin völlig enthemmten Finanzmarkt oder die Schere zwischen Arm und Reich zu agieren, sondern auch „für“ die Ideen von einer besseren und gerechteren Zukunft. Und diese Ideen kann nach wie vor kaum etwas besser vermitteln als die Literatur. Der Kölner Schriftsteller Erasmus Schöfer geht dabei noch weiter: Für ihn sollen die AutorInnen wie Partisanen sein, die sich assoziieren und vor dem globalen Hyperkapitalismus nicht klein beigeben, denn, wie Ingar Soltys sagt: Die Geschichte ist ja nie zu Ende. JORGI POLL

! Eine großartige und umfassende Bestandsaufnahme von Gesellschaft und (politischer) Literatur, die unbedingt fortgesetzt gehört.

Ingar Soltys u. Enno Stahl (Hg.) **Richtige Literatur im Falschen? Schriftsteller – Kapitalismus – Kritik**
Verbrecher, 320 S., EurD 21/EurA 21,60

PIPER. Bücher, über die man spricht.

Der neue Geniestreich von Joël Dicker!



Joël Dicker
Die Geschichte der Baltimores
512 Seiten · Gebunden · € 24,70

PIPER

www.piper.de

70 JAHRE AUSRUFUNG DER KURDISCHEN REPUBLIK

Der ewige Traum vom autonomen Kurdistan. VON PAUL HAFNER

Als am 22. Jänner 1946 am Vierlampen-Platz in Mahabad die Republik Kurdistan ausgerufen wird, scheint ein alter Traum in Erfüllung zu gehen. Unter der Schutzherrschaft der Sowjets kürt sich Qazi Mohammed zum Präsidenten der „Republik Mahabad“ – doch schon elf Monate später wird er in derselben Stadt von der iranischen Armee hingerichtet und die Geschichte der Republik findet ein jähes Ende. Uneinigkeiten zwischen den kurdischen Stämmen, Skepsis gegenüber der Schutzmacht und die Tatsache, dass Mohammed keiner mächtigen Familie entstammte, haben ihren Teil dazu beigetragen, dass der zweite Versuch der Etablierung eines autonomen Kurdistans – wie schon 15 Jahre zuvor („Republik Ararat“) – scheiterte. Heute, wo kurdische Autonomiebewegungen gleichermaßen Aufschwung wie Unterdrückung erleben, gilt Mohammeds Republik Mahabad als Ideal,



Kurdische Geschichtenerzähler genießen hohes Ansehen, die Gruppierung der serhatibêj geben geschichtliche Ereignisse weiter.

an dem man sich orientiert und festhält.

Die Geschichte der Kurden reicht freilich viel weiter zurück: Universitätsprofessor Martin Strohmeier und Ethnologe Lale Yalcin-Heckmann widmen sich in ihrem Überblickswerk „Die Kurden. Geschichte, Politik, Kultur“ der mehr als tausendjährigen Geschichte im Kontext der Autonomiebestrebungen heute und früher und nehmen insbesondere auf die gegenwärtigen Entwicklungen Bezug. Wer sich für die Kultur der Kurden und Völkerkunde generell interessiert, findet hier eine hervorragende und komprimierte Darstellung. Im September erscheint das Buch in einer aktualisierten Auflage.

Die gegenwärtige Situation der Kurden im Kontext der Gesamtsituation im Mittleren Osten beleuchtet die Journalistin Karin Leukefeld. Ihr Buch geht den Fragen nach: Wie sieht es denn nun tatsächlich aus, da drüben? Was ist übrig geblieben vom Arabischen Früh-

ling? Wie unterscheidet sich die Situation Syriens von jener des Irak? Und welchen Einfluss hat der „Flächenbrand“ auf die benachbarten Länder – und schließlich den Rest der Welt? Dabei wendet sich Leukefeld auch der Verantwortung und den Versäumnissen der Amerikaner zu und nimmt Europa in die Pflicht. Eine beherzte und akribische Hintergrundberichterstattung, die sich spannend wie eine Reportage liest.

Karin Leukefeld Flächenbrand. Syrien, Irak, die Arabische Welt und der Islamische Staat PapyRossa, 262 S., EurD 14,90/EurA 15,40
Martin Strohmeier, Lale Yalcin-Heckmann Die Kurden. Geschichte, Politik, Kultur C.H.Beck, 272 S., EurD 14,95/EurA 15,40 • Erscheint am 19. September

FOTO: CC-BY-SA-4.0, NÓRA BARTÓKI-GONCZY

»Eine wunderschöne
Hommage an
ALLE FRAUEN, DIE
über die Grenzen,
die man ihnen setzt,
hinausgehen.«

Quill & Quire





ORIGINALREADING

NEUERSCHEINUNGEN IN ENGLISCHER SPRACHE
VON JANA VOLKMANN

„UND ES REGT UND BEWEGT SICH STETS WEITER“: Lesen ist mal wie Stretching für den Geist, mal der reinste Ausdauersport. Von Mobilität handeln, in ganz unterschiedlichem Sinne jedoch, unsere englischsprachigen Neuerscheinungen. Von postmodernen Canterbury Tales über ein Rätselspiel in Marokko bis hin zur politischen Bewegung: Bleiben wir nicht stehen, machen wir's uns unbequem!

Tom Bullough lebt an den Brecon Beacons, einer walisischen Bergkette. Vor dieser Kulisse ist nach „Konstantin“ (auf Deutsch: „Die Mechanik des Himmels“, Beck) – einer Romanbiografie über Konstantin Ziolkowski, den Vater der Raketenwissenschaft – nun auch „Addlands“ entstanden. Der vierte Roman aus Bulloughs Feder ist durch und durch von der walisischen Landschaft, ihren Schönheiten und Eigenheiten geprägt. „Addlands“ erzählt, über zwei Generationen gestreckt, die Geschichte der Familie Hamer. Was sich als naturalistisches Bild des Farmerlebens entfaltet, gewinnt an Tiefenschärfe, je mehr man von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Funnon Farm erfährt. Von Idris, der pflügt und ackert und darüber den Krieg nicht vergessen kann. Von ETTY, die die Familie zusammenhält und im Angesicht der sich verändernden Welt standhaft bleiben muss. Und von ihrem Sohn Oliver, der von einem großen Kind zu einem veritablen Riesen heranwächst. „Addlands“ ist ein dichter Roman, der bei aller Komplexität oft genug innehält und so den Blick für die raue Poesie der Natur (und derer, die sie urbar machen) schärft.

Tom Bullough **Addlands** Granta, 304 S.

Gehören auch Sie zu den Leuten, die vor einer Reise zwanzigmal nachsehen, ob sie auch wirklich den Pass eingesteckt haben? Wie sehr unsere Identität an so greifbaren, banalen Dingen wie Ausweisdokumenten hängt, führt Vendela Vida in ihrem neuen Roman „The Diver's Clothes Lie Empty“ (auf Deutsch: „Des Tauchers leere Kleider“, Aufbau) vor. Die Protagonistin schaut einen Augenblick nicht hin, schon wird ihr Rucksack samt allen wichtigen Dokumenten an einer Hotelrezeption in Casablanca gestohlen. Daraufhin bekommt sie von der Polizei einfach einen neuen: Ausweis da, Kreditkarten nicht gesperrt. Das einzige Pro-

blem: Der Name darauf ist nicht ihrer. Steckt ein Komplott dahinter oder hatte sie einfach Pech?

Ein Verwirrspiel um (Selbst-)Inszenierung und Verkleidungen, Doppelgängerinnen und Maskierungen – das beklemmend ist und trotzdem Freude macht: Dank der in der Zweiten Person gehaltenen Erzählperspektive fühlt man sich stets angesprochen und steigt mit in die Paranoia-Achterbahn. Mit fortschreitender Erzählung erfährt man mehr aus der Vergangenheit der Protagonistin; vielleicht wäre eine absurde Volte weniger hier und da nicht übel gewesen.

Vendela Vida **The Diver's Clothes Lie Empty** Atlantic, 216 S.

Geoffrey Chaucers „Canterbury Tales“ aus dem 14. Jahrhundert gehören zum Größten, Witzigsten und Wunderlichsten, was die Englische Literatur hervorgebracht hat. Die Geschichten, die darin eine fiktive Gruppe Pilger auf dem Weg vom Londoner Vorort Southwark zum Wallfahrtsort Canterbury einander erzählt, sind hierzulande viel zu unbekannt. Nun haben sich einige namhafte AutorInnen dieser Erzähltradition angenähert, und zwar aus einer sehr heutigen Sicht: Sie haben die Erzählungen von Geflüchteten gesammelt, nacherzählt und in einem Band zusammengestellt. Auf der Wanderung am North Downs Way entlang, einem Fernwanderweg in Südengland, wurden die Geschichten erzählt – und gemeinsam hat die Gruppe am Wegesrand viel Mitgefühl, Neugier und Beistand erfahren.

Autorinnen und Autoren haben die Geflüchteten begleitet und ihre Geschichten nacherzählt. Manche spielen dabei mehr mit dem mittelalterlichen Erbe, andere weniger; sie alle nehmen sich selbst jedoch weitgehend zurück und überlassen die Bühne den Betroffenen. Das Experiment glückt: Die „Refugee Tales“ berichten persönliche Erlebnisse, die nahegehen und wachmachen. Manche

von ihnen sind beklemmend; sie machen die hässlichen und unmenschlichen Seiten des britischen Asylsystems begreifbar, zeigen, wie Geflüchtete degradiert und wie ihnen grundlegende Rechte verwehrt werden. Zugleich erinnern sie daran, wie wichtig es ist, Geschichten zu erzählen – und zuzuhören.

Patience Agbabi, Ali Smith u.a. **Refugee Tales** Comma Press, 224 S.

Kaum eine philosophische Bewegung hat sich so offen politisiert und so deutlich zum Sich-Querstellen aufgefordert wie der Existenzialismus. Das Entstehen und die Entwicklung dieser Bewegung ist nun in einem beispiellosen Sachbuch nachzulesen. Die englische Sachbuchautorin Sarah Bakewell versteht sich darauf, komplexe Gedanken und komplizierte Phänomene anschaulich zu machen. So wird „Das Café der Existenzialisten“ (dies ist auch der Titel der deutschen Übersetzung, die im Juli bei C.H.Beck erschienen ist) zum Sinnbild einer Bewegung, die offen ist, durchlässig, ein Kommen und Gehen und dazwischen einen sehr regen Austausch ermöglicht. Sie verbindet Philosophie- und Ideengeschichte mit den Biografien ihrer Akteure und bedient sich dabei nicht allein den bekannteren Figuren wie Sartre und Beauvoir, sondern berücksichtigt einen größeren Kontext. Mit der Philosophie Edmund Husserls etwa betrachtet sie auch die Einflüsse, die andere Denkerinnen und Denker auf den Existenzialismus ausgeübt haben. Nicht beiläufig wird deutlich, wie stark der Existenzialismus in der Zeit verwurzelt war, in der er entstand: einer Zeit politischen Aufbegehrens und des Wunsches, eine andere Weltordnung zu denken. Dieser beeindruckende und umfangreiche Band macht deutlich, wie gut die intellektuelle Bewegung vor und um 1968 zum Vorbild taugt, auch heute noch. Vielleicht sogar gerade heute.

Sarah Bakewell **At the Existentialist Café** Chatto & Windus, 448 S.

Hörbuch

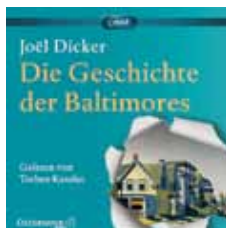
VON JO MOSKON

KATASTROPHE

„Die Geschichte der Baltimores“ ist das zweite Buch von Joël Dicker. Die Protagonisten aus dem ersten Buch, „Die Wahrheit über den Fall Harry Quebert“, sind geblieben, nur dass der Roman diesmal ein Familiendrama ist, kein Krimi.

Marcus Goldmann, der die Geschichte erzählt, ist ein erfolgreicher Schriftsteller. Es gab zwei Goldmann-Familien: die Baltimore-Goldmanns und die Montclair-Goldmanns. Die Montclairs leben in New Jersey und sind eine typische Mittelstandsfamilie. Die Baltimores hingegen sind erfolgreich und wohlhabend, der Sohn Hillel hochbegabt, Adoptivsohn Woody ein Sportass. Als Kind ist Marcus hin- und hergerissen zwischen Neid, Bewunderung und Eifersucht auf das Leben der Baltimores. Die Cousins Hillel, Woody und Marcus sind trotzdem beste Freunde und schwärmen für das Nachbarsmädchen Alexandra. Die vier sind unzertrennlich. Alles schien gut zu sein, bis die heile Welt zerbricht. Marcus erhält einen Anruf von Onkel Saul aus Baltimore. „Es ist etwas Schreckliches passiert. Komm nach Baltimore.“ Acht Jahre nach der Katastrophe bei den Baltimores beginnt Marcus, inzwischen berühmter Schriftsteller, die Familiengeschichte aufzuschreiben. Er macht sich auf die Suche nach der Wahrheit. Aber nichts ist so, wie es scheint. Auch erfährt man lange nicht, welche Katastrophe damals geschehen ist. Torben Kessler, der schon den ersten Roman von Joël Dicker gelesen hat, leiht dem Ich-Erzähler seine sensible und doch geradlinige Stimme.

Joël Dicker **Die Geschichte der Baltimores** Gel. v. Torben Kessler. Osterworld Audio, 2 mp3 CDs, 854 Min., EurD 24/EurA 27



RACHEL

Andreas Föhr, gelernter Jurist, erfolgreicher Drehbuchschreiber und Krimi-Autor, führt mit Rachel Eisenberg eine neue Protagonistin ein. Sie ist 40 Jahre alt, Mitinhaberin einer angesehenen Münchner Kanzlei, Strafverteidigerin, Mutter eine pubertierenden Tochter und

frisch von ihrem Mann und Kanzleipartner Sascha getrennt. Weil sie sich Medienpräsenz verspricht, nimmt sie einen unangenehmen Fall an. Eine junge Frau wurde ermordet, ihre Hände abgetrennt und an die Schläfen genagelt. Ein Täter ist schnell gefunden: Heiko Gerlach. Als sie ihrem neuen Mandanten zum ersten Mal gegenüber sitzt, ist Rachel sprachlos. Sie kennt den Mann von früher. Heiko Gerlach hieß damals noch Opitz und war Physik-Professor, bevor er nach der Trennung von seiner Frau abgestürzt ist und obdachlos wurde. Rachel und Gerlach waren früher mal ein Paar. Sie nimmt die Verteidigung an. Allerdings legt Gerlach beim Haftprüfungstermin ein Geständnis ab und entzieht ihr das Mandat. Daraufhin beginnt Rachel mit eigenen Recherchen und gerät selber in Lebensgefahr. Das Buch ist voller Irrungen und Wendungen, ist sowohl Krimi, als auch Justizroman. Michael Schwarzmaier setzt seine markante Stimme mit gutem Timing ein. Er hat schon einige andere Romane von Andreas Föhr gelesen. Und scheint eine Idealbesetzung für ihn zu sein, auch wenn die Wallner-Krimis nichts mit diesem Buch zu tun haben.

Andreas Föhr **Eisenberg** Gel. v. Michael Schwarzmaier. Argon, 6 CDs, 531 Min., EurD 19,95/EurA 22,40

BESESSEN



Die Schauergeschichten der isländischen Reihe „Dämmerhöhe“ zeichnen sich durch eine sehr dichte Atmosphäre und einen düsteren Erzählstil aus. So auch der gerade erschienene dritte Teil „Besessen“.

Der beste Ort für das Parcour-Training, das Kristófer und seine Freunde lieben, sind die alten Ruinen auf der Dämmerhöhe. Dort verbringen sie fast ihre gesamte Zeit. Doch plötzlich ändert sich alles. Kristófer findet im Keller eines verlassenen Hauses eine alte Puppe und nimmt sie für seine kleine Schwester mit nach Hause. Die Puppe hat unheimliche, giftgrüne Augen und wirkt auf eine merkwürdige Art lebendig. Das Spielzeug verfolgt ganz eigene Pläne ... Ein hochspannendes Hörbuch, nicht nur für Jugendliche.

Der Schauspieler Tobias Diakow, der auch als Synchronsprecher bekannt ist, liest das Buch – lautmalend gesprochen, mit einem schwarzen Unterton, der Gänsehaut verbreitet.

Birgitta Elin Hassell, Marta Hlín Magnadóttir **Dämmerhöhe Band 3: Besessen** Gel. v. Tobias Diakow. Audiolino, 2 CDs, 158 Min., EurD/A 14,90

BIENEN



„Eine Schneise“ ist ein Musikstück. Nach der Uraufführung bei den Salzburger Festspielen hat es Regisseur Erik Aldorfer bearbeitet und mit seinem

musikalischen Partner Martin Schütz für den WDR als Hörspiel inszeniert. Herausgekommen ist ein faszinierender Hörgenuss mit ungewöhnlichen musikalischen und sprecherischen Ideen. Worum geht es: Eine Spur der Zerstörung zieht sich durch den Wald. 14 Bienenstöcke wurden angezündet. Inspektor Peter, der aus der Stadt kommt und kein Freund der Natur ist, wurde von der Dorfschullehrerin Kathrin, die seit der Geburt ihres Sohnes Lukas zurückgezogen im Wald lebt, gerufen. Es ist augenscheinlich Brandstiftung. Der Polizist macht sich auf die Suche nach dem Feuerteufel. Peter und Kathrin scheinen sich von früher zu kennen. Lukas teilt seinen Hass auf die Natur mit dem Imker Wim, der milbenverseuchte Bienenvölker züchtet. Das Musikstück handelt vom Schrecken der Herkunft, den Schattenseiten der Menschen. Geschrieben hat es Klaus Händl.

Klaus Händl **Eine Schneise. Hörspiel** Musik: Martin Schütz. Mit Sophie Rois, Jens Harzer, André Jung, Kristof Van Boven. Der gesunde Menschenversand, 1 CD, 53 Min., EurD 18/EurA 18,50

HARMONIE



Die französische Autorin Muriel Barbery hat keinen Fantasy-Roman geschrieben. Der Roman handelt von zwei jungen Mädchen, die in verschiedenen

Ländern aufwachsen. Maria, ein Findelkind, lebt in einem Dorf im Burgund. Sie hat eine besondere Gabe: Sie versteht die Sprache der Tiere. Clara, die als Waise von einem Pfarrer in den Abruzzen aufgenommen wurde, spielt begnadet Klavier. Sie kennen sich nicht, bis die Elfen dafür sorgen, dass sie sich kennenlernen. Beide Mädchen verfügen über jeweils eine Gabe, die das Reich der Elfen vor einer schlimmen Bedrohung bewahren kann. Der Kampf gegen das Böse lastet auf ihren Schultern. Die Harmonie zwischen Himmel und Erde muss wieder hergestellt werden. Die Autorin hat einen sanften, metaphorischen Erzählstil. Es ist kein Buch, das man in der U-Bahn oder im Zug hören sollte, sondern in Ruhe und Entspannung. Julia Jäger versteht es, mit ihrer Stimme eindrucksvolle Bilder im Kopf entstehen zu lassen und vermag die poetische, manchmal magische Sprache der Autorin sanft auf den Zuhörer zu übertragen.

Muriel Barbery **Das Leben der Elfen** Gel. v. Julia Jäger. GoyaLit, 6 CDs, 468 Min., EurD 24,99/EurA 25,70

DVD und Blu-ray VON HANNES LERCHBACHER

THE REVENANT

Alejandro Iñárritu hat mit seiner Verfilmung des Romans „Der Totgeglaubte“ von Michael Punks, der auf einer wahren Begebenheit basiert, wie im Jahr zuvor (The Birdman) den Regie-Oscar bekommen. Ebenso Hauptdarsteller Leonardo DiCaprio für die Rolle des Wildwest-Trappers Hugh Glass, der bei einer Expedition den unfreiwilligen Nahkampf mit einer Grizzlybärin verliert und schwerst verletzt überlebt. Der Outlaw Fitzgerald bleibt wie Hughs Sohn Hawk und ein weiterer Söldner bei dem Verletzten, während die anderen weiterziehen. Er tötet den einen und überzeugt den anderen, dass Hugh nicht zu retten ist und es klüger ist, um ihr Leben laufen, bevor die Arikaree sie erwischen. Wider Erwarten



Blick ins Ungewisse: Für die Rolle des Trappers Hugh Glass wurde Leonardo DiCaprio der Oscar verliehen.

schafft es Hugh aber, traumatisiert und auf Rache sinnend, zurück ins Fort. Die Geschichte an sich ist nicht besonders aufregend und bietet keine Überraschun-

gen; beeindruckend hingegen die Kameraführung von Emmanuel Lubezki (ein weiterer Oscar). Close-ups, wuchtige Landschaftsaufnahmen und mystische Traumbilder fügensich nahtlos ineinander und bedürfen keiner großen Dialoge.

Extras: Feature „Aufbruch in eine unbekannte Welt“



Regie: Alejandro Iñárritu
Cast: Leonardo DiCaprio, Tom Hardy
20th Century Fox Home Ent. Dauer: 150 Min., Format: 2,40:1, Ton: Deutsch/Eng./Franz. DD 5.1



THE DANISH GIRL

David Ebershoffs Roman basiert auf dem Lebensbericht von Lili Elbe, geboren 1882 als Einar Wegener, die sich Anfang der 1930er-Jahre geschlechtsangleichenden Operationen unterzog und an Komplikationen verstarb. Einar war Landschaftsmaler, seine Frau Gerda war später mit ihren Lili-Porträts erfolgreich. Tom Hooper hat die Geschichte von Einar/Lili (Eddie Redmayne) und Gerda (Oscar für Alicia Vikander) fabelhaft besetzt und einfühlsam verfilmt. Sich weniger auf das persönliche Leid – in einer Zeit, als Transsexualität als Perversion galt – konzentriert, als vielmehr auf das Glück des Zu-sich-selbst-Findens.

Extras: Making Of



Regie: Tom Hooper, Cast: Eddie Redmayne, Alicia Vikander
Universal Pictures. Dauer: 119 Min., Format: 1,85:1,
Ton: Deutsch/Eng. u. a. DTS HD 5.1/DTS 5.1



THE BIG SHORT

Die Herausforderung, einen Film über die Hintergründe und Anfänge der Weltwirtschaftskrise 2007 zu drehen, ist keine geringe. Adam McKay hat, unterstützt von einem hochkarätigen Ensemble, einen amüsanten, informativen – ja über weite Teile sogar verständlichen – Streifen abgeliefert. Hedgefonds-Manager Michael Burry (Christian Bale) sieht das Platzen der amerikanischen Immobilien-Blase voraus. Während er und ein paar wenige Banker, die Wind von seiner Theorie bekommen, auf den Kurseinbruch setzen, sehen die Großbanken schnelles Geld. Oscar für das beste adaptierte Drehbuch (nach dem Buch von Michael Lewis).

Extras: Features über Besetzung, Hintergründe und Umsetzung; Deleted Scenes



Regie: Adam McKay, Cast: Christian Bale, Ryan Gosling
Paramount Pictures. Dauer: 130 Min., Format: 2,40:1,
Ton: Deutsch/Eng./Spanisch u. a. DTS:X/DD 5.1



DIE DUNKLE SEITE DES MONDES

Der einzige nicht Oscar-prämierte Film diesmal ist nicht weniger sehenswert. Und das Sehen, oder besser Erkennen, ist auch das zentrale Thema. Ein skrupellos-erfolgreicher Wirtschaftsanwalt (Moritz Bleibtreu) wird durch den Selbstmord eines Geschäftspartners aus der Bahn geworfen. Er lernt beim Spaziergang im Wald, der hier als Gegenpol zur Finanzwelt steht, eine Frau (Nora von Waldstätten) kennen, isst einen halluzinogenen Pilz und verliert die Kontrolle über sein Leben – vor allem aber über sich selbst. Oder findet er sich? So genau weiß man das nicht. Düstere Adaption des Romans von Martin Suter.

Extras: Interviews mit Martin Suter sowie Darstellern; Making Of

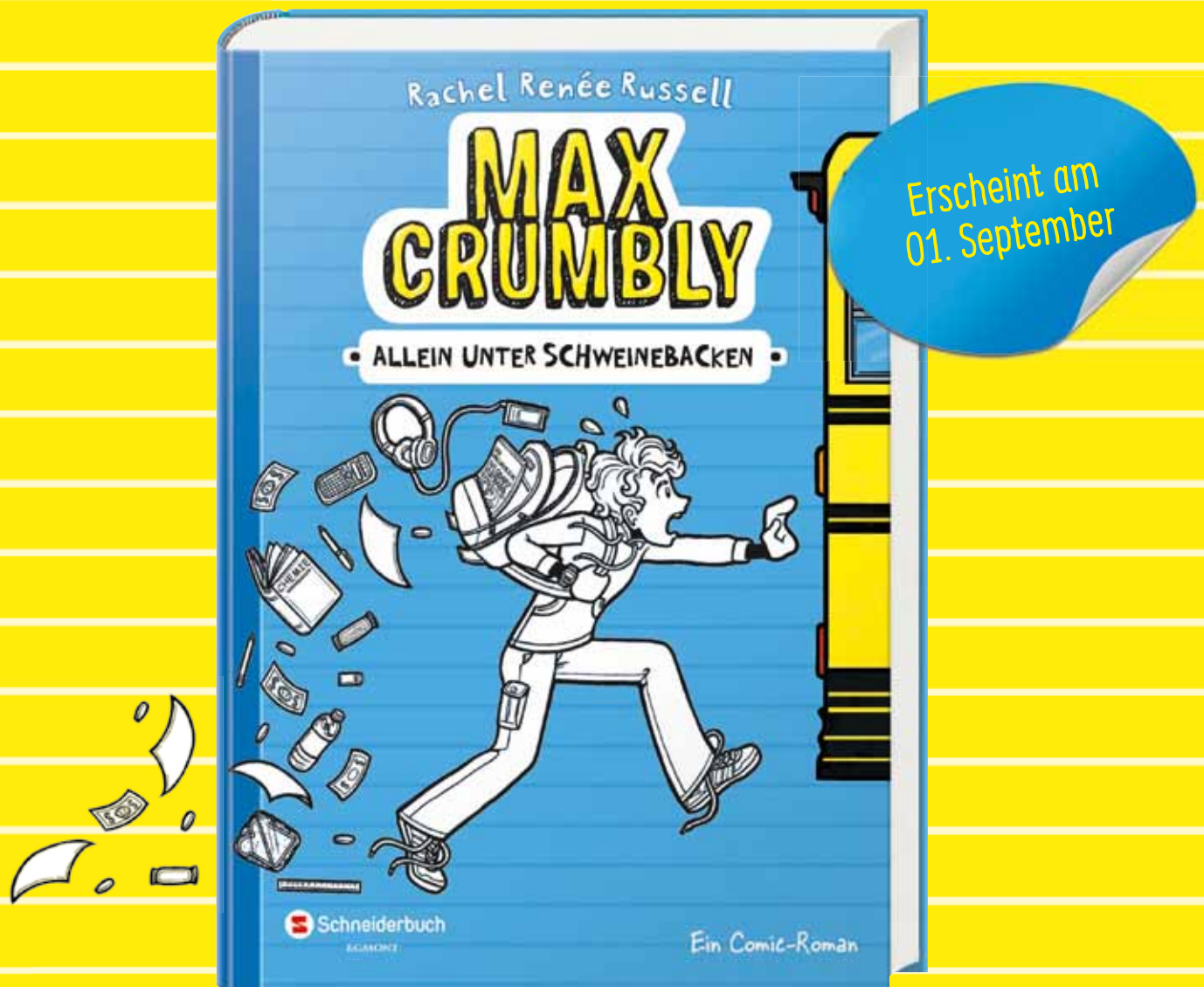


Regie: Stephan Rick, Cast: Moritz Bleibtreu, Jürgen Prochnow
Alamode. Dauer: 99 Min., Format: 2,35:1,
Ton: Deutsch DTS-HD MA 5.1

FOTOS: 2015 TWENTIETH CENTURY FOX; UNIVERSAL PICTURES; PARAMOUNT PICTURES; ALAMODE FILMVERLEIH

JETZT KOMMT MAX CRUMBLY!

Die erste Jungs-Reihe der Dork-Diaries-Bestsellerautorin



ISBN 978-3-505-13888-1



Was gehört unbedingt in die Badetasche für einen perfekten chilligen Sommertag? Badehose, Bikini, Handtuch, Sonnencreme und ein Buch! Verträumte, spannende und ans Herz gehende Sommerbücher, ausgesucht von ANDREA WEDAN.

Der Sommer, der uns trennte

Nate und Middie sind seit der Highschool zusammen und es gibt einen gemeinsamen Lebensplan: College, Verlobung, Medizinstudium, Heirat, Familie. Doch zuvor möchte Nate für ein Jahr nach Zentralamerika. Er möchte sich über die internationale NonProfit-Organisation Global Outreach um notleidende Kinder kümmern, während Middie ihr letztes Jahr an der Highschool absolviert. Doch nach ein paar Wochen erreicht sie die Nachricht: Nates Dorf wurde überfallen und, so wie es aussieht, niemand hat überlebt. Middies Welt stürzt ein. Wie soll sie ohne Nate leben? Er war ihr Lebensinhalt. Es gibt nur einen, der ihren Schmerz vollkommen verstehen kann: Nates bester Freund Lee, mit dem Middie eigentlich nie gut klargekommen ist. Lee war so anders als Nate, er war ein Loser. Doch Lee kann mit seiner unkonventionellen Lebensart Middie ein wenig den Schmerz nehmen. Er kann sie sogar wieder zum Lachen bringen. Und dann taucht Nate wieder auf...

Cat Jordan **Der Sommer, der uns trennte** Übers. v. Ivonne Senn. HarperCollins, 304 S., ab 12 Jahren

Herzmuschelsommer

Kim wird die Bretagne nie vergessen. Nicht wegen der Mythologien mit den Feen und

Zauberern, den verwunschenen Menhiren und den alten Sagen, die sich die Menschen hier erzählen, hier leben auch ihre richtigen Eltern. Und sie leben ein ganz anderes Leben, als ihre „Eltern“ in Deutschland, bei denen sie 16 Jahre lang aufgewachsen ist, bevor sie erfahren hat, dass sie als Baby im Krankenhaus vertauscht wurde. Kim verbringt daraufhin ihre Sommerferien in dem bretonischen Dörfchen Kerentiez, um ihre neuen Eltern kennenzulernen, um dann eine Entscheidung fällen zu können, wo sie die nächsten beiden Jahre bis zum Abitur verbringen möchte. In dieser idyllischen, aber rauen Gegend lernt sie Patrig kennen, einen stillen, undurchschaubaren Jungen, der sie vom ersten Augenblick an fasziniert. Doch Patrig hat ein Geheimnis, und die Alten im Dorf munkeln, dass die schwarze Fee nicht ruhen und eines Tages kommen wird, um seine Seele zu holen. Eine starke Geschichte vor der mächtigen Kulisse der bretonischen Küste.

Julie Leuze **Herzmuschelsommer** Ravensburger, 352 S., ab 14 Jahren

Mein bester letzter Sommer

Für die meisten Jugendlichen fängt das Leben mit 17 so richtig an. Tessa weiß, dass sie niemals 18 werden wird. Sie weiß, dass sie als Jungfrau sterben wird und ohne Führerschein. Und das macht sie wütend, wütend auf ihre Mutter, die ihr die Wahrheit lange verschwiegen hat, wütend auf ihren Vater, der hilflos wirkt, und wütend auf ihre Schwester, weil sie leben darf. Eines Tages trifft sie Oskar, die beiden verlieben sich ineinander. Tessa will das anfangs nicht zulassen, doch Oskar lässt nicht locker.

„Ich bin verliebt in dich, Tes. So sehr, dass ich das sein werde, was du brauchst.

Sogar dein Freund zum Sterben.“ Oskar fährt mit Tessa in seinem klapprigen alten Volvo nach Italien. Er schiebt sie im Einkaufswagen über den Mailänder Domplatz, zeigt ihr Florenz, Rom, Pescara ... und die Liebe.

Diese Liebe ist es auch, die Tessa schließlich ihre Wut nimmt. Dieses Buch ist seitenweise wirklich traurig, aber gleichzeitig wunderschön. Man ist nah an der Protagonistin und hofft und leidet mit ihr. Besonders ist auch, dass es dem Leser gegen Ende an den Gedanken und Gefühlen von Oskar teilnehmen lässt, der immer so stark und unerschütterlich wirkt.

Anne Freytag **Mein bester letzter Sommer** Heyne fliegt, 368 S., ab 14 Jahren

In einer Sommernacht wie dieser

Die 17-jährige Leo kommt für die Sommerferien in die Villa am See, die ihr Vater neu gekauft hat und die gerade renoviert wird. Unter der unbarmherzigen Leitung von Horst Bender arbeiten hauptsächlich Schwarzarbeiter. Unter ihnen auch der stille, unnahbare Alexei, der sich gegen Benders Machenschaften immer wieder auflehnt und sich oft nicht unter Kontrolle hat und zuschlägt. Leo aber sieht in Alexei mehr, gewinnt sein Vertrauen und die beiden verlieben sich.

Als eines morgens Bender tot im Wald aufgefunden wird, ist Alexei der Verdächtige. Leo muss sich eingestehen, dass sie Alexei zwar liebt, aber doch an ihm zweifelt. Und auch ein weiterer Mord deutet auf ihn hin. Eine mitreißende Liebesgeschichte und ein packender Thriller, spannend und undurchschaubar bis zum Schluss.

Tanja Heitmann **In einer Sommernacht wie dieser** Oetinger, 368 S., ab 14 Jahren

Bunt, begeisterungsfähig und unvernünftig



Man hört und liest kaum etwas über **Eva Schöffmann-Davidov**. Blog, Internetseite, Workshops, Ausstellungen sind so gar nicht ihr Ding. Sie kommentiert ihr Tun nicht gerne. Und das braucht sie auch nicht, denn ihre Illustrationen sprechen für sich. Unverwechselbar und zauberhaft, bis ins kleinste Detail liebevoll gezeichnet, harmonisieren sie mit den dazugehörigen Texten. Der Buchkultur hat sie dennoch ein Interview gegeben.

VON ANDREA WEDAN

Können Sie sich erinnern, wann Sie die Liebe zum Zeichnen für sich entdeckt haben?

Eva Schöffmann-Davidov: Ich habe schon immer gezeichnet und werde es auch immer tun. Ein Stift, ein Stück Papier genügt und ein Automatismus setzt ein. Es tut mir gut und beruhigt mich. Als Kind zeichnete ich Geschichten für mich und versank in meinen Figuren. Dass ich selbst Schöpfer einer Welt sein konnte, die ganz die meine war, begeisterte mich. Und dieses Talent gab mir Sicherheit. „Ich muss das nicht lernen, ich bin Künstler“, war mein Halt im Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium. Aus heutiger Sicht war es nicht nur Segen, so klar in eine Ecke hindefiniert zu werden. Vielleicht wär ich ja ein richtig guter Psychiater geworden, aber ich ruhte mich auf meinem Können aus, weil es so bequem vorgezeichnet schien.

Es gab also nie einen anderen Berufswunsch?

Ich wollte tatsächlich mal Modedesignerin werden, kann mich aber nicht erinnern, warum das so ein großer Wunsch war. Greenpeace-Aktivistin stand auch lange hoch im Kurs bei mir ...

Gab es den Satz „Lern erstmal was Gscheites!“ auch bei Ihnen?

Nie. Meine Mutter wollte zwar, dass ich mein Abitur durchziehe und hatte auch nichts gegen mein abgeschlossenes Designstudium, aber ihre Triebfeder war Liebe und nie elterlicher Ehrgeiz. Mein Vater, ein Schulrektor, lauerte kommentarlos darauf, dass meine Mutter mit ihrem Softiekurs (wie er es nannte) Erziehungsschiffbruch erleiden würde ...

Sie hatten doch bestimmt auch Rückschläge?

„Neeeeein, das geht bei uns nicht ... das ist viel zu süddeutsch“, bekam ich anfangs oft zu hören. Aber ich hatte insgesamt großes Glück, denn ich musste nie Klinkenputzen;

„Ich wollte tatsächlich mal Modedesignerin werden, kann mich aber nicht erinnern, warum das so ein großer Wunsch war. Greenpeace-Aktivistin stand auch lange hoch im Kurs bei mir ...“

mich nie in die demütigenden „Bologneser Warteschlangen“ einreihen, um mich in der Illustratorensprechstunde abwaschen zu lassen. Ich illustrierte einfach alles. Eine fotorealistische Kopie eines Bildes, für das der Verlag eigentlich keine Rechte hatte? Klar machte ich das! Genauso wie Mädchenbücher in Rosa mit Rosa um Rosa herum. Ich muss dazu aber sagen, dass ich große Hochachtung vor den Illustratoren habe, die sich nicht entmutigen und nicht abwimmeln lassen. Dafür wäre ich viel zu schüchtern und dünnhäutig gewesen.

Wie und durch was kam bei Ihnen dann der Durchbruch?

Mein erster Durchbruch war das Cover zu „Frontalknutschen“, denn das war das allererste Computercover auf dem deutschen Kinderbuchmarkt. Dann kamen nach und nach immer mehr Verlage dazu. Ohne Akquise. „Liliane Susewind“ hat einen der begehrten Backlistplätze bei Fischer, Christine Nöstlingers „Lillis Supercoup“ illustrieren zu dürfen, war für mich ein Ritterschlag, „Rubinrot“ setzte einen bombastischen Schattenrisstrend. Aber es gibt für mich immer wieder persönliche Durchbrüche. Mein aktueller Durchbruch ist das Projekt „Feine

ALLE FOTOS UND ILLUSTRATIONEN VON EVA SCHÖFFMANN-DAVIDOV

„Was mich glücklich macht ist, dass ich mich zwischen den Welten bewegen darf, indem ich Bücher für Jungs, für Mädchen, für Erwachsene genauso wie für Zweijährige illustriere.“

Pflänzchen“ von Mascha Kaléko (Anm.: erscheint im Dezember bei dtv). Was mich glücklich macht ist, dass ich mich zwischen den Welten bewegen darf, indem ich Bücher für Jungs, für Mädchen, für Erwachsene genauso wie für Zweijährige illustriere.

Sie haben eine „Alles was Spaß macht“-Agentur gegründet. Was darf man darunter verstehen? Welche Philosophie steckt dahinter, was machen Sie da?

Die Idee dahinter ist, sich selbst nicht zu beschränken oder auszubremmen. Worauf haben wir Lust? Einen alten 60er-Jahre Caravan neu auszubauen und zu einem Bohémomobil umzudesignen? Ein Integrationsprogramm für Kulturdolmetscher an Grundschulen ausarbeiten? Ein Mütterklagebuch herausbringen? Ideen gibt es genug, aber die Realität kommt uns immer wieder dazwischen ...

Gibts es sowas wie ein Lebensmotto?

Über meinem Schreibtisch hängt das Holstee Manifesto. Damit ich nicht vergesse, was im Leben wichtig ist. Und der alte Poesiealbumspruch: „... und viel mehr Blumen während des Lebens, denn auf den Gräbern sind sie vergebens“. Das Leben einfach leben, wie es kommt, egal, was es bringt, und bleiben, so lange es andauert. Ich bin (wieder Nöstlinger ...) ein altes Kind. Ich hatte immer die Befürchtung, ich würde nie erwachsen werden, so wie man sich als Kind echte Erwachsene vorstellt, mit Arztterminen, Steuererklärungen und Haushaltsbüchern. Inzwischen habe ich die Gewissheit, dass ich bunt und begeisterungsfähig, unvernünftig, zart, überbordend und ein Grenzgänger bleiben werde.

Würden Sie gerne mal in die Welt einer Ihrer Figuren eintauchen?

Mein Leben ist alles andere als perfekt, aber ich möchte nicht tauschen und, so gerne ich lese, möchte ich doch in keines der Bücher reisen. Auch hängt in meiner Wohnung keine Buchillustration von mir. Aber ich habe Freude an den Details und mir waren schon als Kind die Illustrationen immer sehr wichtig. Eines meiner Lieblingskinderbücher war „Hugo, das Kind in den besten Jahren“ von Christine Nöstlinger. Die alte Ausgabe mit den großen Bildtafeln von Jörg Wollmann war einfach wundervoll.

Bleibt Ihnen eigentlich noch Zeit für andere Dinge?

Es bleibt immer zu wenig Zeit. Fürs Singen und Trommeln, für rauschende Feste und Picknick und Kochen und Gärtnern und Kino und Schwofen etc. Aber es vergeht kein Tag ohne wenigstens einen kleinen Ausbruchversuch.

Ein Wunsch für die Zukunft?

Noch möglichst viel Zukunft zu haben. Gaaanz lange Arme, damit ich die Menschen, die ich liebe, festhalten kann.



Ist nie ganz erwachsen geworden: Eva Schöffmann-Davidov mit ihrem Sohn Arthur.

Eva Schöffmann-Davidov hat uns freundlicherweise schon vorab ihre Illustrationen (Tomate und Spinat) zur Neuauflage von Mascha Kalékos „Feine Pflänzchen“ zur Verfügung gestellt, das im Dezember erscheint.



Ihr Werk – im Originaltitel „Feine Pflänzchen. Rosen, Tulpen, Nelken und nahrhaftere Gewächse“ – enthält sinnliche Blumen- und Pflanzenreime. Es erschien erstmals 1976. Kaléko zählt zu den bedeutendsten Lyrikerinnen unserer Zeit.

Sie wurde 1907 im galizischen Chrzanov, im heutigen Polen geboren. Später lebte sie in Berlin, wo sie sich mit ihren heiter-melancholischen Gedichten und Texten rasch einen Namen machte. 1938 emigrierte sie in die USA, lebte danach mit ihrem Mann in Jerusalem und starb 1975 in Zürich.



Eva Schöffmann-Davidov wurde 1973 geboren. Nach dem Abitur besuchte sie die Freie Kunstwerkstätte in München und studierte Kommunikationsdesign in Augsburg. Heute lebt sie als freie Illustratorin mit ihrer Familie und ihrer französischen Bulldogge in Augsburg.

Verena Reinhardt **Der Hummelreiter Friedrich Löwenmaul** Beltz & Gelberg, 521 S., EurD 17,95/EurA 18,50
Natalie Standford **Ein Baum voller Geheimnisse** Übers. v. Claudia Max. Carlsen, 304 S., EurD 14,99/EurA 15,50 • Auch als E-Book

EMMA LIEST...



FOTO: HELMUT WIMMER

Emma Hartlieb, 14 Jahre alt. In Hamburg geboren, zog sie im Alter von vier Jahren nach Wien, wo ihre Eltern eine Buchhandlung haben. Ihre Hobbys: Karate, Filme, Lesen ...

EINFACH NORMAL SEIN

In manchen Dingen ist Sora genau, wie jeder andere Teenager. Er spielt gerne Computer und ist manchmal fürchterlich von seiner alleinerziehenden Mutter genervt, was immer wieder in Streit endet. Doch Sora beneidet jeden, der sich über Probleme in der Schule beschwert. Er würde nichts lieber machen, als sich über dumme Lehrer und zu viele Hausaufgaben zu ärgern. Sora ist seit ungefähr einem halben Jahr nicht mehr in der Schule, seit seine Symptome so stark wurden, dass er die Treppen im Schulhaus nicht benutzen konnte. Sora hat ALS, eine Krankheit, die hauptsächlich alte Leute bekommen, deren Diagnose fast immer einen sehr nahen Tod bedeutet. So sitzt Sora den ganzen Tag zu Hause herum; er hat keine



Ahnung, was er tun soll, würde gerne etwas lernen, doch immer wieder kommt der Gedanke: Warum jetzt was lernen? Ich werde dadurch nie einen guten Job bekommen, mich gut um meine Familie kümmern können. Eines Tages meldet sich Sora aus Langeweile in einem Chatroom an.

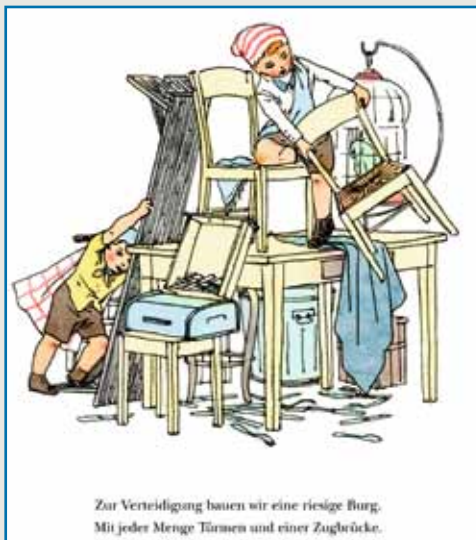
Anfangs liest er sich nur die Chats anderer Leute durch, genießt es, dass er niemandem auffällt, dass er nicht, wie auf der Straße, von allen angeschaut wird. Als ihn eines Tages eine Userin anschreibt, beginnt er immer aktiver im Chatroom zu werden. Chattet regelmäßig mit zwei Leuten und beginnt sogar eine Diskussion. Was natürlich niemand im Chatroom weiß ist, dass Sora nicht die Probleme teilt, über die sich so viele dauernd in Chats beklagen, er leidet unter viel mehr. Sora ist im Chat ein normaler Teenager wie jeder andere, bis er eines Tages seine besten Online-Freunde, Mai und Kaito, zum Essen einlädt. Seit ein paar Jahren gibt es immer mehr Bücher, die von todkranken Jugendlichen handeln. Natürlich ist dies ein sehr wichtiges Thema und man kann daraus wunderbare Bücher machen, aber teilweise ist man als Leser genervt, wenn das x-te Buch zu diesem Thema herauskommt. Sara Benwell geht das Thema in „Es.Ist.Nicht.Fair.“ aber sehr gut an. Sie ist sehr nah an ihrem Erzähler und man versteht jede seiner Handlungen, vom kleinen Streit mit seiner Mutter bis hin zu größeren Dingen, wie beispielsweise seine Freunde ohne Vorwarnung einzuladen. Ein sehr berührendes und authentisches Buch!

Sarah Benwell **Es.Ist.Nicht.Fair.** Übers. v. Ute Mihr. Hanser, 352 S., EurD 18/EurA 18,50 • Auch als E-Book

Drei mal drei

VON ANDREA WEDAN

BILDERBUCH



Zur Verteidigung bauen wir eine riesige Burg. Mit jeder Menge Türmen und einer Zugbrücke.

Benehmt euch“, sagt Madame Martin noch zu ihrem Sohn und seinem Freund Jean-Francois, bevor sie das Haus verlässt. Und dann sind die beiden allein und spielen Superhelden, die vor nichts Angst haben. Das ganze Haus ist ihr Abenteuerspielplatz und es dauert nicht sehr lange, da ist das Chaos auch schon perfekt. Die Vorhangstangen heruntergerissen, die Küche ein Schlachtfeld und das Badezimmer überschwemmt. Dann kommt Madame Martin zurück – und jetzt haben die beiden Helden die Hosen aber gestrichen voll.

Gérard DuBois **Allein zu Haus** Übers. v. Anna Cramer-Klett. Diogenes, 44 S., EurD 15/EurA 15,50

Die Illustratorin Alice Melvin erinnert sich an ihre Großmutter und das Haus, in dem sie lebte. Mit dem Zeichenstift geht sie von Raum zu Raum und hält all die Dinge fest, die sie schon als Kind liebte und ihr vertraut waren: die Vorzimmerkommoden, kleine Porzellanfiguren, Milchkönnchen oder der Schaukelstuhl im Wohnzimmer. So blättert man sich durch das ganze Haus und versinkt in den liebevollen Zeichnungen, wird durch die Ausstattungen und Klappen stets neugierig auf den nächsten Raum und spürt die wohlige Wärme, die Alice's Großmutter umgeben hat.



Alice Melvin **Omas Haus** Übers. v. Susanne Weber. Kunstmann, 32 S., EurD 19,95/EurA 20,60

Wenn Eltern sich trennen, ist das immer verbunden mit Streit, Schmerz und Leid. Kinder kommen mit den neuen Umständen oft nur schwer zurecht und es fällt ihnen bestimmt nicht leicht, etwas Gutes daran zu finden. Und doch gibt es ein paar Kleinigkeiten, die gar nicht mal so schlecht sind, wenn man genauer darüber nachdenkt. „Das Gute daran“



– ein Buch, das Scheidungskindern mit viel Optimismus, ein wenig Humor und einer großen Portion Einfühlungsvermögen helfen kann, mit ihrer schwierigen Situation besser zurecht zu kommen.

Anne Rickert **Das Gute daran: Bei Mama und bei Papa III.** v. Sabine Heine. Tyrolia, 26 S., EurD/A 14,95



Ein Mädchen — zwei Leben



ISBN 978-3-473-40144-4 • ab 14 J.
www.ravensburger.de

Ve und Nicky gleichen sich bis aufs Haar. Doch Ve und Nicky sind keine Zwillingsgeschwestern. Zwischen ihnen liegen sprichwörtlich Welten!

Eine mysteriöse Apparatur hat Ve in ein Paralleluniversum katapultiert – hinein in das Leben ihrer Doppelgängerin. Um in ihre eigene Welt zurückkehren zu können, muss Ve mutiger sein, als sie es jemals zu träumen wagte, und eine große Liebe opfern ...

KINDERBUCH



Cooler geht's nicht mehr. Mr. Wolf hat genug davon, immer nur als der Böse gesehen zu werden, der das Rotkäppchen mitsamt seiner Großmutter gefressen hat. Und so ruft er nach einigen Kumpels, die das gleiche Schicksal teilen: Mr. Snake, Mr. Piranha und Mr. Shark. Wolf ist wild entschlossen, aus der Gang „Gute Jungs“ zu machen. Dass seine drei Freunde da anfangs gar nicht so begeistert sind, lässt ihn unbeirrt zu guten Taten schreiten. Die Zeichnungen sind schräg, der Umgangston locker und der Leser von den schrulligen Figuren oft direkt angesprochen. Das Buch macht wirklich Spaß.

Aaron Blabey **Böse Jungs** Übers. v. Lisa Engels. Baumhaus, 144 S., EurD 10/EurA 10,30 • Auch als E-Book

Der Wechsel in eine neue Schule ist ja im Allgemeinen schon aufregend genug. Aber für Charly Bond gibt's noch ein paar Aufregungen mehr. Ihre Mutter ist mit Zwillingen schwanger, ihre beste Freundin ist verknallt in ihren großen Bruder und ihr Labrador frisst mit Vorliebe ihre Ballerinas. Doch das richtige Chaos beginnt erst, als sie in der neuen Schule durch eine Verwechslung vermeintlich als Beste mit 100 von 100 Punkten bei einem Wissenstest in der Schule abschneidet. Ihr Wortwitz, ihre Selbstironie und zuletzt ihre Hoppalas machen Charly zu einer außergewöhnlich liebenswerten Protagonistin.



Tamsyn Murray **Charly – Meine Chaosfamilie und ich: Aus Versehen genial!** Ill. v. Antonia Miller, Übers. v. Diana Steinbrede. Egmont Schneiderrbuch, 256 S., EurD 12/EurA 12,40 • Auch als E-Book. Erscheint am 3. August



Wann eine Geschichte genau angefangen hat, weiß man meistens erst dann, wenn sie zu Ende ist.“ Mattis Geschichte beginnt, als plötzlich ZORRO an sein Fenster klopft. Der aber nicht viel älter ist, als er selbst, und ihm fortan zur Seite steht und ihm viele Fragen beantwortet. Bis er plötzlich wieder verschwindet. Oder beginnt Mattis Geschichte doch schon mit dem Tod seiner Mutter? Eine behutsame Geschichte um Kummer und Trauer.

Andrea Hensgen **Mit ZORRO durch die Nacht** Ill. v. Maren Collet. Magellan, 144 S., EurD 13,95/EurA 14,40

JUGENDBUCH



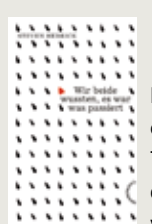
Herr Liebe und Frau Tod spielen seit ewigen Zeiten ein Spiel und sie schenken sich und ihren ausgewählten Spielfiguren dabei absolut nichts. Liebe hat bislang immer verloren. 1920 in Seattle fällt ihre Wahl auf zwei Neugeborene, 1937 wird das Datum des Schicksals gewürfelt und der weiße Journalist Henry verliebt sich in die schwarze Flora, Jazz-Sängerin in einer Bar. Liebe setzt all seine Macht daran, diesmal zu gewinnen, aber Tod ist unberechenbarer und kaltblütiger als je zuvor. 400 Seiten hochdramatisches Lesevergnügen, vollgepackt mit Leidenschaft und Spannung.

Martha Brockenbrough **Das Spiel von Liebe und Tod** Übers. v. Jessika Komina. Loewe, 400 S., EurD 18,95/EurA 19,50

Nathan hat das Asperger-Syndrom und erfährt die Welt um ihn herum völlig anders als andere Menschen. Immer etwas abseits, vermag er das Verhalten seiner Mitschüler jedoch genau zu durchschauen und zu analysieren. Olivia ist die einzige, die Antennen zu ihm hat und ihm vorurteilslos gegenüber tritt. Als Olivia den Wunsch hat, zu den „Beliebten“ in der Schule zu gehören, hilft ihr Nathan mit seinem Wissen und bald schon wird Olivia in die „Elite“ aufgenommen. Aber nach dem schnellen Aufstieg folgt bald ein rasanter Fall. Ein Buch, das sich einem eher wenig bekannten Leiden widmet, vielleicht etwas einfach in der Sprache, aber doch absolut empfehlenswert ist.



Sally Partridge **Zwei Herzen im Goldfischglas** Übers. v. Edith Beleites. cbj, 320 S., EurD 8,99/EurA 9,30 • Auch als E-Book



Billy haut ab, flüchtet vor seinem gewalttätigen Vater. Old Bill flüchtet aus seinem Haus, das er nicht ertragen kann seit dem Tod seiner kleinen Tochter und dem seiner Frau. Caitlin flüchtet vor der Bevormundung ihrer reichen Eltern. Drei Menschen erzählen jeder für sich in punktgenauen Texten, wie sie aufeinander treffen, sich kennenlernen, sich näherkommen und schließlich retten. Poetisch und einmalig schön – eines der Highlights der Saison!

Steven Herrick **Wir beide wussten, es war was passiert** Übers. v. Uwe-Michael Gutschhahn. Thienemann, 208 S., EurD 14,99/EurA 15,50 • Auch als E-Book

Frage eins

Unser Autor, der aus einem Land an der Ostsee stammte, schrieb Bücher über das Meer. Und zwar unter einem anderen Namen und nicht in seiner Muttersprache. Erst mit 57 Jahren hatte er, Spiel des Zufalls, Erfolg. Was versprach sein letzter, posthum veröffentlichter Roman im Titel?

P Spannung **R** Schrecken **S** Terror

Frage zwei

Dass er immer stiller wurde, war bei unserem Autor nicht der Fall. Mit zunehmendem Alter wurde er immer lauter und heimatkritischer. Da hatte er schon Biedermänner bloßgestellt, war durch Andorra und ein Städtchen nahe New York gestreift. Als was war er ursprünglich ausgebildet worden?

D Bäcker **E** Architekt **F** Apotheker

Frage drei

Unser gesuchter Autor hieß zwar wörtlich Person, war aber mehrere Personen in einem. Fast sein ganzes Leben schrieb er seine Texte für eine große Truhe. Heute gilt er in seinem Heimatland als bedeutendster Dichter der Moderne. Worauf bezieht sich der Name des Kaffeehauses, in dem er als Statue platziert wurde?

S Schweden **T** Brasilien **U** Kalifornien

VON ALEXANDER KLUY

DIE PREISE



Wir verlosen dreimal das Spiel „Mord in der Villa Mafiosa“ aus dem Gmeiner Verlag.

Pünktlich zum zehnjährigen Bestehen seiner Krimispiel-Reihe veröffentlicht der Gmeiner Verlag sein erstes Krimidinner-Spiel für zu Hause. „Mord in der Villa Mafiosa“ ist ein Rollenspiel für 8 Personen. Die Spieler schlüpfen in die Rollen von **Sig-nor Corleone & Co.**, um gemeinsam einen Mord aufzuklären. Mithilfe des beiliegenden Kochbuchs „Italien. Kochen mit Corleone & Co.“, in dem sich typische Rezepte aus verschiedenen Regionen Italiens in Text und Bild finden, lässt sich das passende Buffet kreieren.

Frage vier

Unser Autor war viel mehr als ein Transfer-Dichter. Da er sich zur Hälfte seines Lebens ideologisch anders orientierte, wurde er von der Kulturschickeria geschasst. Sein Land und dessen Hauptstadt schilderte er in großen Trilogien. Welche Figur der Literatur schickte er 1922 zurück auf die Straße?

C Ajax **D** Huck Finn **E** Rosinante

Frage fünf

Ein Skandalautor war unser Autor, ein Dandy, er lebte offen einen alternativen Lebensstil. Heute gilt er mit seinen vielen Büchern als moderner Klassiker der Melancholie, der Einsamkeit und des Lebens in grauen Häusern. In welchem Transportmittel verstarb er?

R Eisenbahn **S** Kutsche **T** Taxi

Frage sechs

Unser gesuchter, enorm schnell schreibender Autor starb in Hollywood. Allerdings ist er bis heute bekannt durch deutsche Verfilmungen seiner vielen Bücher, in denen es von toten Augen, grünen Bogenschützen, Hexern und schwarzen Äbten wimmelt. Wie heißt das Dorf, in dem er begraben wurde?

S Little Marlow **T** Little Hammed **U** Little Christy

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

Lösungshinweis: Unsere gesuchte Autorin war schon mit Romanen über einen detektivischen Mönch erfolgreich, bevor ein Italiener global damit reüssierte.



Die Gewinne werden unter den TeilnehmerInnen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum **29. August 2016** eingesandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

Schreiben Sie an:

Buchkultur VerlagsgmbH.
Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Österreich
Fax +43.1.7863380-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eine Barauszahlung ist nicht möglich.

Die GewinnerInnen werden von der Redaktion benachrichtigt.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Zuletzt haben gewonnen:

Hauptpreis:
Janine Sellmann, Hamburg
Buchpreise:
Lioba Bauer, Wien • Burghardt Meyer, Wallsbuel

DIE AUFLÖSUNG # 166

Gesucht war der deutsche Autor **Albert Vigoleis Thelen**, Autor des Romans „Die Insel des zweiten Gesichts“.

FRAGE 1

Lösungswort: Howard | Gesucht: Kingsley Amis

Gesucht: Der berühmteste Roman des englischen Schriftstellers Kingsley Amis (1922–1995), Vater des Autors Martin Amis, ist „Lucky Jim“. Die Alkohol-Essays des dem Alkohol Zugeneigten sind versammelt in „Everyday Drinking“. 1965 heiratete er Elizabeth Howard.

FRAGE 2

Lösungswort: Straus-Ernst | Gesucht: Jean Giono

Gesucht: Jean Giono gilt als einer der bekanntesten modernen französischen Autoren aus der Provence. „Der Husar auf dem Dach“ ist wohl sein bekanntestes Werk. Luise Straus-Ernst, die erste Ehefrau des Malers Max Ernst, kam kurz bei Giono unter, wurde aber 1943 oder 1944 erst nach Drancy verschleppt, dann nach Auschwitz, wo sie ermordet wurde.

FRAGE 3

Lösungswort: Venedig | Gesucht: Joseph Brodsky

Gesucht: Der russische Lyriker Joseph Brodsky (1940–1996), der in St. Petersburg in einem winzigen Zimmer lebte, wurde 1972 ausgebürgert, wollte in Wien leben, bekam dann aber in den USA eine Professur angeboten. 1987 wurde ihm der Nobelpreis für Literatur verliehen. Begraben ist er in Venedig, seiner Lieblingsstadt.

FRAGE 4

Lösungswort: Feuer | Gesucht: Gabriele d'Annunzio

Gesucht: Der italienische Schriftsteller Gabriele d'Annunzio, im Ersten Weltkrieg Flieger, setzte sich 1919 an die Spitze einer Schar von Freischärlern, Anarchisten und Dadaisten, die Fiume an der Adria besetzte und es drei Jahre regierte. Danach zog er sich in seine Villa Il Vittoriale bei Gardone Riviera am Gardasee zurück. Sein bekanntester Roman ist „Il Fuoco“ (1901, dt. Das Feuer).

FRAGE 5

Lösungswort: Cromwell | Gesucht: Victor Hugo

Gesucht: „Der Glöckner von Notre-Dame“ mit einem Buckligen ist Victor Hugos bekanntester und mehrfach verfilmter Roman. „Die Elenden“ und „Die Arbeiter des Meeres“ sind heute weniger gelesen. Hugo verbrachte viele Jahre im Exil auf der englischen Insel Guernsey. Sein Drama „Cromwell“ entstand 1827.

FRAGE 6

Lösungswort: Nelly | Gesucht: Heinrich Mann

Gesucht: Heinrich Mann (1871–1950) war der ältere Bruder Thomas Manns. Noch produktiver als dieser, veröffentlichte er, ein liberaler Demokrat, unter anderem die Romane „Die Göttinnen“, „Professor Unrat“ und zwei Bände über Henri IV. Die aus einfachsten Verhältnissen stammende Nelly Kröger galt der Familie Mann als nicht standesgemäße Partie.

Buchkultur-Preis für Jugendliche

Zum zweiten Mal hat Buchkultur im Rahmen der Reifeprüfung an den Allgemeinbildenden Höheren Schulen fünf vorwissenschaftliche Arbeiten prämiert. Allesamt widmen sie sich einem literarischen Thema. Aus über 50 Einreichungen hat die Buchkultur-Jury die fünf besten Texte ausgewählt.

Das die Qualität der Texte zunahm – darüber war sich die Jury (Ministerialrat Mag. Karl Hafner/Bundesministerium für Bildung und Frauen, Dr. Hannes Schweiger/Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek und Nils Jensen/Buchkultur) einig. Die fünf Gewinner-Texte haben ein Themenspektrum, das sich sehen bzw. lesen lassen kann. Von „Frauenbilder in Game of Thrones“ reicht die Bandbreite bis zu „Instrumentalisierung mittelhochdeutscher Literatur im Nationalsozialismus“.

So schreibt Adelina-Maria Nita vom Europagymnasium Linz in ihrer bemerkenswerten Arbeit zum Thema der „Frauenbilder in Game of Thrones“ im Eingang: „Meine Arbeit beschäftigt sich mit der Darstellung weiblicher Figuren in der Fernsehserie ‚Game of Thrones‘, die auf der Romanvorlage ‚A Song of Ice and Fire‘ des Autors George R. R. Martin basiert. Die Präsentation der Frauenfiguren, in der an das mediävale Europa angelehnten Welt von Westeros, stellt den kontroversesten Aspekt der Serie dar. Nach einem kurzen Blick auf einige allgemeine Informationen, wie Erzählstrategien und Entstehungsgeschichte, analysiere ich die Position der Frau in einer patriarchalen Gesellschaft und beschäftige mich mit Aspekten wie Prostitution und Frauenhäuser, Vergewaltigung und weibliche Archetypen.“

Und kommt zum Schluss: „Die meisten Kritiker meinen, die Serie würde die tieferen moralischen Bedeutungen der Bücher vernachlässigen und den Frauenfiguren ihre Ambiguität nehmen. Ich allerdings bin eine Verfechterin künstlerischer Freiheit und meine, es ist nicht die Aufgabe eines fiktionalen Werkes, jedem zu entsprechen und sich moralischen Aspekten übermäßig zu widmen.“

Michael Lysander Angerer, ebenfalls aus Linz (Khevenhüller Gymnasium), gab seiner Arbeit das Ziel vor zu untersuchen, „welche Elemente das ‚Golden Age of Crime Fiction‘ ausmachten, wie der sozialhistorische Kontext die Entwicklung des Genres beeinflusste und wie das ‚Golden Age‘ endete“. Der etwas ausufernde Titel dieser preisgekrönten Arbeit lautet „Das Ende des ‚Golden Age of Crime Fiction‘ am Beispiel von Dorothy L. Sayers' Lord Peter Wimsey“.

Die dritte im Bunde ist Cathrin Fischer. Sie schrieb im BG 18 in Wien unter dem schönen Titel „Wer bin ich / wenn ich nicht / schreibe“ über die literarische Verarbeitung der Begriffe Heimat und Exil am Beispiel der Lyrik Rose Ausländers, jener bedeutenden deutsch-jüdischen Dichterin aus der Bukowina. Fazit von Fischer: „Rose Ausländer sah sich zeitlebens konfrontiert mit einer Heimat, dem Verlust dieser Heimat, dem Exil und dem Versuch, eine neue Identität zu konstruieren. Ihre

Lyrik ist das Zeitzeugnis einer Frau, die die Heimat und damit ihre Identität verloren und sich im Exil selbst wiedergefunden hat.“

Kathrin Lang vom GRG 1210 Wien nimmt sich des Nibelungenstoffes an: „Instrumentalisierung mittelhochdeutscher Literatur im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung des Nibelungenstoffes“ heißt der etwas sperrige Titel. Das Ziel der Arbeit war, „den Nibelungenstoff als speziellen Aspekt der Propaganda zu untersuchen und herauszufinden, warum das Nibelungenlied für machtpolitische Zwecke eingesetzt wurde und welche nationalsozialistischen Wertvorstellungen dadurch verbreitet wurden“. Was durchaus gelungen ist.

„Jane Austens Roman ‚Stolz und Vorurteil‘ ist eine der bekanntesten Liebesgeschichten aller Zeiten und erfreut sich noch immer ungebrochener Beliebtheit.“ So beginnt Bettina Reider vom Stiftsgymnasium Kremsmünster ihre Arbeit mit dem Titel „The Lizzie Bennet Diaries. ‚Stolz und Vorurteil‘ im 21. Jahrhundert“. Und fährt fort, es sei „nicht verwunderlich, dass unzählige Verfilmungen und Adaptionen dieses Werkes existieren. Die Serie ‚The Lizzie Bennet Diaries‘ sticht aus dieser Menge hervor, da sie erstens im 21. Jahrhundert spielt, zweitens nicht traditionell auf einer DVD, sondern auf YouTube veröffentlicht wurde, und drittens soziale Medien, wie Twitter und Facebook, einsetzt, um die Charaktere wirklich zum Leben zu erwecken.“ Mit dem erstaunlichen Fazit, dass das neue Format YouTube durch Innovation und Modernität zeitlose Themen zu bearbeiten weiß.

So unterschiedlich die Themen auch waren, alle haben eines gemeinsam: Sie zeigen auf, dass im Rahmen der vorwissenschaftlichen Arbeit ganz ausgezeichnete Ergebnisse entstehen.

Die Auszeichnungen 2016

Michael Lysander Angerer

Das Ende des „Golden Age of Crime Fiction“ am Beispiel von Dorothy L. Sayers' Lord Peter Wimsey

Cathrin Fischer

„Wer bin ich / wenn ich nicht / schreibe“. Zur literarischen Verarbeitung der Begriffe Heimat und Exil am Beispiel der Lyrik Rose Ausländers

Kathrin Lang

Instrumentalisierung mittelhochdeutscher Literatur im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung des Nibelungenstoffes

Adelina-Maria Nita

Frauenbilder in Game of Thrones

Bettina Reider

The Lizzie Bennet Diaries. „Stolz und Vorurteil“ im 21. Jahrhundert

Alle prämierten Texte finden sich auf der Website

www.buchkultur.net/schule

Bücher unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen



Josh und Alex sind Freunde – bis Alex mit Rikki flirtet, für die Josh schwärmt. Um ihm eins auszuwischen, loggt Josh sich auf Alex' Facebook-Seite ein. Als er dort ein

Nacktfoto der scheuen Anna entdeckt, postet er es in Alex' Namen. Damit wird aber nicht nur Alex ein Opfer von Joshs Aktion, sondern auch Anna. Das hat Josh nicht gewollt, doch zum Geständnis fehlt ihm der Mut. (Ab 12 Jahren)

Thomas Feibel

#selbstschuld - Was heißt schon privat

Carlsen, 176 S.

Erscheint am 28. Juli

Seit den Anfängen des Films hat der Teufel in verschiedenen Rollen seinen Auftritt auf der Leinwand: nicht nur in klassischen Horrorfilmen, sondern auch in verschiedenen anderen Filmtypen, vom Porno bis zur Literaturverfilmung. Für die deutschsprachige Ausgabe hat Nicolas Schreck das Werk mit allen in den letzten Jahren erschienenen Filmen ergänzt. Peter Hiess hat das Buch ins Deutsche übersetzt.



Nicolas Schreck

Luzifers Leinwand

Übers. v. Peter Hiess

V. F. Sammler, 280 S.

Erscheint am 1. September



Marie von Ebner-Eschenbach sprach von der Gelassenheit als einer „anmutigen Form des Selbstbewusstseins“. Wie man zu dieser Haltung kommt und wie man sich dies „Glück der Gelassenheit“ vor allem erhält, davon handeln die zumeist kurzen Texte und Gedichte von den alten Denkern des Fernen Ostens über Römer und Griechen bis hin zu Robert Spaemann, Ursula von Mangoldt, Byung-Chul Han, Tiziano Terzani ...

Alexander Kluy

Sei gelassen ...

Reclam, 120 S.



www.buchkultur.net

Leseproben

WIR MÖCHTEN IHNEN ZU EINIGEN BÜCHERN, die in dieser Buchkultur besprochen sind, die Leseprobe empfehlen. Kurz hineingeschnuppert, können Sie so die Texte am besten kennenlernen. Alle Links, die Sie direkt zu den Leseproben führen, finden Sie auf www.buchkultur.net.

Zu folgenden Büchern empfehlen wir diesmal die Leseprobe:



Peter Atkins
Die wundersame Welt der Chemie
Reclam

> Siehe Rezension auf Seite 48



Cheryl della Pietra
Gonzo Girl Heyne

> Siehe Rezension auf Seite 37



Eoin McNamee
Blau ist die Nacht dtv

> Siehe Rezension auf Seite 44



Amy Sackville
Reise nach Orkney Luchterhand

> Siehe Rezension auf Seite 32



Sarah Waters
Fremde Gäste
Bastei Lübbe

> Siehe Rezension auf Seite 31

Björn Bicker
Was glaubt ihr denn
Kunstmann

> Siehe Rezension auf Seite 47

Nuruddin Farah
Jenes andere Leben
Suhrkamp

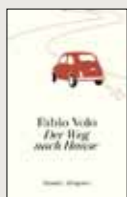
> Siehe Rezension auf Seite 32

Wolfgang Reinhard
Die Unterwerfung der Welt
C.H.Beck

> Siehe Rezension auf Seite 49

Fabio Volo
Der Weg nach Hause Diogenes

> Siehe Rezension auf Seite 39



DER LITERARISCHE TEXT DES MONATS

LiteraturPlattform

Eigene Texte veröffentlichen und gleichzeitig das Urheberrecht sichern – das bietet die Buchkultur-LiteraturPlattform. Wir stellen in jeder Ausgabe einen Text vor, der uns besonders aufgefallen ist.

Es ist nicht der Diabelli – der Freund Beethovens –, es ist ein Luc Diabelli, den Ingrid Poljak zum Titelhelden ihrer Textprobe macht. Und das ist eigentlich eine Gemeinheit: nur die Textprobe zu liefern, einen im Unklaren zu lassen, wie die Morde und Verdächtigungen, Erpressungen und Nachforschungen, die sie da aus dem Handgelenk schüttelt, wie das alles zusammenhängt. Es wäre Frau Poljak nur zu wünschen, dass jemand, der für die TATORT-Drehbücher zuständig ist, ihre Textprobe liest. Das ist alles ungemein anschaulich beschrieben, noch dazu in Wien

Die Honda zwischen seinen Beinen surrte kaum hörbar. Julian gab langsam Gas und folgte dem Kleinwagen, der in die Hauptstraße in Richtung Stadt einbog. Er musste mehr über diese Heuschrecke am Steuer erfahren, denn sie konnte Luc gefährlich werd...

Diabelli
Ingrid Poljak

angesiedelt, so dass man ganz genau weiß, wie's dort aussieht, wo der Bösewicht vom Dach fällt. „Auf den Steintrufen vor dem Hauseingang lag Göllner, mit verdrehten Gliedmaßen und einer tiefen Wunde am Kopf. Blut und Haare klebten an der obersten Stufe.“ Ein Motorradfahrer, der sicherheitshalber Helm und Handschuhe wechselt, eine erpressbare Architektin, jede Menge Kommissare aus Wien und aus der Steiermark und eben Luc Diabelli, das ist nur ein kleiner Teil des Personals, mit dem Ingrid Poljak ihre Thriller-Textprobe ausstattet.

KONRAD HOLZER

IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 167/28.JG.
August/September 2016
ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Tel.: +43/1/786 33 80-0
Fax: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger
Buchkultur VerlagsgesmbH.
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber
Michael Schnepf, Nils Jensen

Chefredaktion
Hannes Lerchbacher, Jana Volkmann

Art Director Manfred Kriegleder

Redaktion Konrad Holzer, Alexander Kluy,
Ditta Rudle, Sylvia Treudl, Hannes Vyoral,
Andrea Wedan (Junior)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
Otto-Johannes Adler, Susanne Alge,
Hanna Biller, Patricia Brooks, Barbara Freitag,
Ernst Grabovszki, Hans-Dieter Grünefeld,
Paul Hafner, Emma Hartlieb, Peter Hiess,
Rowena Körber, Andreas Kremla, Maria Leitner,
Miriam Mairgünther, Jo Moskon, Christa Nebenführ,
Maria Nowotnick, Karoline Pilcz, Jorghi Poll,
Helmuth Schönauer, Sabine Scholl,
Irene Szankowsky, Sophie Weigand

Geschäftsführung, Anzeigenleitung
Michael Schnepf

Vertrieb Christa Himmelbauer
Abonnementservice Tel. DW 25

E-Mail: abo@buchkultur.net

Druck Bauer Medien Produktions- & Handels-GmbH, 1030 Wien

Vertrieb D: IPS Pressevertrieb GmbH (Kiosk)
Ö: Mohr Morawa, A-1230 Wien, Morawa
Pressevertrieb, A-1140 Wien

Erscheinungsweise
jährlich 6 Ausgaben sowie diverse Sonderhefte

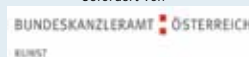
Preise, Abonnements
■ Einzelheft: Euro 5
■ Jahresabonnement: Euro 28 (A)/
Euro 31 (Europa)/Euro 34 (andere)
Digital 25
■ Studentenabonnement:
Euro 22 (Inland/Europa) Digital 17
(Inskriptionsbest. Kopie!)

Auflage 15.100

Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2016. Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.

Alle Daten und Preisangaben sind ohne Gewähr.

Gefördert von



Im Internet: www.buchkultur.net

Offenlegung gemäß §25 MedienG für das Magazin Buchkultur siehe Impressum unter www.buchkultur.net

Blattlinie: Redaktionell unabhängige Informationen und Service zum Thema Buch und Lesen sowie buchnahe Medien.



■ Wespennest 170

Testosteron – das Hormon mit dem harten T am Anfang. Das ist der neuesten Ausgabe dieser „Zeitschrift für brauchbare Texte und Bilder“ einen ganzen Schwerpunkt wert.

Und dabei geht es eben nicht um „Metaphern wie ‚testosterongetrieben‘ oder auch ‚testosterongeschwängert‘“, wie im Editorial angemerkt, sondern um einige „unerwünschte“ Fragen. Etwa wie das mit dem Stierkampf ist. Darüber weiß Christa Nebenführ äußerst elegant zu schwadronieren, und zugleich stellt der Neurobiologe Christoph Eisenegger fest, dass das Hormon ziemlich überschätzt werde, nimmt man einmal die Färbung des Hahnenkamms dabei aus. Tatiana Zhurzhenko nimmt sich dafür des „neuen Muschik“ an, ganz genau: Sie handelt Putins Männlichkeit und die russische Politik ab. Ganz anders der Bericht von Nina Degele und Sigrid Schmitz; darin geht es um das Hormon als Geschlechts- und Leistungsindikator im Sport. Das liest sich jetzt möglicherweise sehr trocken, ist jedoch ein aufschlussreicher Artikel zum Thema und ein erhellender dazu. Spannend auch und mit einem Schuss hintergründigem Gedanken ist Peter Rehbergs „Post Phallus“-Artikel; da dreht er den Machismo um 180 Grad und fragt „Wie queer ist der Hipster“ – feine Sache. Dazu noch Texte von Klaus Theweleit, Jan Koneffke, Milena Solomon, Johanna Öttl, Markus Rheindorf sowie Fotos aus einem Wiener Boxclub.

> www.wespennest.at



■ Edit 69

„Papier für neue Texte“ heißt die Zeitschrift aus Leipzig selbstbewusst. Die dreimal jährlich erscheint und nun Heft 69 vorlegt. Die neuen Texte stammen von Autorinnen und Autoren, die – bis

auf eine Ausnahme – allesamt später als 1986 geboren sind. Also neue und junge Texte liegen vor, und einige sind wahrlich sehr spannende Arbeiten. Etwa Hannes Becker und sein „Der Essay handelt von der Realität“, oder Ann Cotten mit ihrer Ballade mit Vorübung, oder Ulrike Almut Sandig oder Kristina Schilke oder Jan Brandt oder Pascal Richmann ... Ein sehr buntes wiewohl hochinteressantes Konvolut mit entsprechenden Texten ist das Heft, im Format A5, mit Zeichnungen (Claus Georg Stabe) und Fotos versehen (Andrzej Steinbach) – kompakte neue Texte eben. > www.editonline.de



■ Kultur & Gespenster 17

Ein dickes „Ding“, diese Zeitschrift aus Hamburg, die sich also dem Thema „Ding“ widmet. Das sei „von einer semantischen Vagheit umgeben, der es seine Autorität überhaupt erst verdankt“, wie es im Editorial dazu heißt. Dazu sei gestattet, dass man nicht nur die Texte, sondern auch die Illustrationen hervorhebt, etwa den Comic von Jul Gordon, oder die witzigen Einlassungen von Heiko Neumeister. „Heimsuchungen in der Haushaltung“ betitelt dann Mona Körte ihren umfangreichen Beitrag; Günter Oesterle geht der „Dingpoetik bei Eduard Mörike“ auf den Grund; Friedrich Heubach denkt übers Heimwerken als Hobbytätigkeit nach. Und, wie gesagt, die Illus: Nicole Messenlehners Aquarelle etwa, Guido Reddersens „Outfit“-Fotos. Ein gut Ding ist's geworden. > www.kulturgespenster.de



■ viceversa literatur 10

„Was ist zehn Jahre alt, neugierig und weltoffen, humorvoll und nachdenklich? Dazu mehrsprachig, Grenzgängerin zwischen In- und Ausland, Stadt und Land, Berg und Tal?“, wird zum Eingang des „Jahrbuchs der Schweizer Literaturen“ gefragt. Na, die Antwort ist – genau, Heidi! Zum runden Geburtstag ist ein ganzes Heft dem Klassiker schweizerischer Kinderbuchliteratur gewidmet. Da ist einmal ein Interview mit der Autorin Johanna Spyri, über

100 Jahre nach ihrem Tod. Mit etwas Augenzwinkern zu lesen, dieses Frage-Antwort-Spiel der Christine Lötscher. Im Anschluss daran zwei Texte aus fernen Landen: Einmal Xiaolu Guo, die chinesischstämmige, heute in London lebende Filmemacherin und Autorin, die sich fragt, ob wir uns überhaupt noch Zeit nehmen für unsere Umgebung, für die Natur; und Michail Schischkin, ein Russe, der schon einige Zeit in der Schweiz ansässig ist, sucht Heidi in Russland. Des weiteren stammen die Beiträge zu und über Heidi u. a. von Urs Mannhart, Antoinette Rychner, Gerhard Meister, Céline Cerny, Florian Eglin, Katja Brunner (um nur einige herauszugreifen). Dass die Zeitschrift einmal jährlich erscheint, und das in drei Sprachen (Französisch, Italienisch und Deutsch), ist hervorzuheben: Sie spiegelt eben das literarische Schaffen der ganzen Schweiz und all ihrer Einheimischen wie Zuwanderer.

> www.rotpunktverlag.ch

DER BESTSELLER
JETZT AUCH FÜR
UNTERWEGS!
IMMER UND ÜBERALL!



Keri Smith | **Mach dieses Buch fertig immer und überall**
144 Seiten | Euro 7,80 (A)
ISBN 978-3-95614-132-4
Warengruppe 1191

Zum Mitnehmen an den Strand, auf die Party, in den Park oder in die Stadt – passt garantiert in jede Hosentasche und (pssst!) unter jede Schulbank!

Mit vielen neuen Seiten und coolen Ideen.



DAS BUCH KULTUR



Ab sofort: Alle Buchkultur-Ausgaben online *
Über unsere Website www.buchkultur.net
können Sie nunmehr auch in frühen Ausgaben
blättern und nach Stichwort recherchieren.

- ▶ 11.000 Buchkultur-Seiten
- ▶ rund 1000 Autoren-Interviews und -Porträts
- ▶ knapp 20.000 Buchbesprechungen.

* Die Vollversion einer Ausgabe ist 1 Jahr nach
Erscheinen verfügbar.

WIEDERGELESEN

VON OTTO JOHANNES ADLER

BEFREITE FANTASIE

Mit seinen „Stilübungen“ hat **Raymond Queneau** auf unerreichte Weise gezeigt, wie die Lust am Sprachspiel und am Experimentieren eine vermeintlich banale Szene in große Literatur verwandeln kann.

PARIS, zur
Mittagszeit im
Autobus der Linie
S.: Eine Rempeli
zwischen einem
jungen Mann mit
Hut und einem
älteren Herrn.



(gemeinsam mit
Ludwig Harig) eine
erste deutsche Fassung
der „Stilübungen“
gelang, die 1961 in
der Reihe Bibliothek
Suhrkamp erschien
und mit exklusiver

Zwei Stunden später auf der Cour de Rome: erneut der junge Mann mit Hut, diesmal im Gespräch mit seinesgleichen. Die Unterhaltung dreht sich offenbar um einen Knopf am Mantel, der ergänzt werden sollte. Sehr viel mehr Handlung wird in der kurzen Notiz nicht geboten. Wer nun aus dieser banalen Alltagsepisode ein ganzes Buch zu machen versteht, welches heute unbestritten zu den Wundern der Literatur zählt, der oder die muss ein Genie sein. Und Raymond Queneau (1903–1976) war solch ein Genie und exzellenter Schriftsteller. Sein überaus origineller Band „Exercices de style“ erschien 1947 und enthält 99 Variationen der eingangs in Stichworten skizzierten Geschichte, die sich jedoch unentwegt verändert, obwohl stets den gleichen Ablauf erzählend – mal humorvoll, ernst, wütend, als Ode, Haiku, Lipogramm, Telegramm, im Futur, im Dialekt, zoologisch, gastronomisch, als Schauerroman, als Klappentext ... Beispielgebend dafür, dass nicht das Erzählen außergewöhnlicher Ereignisse, sondern die Lust an Form, Sprachspiel und Stil Texte in beste Literatur verwandelt.

Das Buch galt – wie fast jedes Sprachkunstwerk – weitgehend als unübersetzbar, ehe Eugen Helmlé

Leserschaft mehrere Auflagen erlebte. Gleicher Verlag, gleiche Reihe, 55 Jahre später legen nun Frank Heibert und Hinrich Schmidt-Henkel eine komplett neue Übertragung vor (um Variationen erweitert, mit Anmerkungen und Nachwort versehen), die ideale Verlockung zum Wiederlesen und Neuentdecken dieses Meisterwerks, vor allem aber auch seines hierzulande weitgehend vergessenen Autors, sieht man vom populären Roman „Zazie in der Metro“ (1959) ab, 1960 von Louis Malle verfilmt. Wer (oder besser: was alles) war Raymond Queneau? Französischer Schriftsteller, Pataphysiker, Mathematiker, Enzyklopädist, Lektor im Verlag Gallimard, Herausgeber, Übersetzer, Jurymitglied bei Filmfestivals, um nur einige seiner Tätigkeiten zu nennen. Zudem war er der festen Überzeugung, dass formal einschränkende Vorgaben durchaus die Fantasie eines Autors befreien können. Letztlich war dies auch Programm der OuLiPo-Gruppe (eine „Werkstatt für Potentielle Literatur“), die er 1960 mitbegründete und welcher Autoren wie Italo Calvino oder Georges Perec angehörten.

Raymond Queneau **Stilübungen**
Übers. v. Frank Heibert u. Hinrich Schmidt-Henkel.
Suhrkamp, 224 S., EurD 22/EurA 22,70

BAUER  **MEDIEN**

WIR MACHEN DRUCK. SIE HABEN LUFT.

➔ **WIR MACHEN DRUCK,**
DAMIT LESEN
LEISTBAR
BLEIBT.

-10%
**BEI GARANTIERTER
QUALITÄT**

office@
bauermedien.at

ANGEBOT GÜLTIG VOM 1.-31. JULI 2016*

* vorbehaltlich vorhandener Kapazitäten, technischer Möglichkeiten und Terminwünschen



272 Seiten, detebe 24356, € (A) 10.30

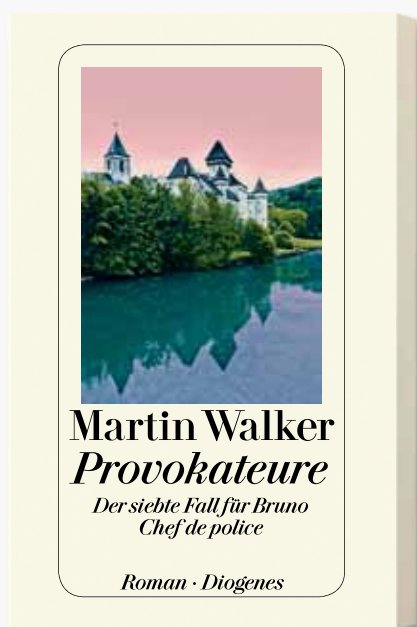
Vor italienischen Traumkulissen lässt sich gut leben – aber auch elendiglich sterben. Oder vor Angst zittern. Doch nicht nur von Mafiabossen und Kriminellen droht Gefahr, sondern auch von Autofahrern und Badegästen. Geschichten von Andrea De Carlo, Carlo Lucarelli und vielen mehr. Mit einer Exklusivgeschichte von Donna Leon.



320 Seiten, detebe 24336, € (A) 12.40
Auch als eBook und Hörbuch

Für Patta ermittelt Brunetti diesmal nur pro forma, doch Paola ist unerbittlich: Sie will wissen, was für ein Mensch der Tote war, der bei den Brunettis in der Nachbarschaft umgekommen ist. Dabei sieht alles – zunächst – nach einem Unfall aus. Niemand will etwas gewusst haben. Doch auch Nichtstun kann zum Verhängnis führen. Brunettis privater Fall.

Spannende Ferien mit Diogenes Büchern



432 Seiten, detebe 24359, € (A) 13.40
Auch als eBook und Hörbuch

Als ein autistischer Junge aus Saint-Denis auf einer französischen Armeebasis in Afghanistan auftaucht und nach Hause möchte, ist unklar, ob als Freund oder Feind. Dies herauszufinden ist die dringende Aufgabe für Bruno, *Chef de police*, ehe sich verschiedene Provokateure einmischen und alle in tödliche Gefahr bringen können.



288 Seiten, detebe 24357, € (A) 10.30

Südfrankreich ist mörderisch schön. Neben Lavendelfeldern, Weingärten und gelben Sandstränden blühen Verbrechen und gefährliche Sommerlügen. Eine etwas andere Ferienreise mit Geschichten von Meistern krimineller und seelischer Abgründe: Bernhard Schlink, Georges Simenon und vielen mehr. Mit einer Exklusivgeschichte von Martin Walker.